

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textteil die 93 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf. Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— R.M. mit Zuzug; einzelne Nummer 10 Rpf. Gemeindef. Verbands-Ordnung Nr. 3 Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 Postfachkonto Dresden 125 48

Nr. 69

Sonnabend, am 21. März 1936

102. Jahrgang

Arbeiterhäuser statt Granaten

Wenn wir heute in einen Krieg gestochen würden, dann kostet jede 30-Zentimeter-Granate gleich 3000 R.M., und wenn ich noch anderthalbtausend Reichsmark dazu lege, dann habe ich dafür ein Arbeiterwohnhaus, und wenn ich eine Million solcher Granaten auf einen Haufen lege, dann ist dies noch lange kein Romanen. Wenn ich aber eine Million solcher Häuser habe, in denen Arbeiter wohnen können, dann sehe ich mir ein Denkmal.

Wolff Hiller
in seiner Rede in Karlsruhe am 12. März.

Oertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Die Kraftfahrer von hier und Umgegend, nicht allein NSKK und DVKK, werden morgen Sonntag nachmittag eine Werbefahrt durch den Ortsgruppenbereich unternehmen. Die Fahrt geht vom Marktplatz aus.

Wahlkundgebungen finden statt morgen Sonntag früh 8.30 Uhr im Forstamt Bärenfels mit Gauredner Jenzsch, um 20 Uhr im Gasthof Obercunnersdorf mit Kreisredner Röder, im Gasthof Wendischcarsdorf mit Kreisredner Dünnebier und im Gasthof Münzger in Reichstädt mit Gauredner Wärsch, am Montag um 17 Uhr Betriebsversammlung bei Wolf & Cie, Delfa, Kreisredner Lehmann, um 20 Uhr im Seeblick-Paulsdorf Gauredner Wärsch, Gasthof Bärenfels mit Gauredner Jenzsch, Erbgerichtsgasthof Reinhardtsgrima mit Gauredner Rohbach, Erbgerichtsgasthof Schönfeld mit Kreisredner Döring.

Dippoldiswalde. In den Ur-Richtspielen läuft in dieser Spielfolge ein abwechslungsreiches Programm. Zu Beginn der Ufa-Tonwoche hören wir Auszüge aus der Rede des Stellvertreters des Führers, Reichsminister Rudolf Hess, anlässlich des Heldengedenktages. Propagandaminister Goebbels spricht in einer zündenden Wahlrede, wobei Bilder aus der Vergangenheit, der Zeit, als Klassenhass und Bruderkrieg in Deutschland herrschten, und solche der letzten drei Jahre, der Zeit der Einigkeit, des Friedens und Aufbaus am Auge vorüberziehen und jeden auffordert, aus Dankbarkeit seine Stimme am 29. März dem Führer zu geben. Des weiteren bringt die Ufa-Tonwoche spannende Aufnahmen aus Abyssinien, Japan, Amerika usw. Herrlich ist der Hochgebirgsfilm mit landschaftlicher, alpiner Schönheit, betitelt „Winter auf dem Nebelhorn“, der leider viel zu kurz ist. Der Film vom Amt für Schadenaufklärung „Das ganze deutsche Volk soll Wächter sein“, warnet eindringlich, unseren kostbaren Wald nicht durch leichtsinniges Wegwerfen von Zigaretten- und Zigarettenresten usw. in Gefahr zu bringen. Die große Film-Revue „Ich tanze nur für Dich“, die in Hollywood gedreht wurde, ist die Geschichte eines armen Mädchens, einer Tänzerin, die am Schmierentheater einen reichen Freund kennenlernt, der sie liebt und deshalb von der Bühne wegnehmen will, um sie zu heiraten. Doch er hat kein Glück, sie will eine große Künstlerin werden und legt sich auch durch die Inzenerung ist großartig amerikanisch.

Mit Zustimmung des Führers und Reichszanlers Adolf Hitler hat der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes dem Sankt-Halbinsel-Führer Max Kuhnert in Rastau als Zeichen der Dankbarkeit des Deutschen Roten Kreuzes und seiner Anerkennung für besondere Dienste um das Rote Kreuz das Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes verliehen, dessen Ausbändigung nebst Urkunde durch den Führer des Kreisamtesver-eins Dippoldiswalde vom Deutschen Roten Kreuz, Jahnartz Dr. Riegel, vor versammelter Kolonne und in Gegenwart des Sankt-Halbinsel-Arztes, Dr. Walsche, Rechenberg-Wienemühle, sowie des Führers des Männergesangsvereins Frauenstein u. Umg. vom Deutschen Roten Kreuz, Fortmeister Schönfelder, Frauenstein, am 15. 3. im Rüstischen Gasthof in Wienemühle erfolgte.

Die Hanseaten jubeln dem Führer zu

Auf dem Hamburger Hauptbahnhof und den umliegenden Plätzen haben sich seit den Nachmittagsstunden unzählige Menschenmassen eingefunden. Die Fenster und Dächer der umliegenden Häuser sind dicht besetzt. Auf den Bahnsteigen drängt sich eine unübersehbare Menschenmenge. Bald nach 19 Uhr trifft der Führer in Hamburg ein, von tosenden Heilrufen der in der Bahnhofshalle versammelten Tausende empfangen. Reichsstatthalter Gauleiter Kauffmann und Regierender Bürgermeister Krogmann heißen den Führer in der Hansestadt aufs herzlichste willkommen.

Bei den Massen, die draußen das Bahnhofsgebäude umlagern, ist die Spannung von Minute zu Minute gestiegen, bis Heilrufe aufbrausen und sich vom Bahnsteig durch die Bahnhofshalle nach draußen fortplanzen. Der Badenweiser Marsch erklingt. Der Führer erscheint und wird von den begeisterten Hamburgern jubelnd empfangen. Der Führer schreitet unter den Klängen des Badenweiser Marsches die Front der Ehrenabteilungen ab. Unter den brauenden Jubelrufen der Zehntausende verläßt der Führer den Schauspielplatz, um sich in einer beispiellosen Triumphfahrt zur Hanseatenhalle zu begeben.

Am hell erleuchteten historischen Steintor, dem Wahrzeichen Hamburgs, vorbei geht die Fahrt durch dichte Men-

denmauern, die den ganzen Weg des Führers vom Hauptbahnhof bis zur Hanseatenhalle umsäumen. Wie ein Orkan, immer wieder von neuem anschwellend, schallen Jubel- und Heilrufe dem Führer entgegen, hunderttausend Hände recken sich zum Gruß für den Befreier Deutschlands. Es ist ein wunderbares Bild: Millionen von Kerzen leuchten aus allen Fenstern in allen Straßen. Große Fackelzettel umsäumen den Weg. Politische Leiter, SA und SS haben kräftig Mühe, um die Massen, die immer wieder in ihrer Begeisterung gegen die Abperrungen andrängen, zurückzuhalten. Die ganze Jugend Hamburgs ist auf den Beinen, um den Erneuerer Deutschlands zu sehen und ihm zuzujubeln. Von den Wänden der Häuser leuchten Transparente, angestrahlt von Scheinwerfern, mit den Parolen des 29. März. Auch von den Erfolgen der Ausbaupolitik des Führers künden sie: „Unsere Gefolgschaft hat sich im Dritten Reich verdoppelt!“ So leuchtet es von mehreren großen Fabrikfronten.

In die Arbeiterstädte von Hammerbrook und Rotherbaum führt die Fahrt. Auch hier stehen unübersehbare Menschenmassen, tief gestaffelt hinter den Sperrketten, und jubeln dem Führer ihren Dank und ihr Treuebekenntnis zu. Auch hier Fenster an Fenster dicht mit Menschen besetzt; wie die Trauben hängen Tausende aus

Die Feier klang mit einem dreifachen Steg-Heil auf den Führer und Reichszanler Adolf Hitler aus.

Das im Grundbuche für Oberkreisch, Blatt 75, auf den Namen des Kaufmanns Erich Max Schiffel in Kreischa eingetragene Grundstück soll am Dienstag, 12. Mai, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden. Das Grundstück ist nach dem Flurbuch 122 die groß und nach dem Verkehrswert auf 38 400 R.M. geschätzt. Die Grundversteigerungssumme beträgt 39 220 R.M. Das Grundstück liegt in Kreischa an der Staatsstraße Kreischa-Dippoldiswalde in guter Lage und ist bebaut mit einem dreigeschossigen Wohngebäude, Ostl.-Nr. 20 A. Die unbebauten Flächen bilden Zier- bzw. Obstgarten.

Jungwähler, denke daran!

Wahlberechtigt ist, wer am 29. März sein zwanzigstes Lebensjahr vollendet hat, das heißt, wer am 29. März zwanzig Jahre alt geworden ist.

Denke daran, junger Deutscher,
denke daran, deutsches Mädel!

Schmiedeberg. Wahlreden und Wahlkundgebungen finden hier am Sonnabend, 20 Uhr, in der Schulturnhalle, anschließend im Gasthofsäle und Sonntag, 19 Uhr, auf dem Neumarkt statt.

Dresden. Begünstigt durch das plötzlich einsetzende Frühlingswetter sind die Vorarbeiten im Freigelände der „Reichsgartenschau Dresden 1936“ mächtig fortgeschritten. Immer neues Pflanzmaterial trifft täglich ein. Auch die Bauaktivität hat ihren Höhepunkt erreicht. Auf dem Gelände der Industrie-Freilandschau werden die Fundamente für ein ganzes Dorf von Gewächshäusern gelegt. Der Rote Saal am Pylon des Haupteinganges der Ausstellung wird besichtigt. An seine Stelle werden als Symbol der Gartenschau drei Tulpen aus verschiedenfarbigem Glas treten, die von innen beleuchtet werden können.

Dresden. Am 31. März wird im Zuge der Vereinheitlichung des deutschen Gesundheitswesens das Sächsische Landesgesundheitsamt als selbständige Dienststelle aufgelöst. An diesem Tage findet im Rurländer Palais eine feierliche Schlussfeier statt, bei der Innenminister Dr. Frick und Präsident Dr.

Weber sprechen werden. Gleichzeitig wird eine historische Ausstellung „Das sächsische Medizinmalwesen“ veranstaltet.

Dresden. Aktlössige Einbrecherbande Ende Januar wurde hier einer dreiköpfigen Einbrecherbande das Handwerk gelegt. Bei den Ermittlungen kam man noch fünf Männern auf die Spur, die in ständiger Verbindung mit der Bande gestanden hatten. Im November 1930 begingen sie in Niederfelditz, Grumbach und Dresden-Gruna Einbrüche in Lebensmittelgeschäfte; im September 1933 versuchten sie, gewaltfam in ein Grundstück in Großhirsdorf einzudringen. An einem der Einbrüche beteiligte sich der Schwerverbrecher Sparfuch, an einem zweiten die Ehefrau des Einbrechers. Etwa fünfunddreißig Einbrüche wurden von der Bande begangen.

Hainichen. Tödlicher Unfall im Steinbruch. Nach dem Nachtfrost hatte sich offenbar unter der Einwirkung der Sonnenstrahlen im Berbersdorfer Steinbruch ein Eisblock gelöst. Dabei wurde der vierzigjährige Arbeiter Barthel durch einen Stein so schwer an den Kopf getroffen, daß er im Krankenhaus starb.

Leipzig. In der Elster ertrunken. In der Stahmeyer Straße war die neunundvierzigjährige Kriegerwitwe Alma Arnold im Garten mit dem Verpflanzen von Blumen beschäftigt. Beim Wassererschöpfen aus der vorüberfließenden angeschwollenen Elster stürzte sie in den Fluß. Ihr Verschwinden wurde nicht bemerkt; sie wurde in der Nähe der Stadtgrenze als Leiche geborgen.

Bischofswerda. Sägewerk in Flammen. In Bischofswerda brach nichts in der Eichardtmühle ein Brand aus, der sich in den Holzarräumen mit großer Geschwindigkeit ausbreitete. Es wird Brandung vermutet.

Bautzen. Die Stadtverwaltung hat zum Zwecke der Erhaltung und Erneuerung der altstädtischen Bauten Mittel zur Verfügung gestellt. Der „Schiefe Turm“ von Bautzen soll gefestigt werden. Auch an den Dächern des Rathauses und Gewandhauses werden Erneuerungsarbeiten durchgeführt. Instandsetzungsarbeiten sind auch für den Petri- und den Laurenturm vorgesehen. An der Alten und Neuen Wasserkunst sind Verschönerungsarbeiten geplant.

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

für Sonntag:

Schwach windig. Wolkenlos bis heiter. Tagsüber weiterhin sehr mild. Nachts noch Bodenfrost. Dertlich Frühnebel.

Der Führer gab Deutschland die Freiheit! Und Deutschland erfüllt seine Pflicht!

Internationale Konferenz

Reuter über die vorläufige Vereinbarung

Ueber die unter den Locarno-Mächten zustande gekommene vorläufige Vereinbarung berichtet „Reuter“, daß u. a. eine internationale Konferenz vorgesehen sei, auf der die deutschen Friedensvorschläge erert werden sollen, und zwar einschließlich 1. des mitteleuropäischen Problems, 2. die Abrüstung und 3. wirtschaftlicher Fragen.

Ferner wird vorgeschlagen, dem Vollerbundsrat wahrscheinlich schon in der nächsten Woche eine Reihe von Entschließungen vorzulegen. Eine dieser Entschließungen fordert eine ernste Bestätigung der Heiligkeit der Verträge, eine andere die Ueberweisung des französisch-sowjetrussischen Patentes an den Haager Gerichtshof.

„Free Association“ meldet hierzu im einzelnen, daß Frankreich seine Forderung auf Zurückziehung der deutschen Truppen aus dem Rheinland als Vorbedingung für Verhandlungen fallengelassen habe. Deutschland werde eingeladen werden, seine These, daß der

französisch-sowjetrussische Pakt eine Verletzung des Locarno-Vertrages sei, dem Haager Gerichtshof vorzulegen. Wenn die Verhandlungsbedingungen in der schwierigen Zwischenzeit verwirklicht werden sollten, sei es notwendig, daß alle Parteien zur Stabilisierung der Lage beitragen müßten. Was die internationale Konferenz zur Erartung der deutschen Vorschläge angeht, so hatzen sowohl die französischen als auch die belgischen Vertreter dieser Absicht zugestimmt. Man sei aber der Ansicht, daß eine befriedigende Regelung der Lage nicht herbeigeführt werden könne, falls man nicht auch die Aufgabe, eine Rustungsbeziehung herbeizuführen, in Angriff nehme. Schließlich müsse auch das wirtschaftliche Problem erwogen werden.

Als Zeitpunkt für die Abhaltung der internationalen Konferenz wird schätzungsweise Ende Mai angegeben, da nach zahlreiche Vorarbeiten geleistet werden müßten. Dabei würden sämtliche Vorschläge Hitlers zur Beratung kommen.

Wartonen, auf Mauervorsprungen, der Gefahr des Absturzes kaum achtend. Wenn es noch eines Beweises daur bedurfte, daß der Führer auch das Herz des deutschen Vollers voll und ganz erobert hat, hier ist er erbracht!

Schon mit den ersten Tagen hat der Führer die Massen gepackt. Die Hunderttausend jubeln ihm zu, als er die Staatsmänner der anderen Länder auffordert, doch einmal einen Blick in das heutige Deutschland zu werfen. Sie würden dann wohl einige ihrer Irrtümer erkennen.

Als der Führer den Massen den Wahnwitz des parlamentarischen Systems von einst in die Erinnerung zurückruft, und demgegenüber erklärt: „Ich bin nicht der Vertreter von soundsovielen Parteien, sondern ausschließlich der Vertreter des deutschen Vollers!“ da schwillt der Beifall erneut zum Sturm an, und Hamburgs Bevölkerung bekundet dem Führer seinen Dank für die durch ihn erreichte endliche Einigung der deutschen Nation.

Die gleiche einmütige und jubelnde Zustimmung lösen die Worte des Führers aus, mit denen er sein Friedensprogramm klar umreißt: Wir werden nicht einen Zentimeter zurückweichen von unseren Gleichberechtigungsforderungen, weil eine dauernde Friedensordnung in Europa nur denkbar ist unter der Voraussetzung gleichen Rechtes für alle Völker.

Der Führer spricht dann die Gewißheit aus, daß die ganze Welt am 29. März ein klarer und eindeutiger Urteil der deutschen Nation über die deutsche Politik des Friedens und der Gleichberechtigung erhalten werde, und ein minutenlanges, unbeschreibliches Beifallsorkan bestätigt ihm, daß wie ganz Deutschland, auch Hamburg und der ganze Nordwesten des Reiches rückhaltlos hinter em Führer und seinen Maßnahmen steht.

Und wieder springen die Zehntausende begeistert von ihren Plätzen auf, als Adolf Hitler von seiner tiefen Verbundenheit mit dem Volk spricht: „Aus dem Volke bin ich gekommen, im Volke bin ich gewesen, und zum Volke kehre ich zurück!“

Die Schlagworte des Führers, mit denen er das ganze deutsche Volk anruft: „Deutsches Volk, ich habe dich glauben gelehrt, jetzt lehre du Deinerseits auch mich wieder Glauben!“ drohen fast unterzugehen in einem Begeisterungsorkan, der die weite Halle erfüllt. Alle Anwesenden erheben sich und bereiten dem Führer eine nicht enden wollende Suldigung, aus der das selbstenfeste Bekenntnis spricht, in Einigkeit und Geschlossenheit, den Führer in seinem Kampfe um Deutschlands Recht und Freiheit und um den Frieden Europas und der Welt seine Gefolgschaft zu leisten.

Ein Symbol dieser unerschatterlichen Treue ist das Sieg-Heil der Hunderttausend auf den Führer. Dann singen die Massen mit Ergreiftheit die Wieder der Nation.

Umst von Jubelsturmen verlast der Führer die Hansentehalle. Auf der Rückfahrt zum Bahnhof die gleichen Wellen der Begeisterung wie auf der Hinfahrt. In die Mauern der Massen, die auf den Zufahrtstufen den Worten Adolf Hitlers gelauscht haben, kommt Bewegung, sobald der Wagen des Führers in der Ferne aufsaucht.

Vor dem Hauptbahnhof wiederum Zehntausende, die noch einmal den Mann sehen wollen, der ihnen Inbegriff der Freiheit, der Ehre, des Friedens ist. In der Halle des Hauptbahnhofes ein ungewohntes und bisher unvorstellbares Bild. An den Pfeilern und Stben hängen Menschen bis hoch oben unter das Dach, auf den Bahnhöfen drängen sich viele Tausende. „Wir wollen unseren Führer sehen!“ so bracht es sich immer wieder an den hohen Glas- und Eisenwanden der Halle.

Am Zuge nehmen Reichstagskammer Gauleiter Kaufmann, Regierender Bürgermeister Krogmann und die übrigen führenden Männer der Hansestadt und der Nachbargemeinde mit dem Führer. Dann rollt der Zug langsam aus der Halle begleitet von den Abschiedsrufen der Hamburger.

Der Stimmzettel

Der Stimmzettel für die Reichstagswahl ist in drei Felder eingeteilt. Das obere Feld, das über die ganze Breite des Stimmzettels geht, trägt die Aufschrift „Reichstag für Freiheit und Frieden.“ Darunter steht in diesem Feld die Angabe des Wahlkreises. Unter diesem Feld liegen die beiden anderen Felder im Größenverhältnis 4:1. In dem größeren linken Feld ist in der ersten Zeile „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei“, in der zweiten Zeile groß und fettgedruckt „Adolf Hitler“, und in der dritten Zeile folgen die Namen „Heß, Frid, Göring, Gorbels, Wagner.“ In dem rechten kleineren Feld ist der Kreis zum Ankreuzen angebracht.

Treue und Dankbarkeit

Aufruf des Evangelischen Bundes.

Professor D. Heinrich Bornkamm, der Präsident des Evangelischen Bundes, verpflichtet nachstehenden Aufruf zur Reichstagswahl:

Ehre und Freiheit, Gerechtigkeit und Friede sind die Gaben des Schöpfers, die einem Volke zu Schutz und Pflege anvertraut sind. Darum stehen wir im Kampfe um die Ehre unseres Volkes und um einen wahren Frieden zwischen Völkern gleichen Rechtes mit selbstverständlicher Treue zum Führer. Ich bin sicher, daß alle Mitglieder des Evangelischen Bundes an dem schicksalvollen 29. März dieser Treue und der Dankbarkeit für die wiedererrungene Freiheit unseres Volkes Ausdruck geben werden.

Bannerträger der Friedenspolitik

Aufruf des Reichsportfuhrers.

Reichsportfuhrer von Tschammer und Osten erlast folgenden Aufruf zur Wahl am 29. März:

An alle Kameraden und Kamerabinnen im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen!

Adolf Hitler, unser Führer, hat uns den Weg gezeigt, den wir seit drei Jahren mit freudiger Entschlossenheit gegangen sind. Er hat uns das Ziel gegeben:

Selbstbildung nach Volksgewohnheit werden!

Keiner vor ihm hat die Aufgaben der deutschen Leibesübung so klar erkannt, so hart sich daur eingesetzt, wie Adolf Hitler! Gewaltig ist der Aufschwung, den der deutsche Sport in diesen drei Jahren genommen hat. Im Innern sind wir eine einzige große Gemeinschaft geworden, nach außen haben wir als Bannerträger der Olympischen Friedenspolitik dem deutschen Namen neue Ehre und neue Achtung gesichert.

So sehen wir in Adolf Hitler die Reihe jener großen Bahnbrecher fortgesetzt, die unser Volk an Leib, Geist und Seele frei und groß machen wollen.

Darum lieben wir ihn mit allen Kräften unserer Seelen als unseren Führer in jedem, auch dem tiefsten Sinne.

Ich wölle es mit unerschatterlicher Gewißheit, daß sich am 29. März die Kolonnen der Millionen wahlberechtigten Turner und Sportler wie ein Mann mit einem Willen zu den Urnen dieser weltgeschichtlichen Wahl in Bewegung setzen werden.

Träge und Bequeme mitzureisen, Laue, wo immer sie angetroffen werden, aufzuruffeln, und zur Urne zu führen, soll uns allen heilige Pflicht sein. - Jetzt und immer! Heil Hitler!

Amerikas Heimfuchung

Bereits 163 Opfer der Ueberschwemmungstatastrophe.

New York, 21. März. Das Hochwasser in den Oststaaten hat eine Höhe erreicht, die jeden bisher bekannten Wasserstand bei ähnlichen Katastrophen weit übertrifft. Die Wassermassen in den Strom-, Fluß- und Bachbetten rasen mit unheimlicher Geschwindigkeit ihren Ruckstufen zu und überschwemmen auf ihrem Weg weit und breit das ganze Land. Ausgedehnte Gebiete sind seit den letzten Weidungen von der Katastrophe heimgelacht worden. Zahlreiche weitere Städte werden von dem Hochwasser bedroht.

Eine Aufstellung ergibt, daß bei den Ueberschwemmungen bisher wenigstens 163 Menschen ums Leben gekommen sind, davon 90 in Pennsylvania und 21 in Westvirginien. Die Gesamtzahl der Obdachlosen im Ueberschwemmungsgebiet beträgt, soweit man es bis jetzt überblicken kann, etwa 300 000. Hierooon entfallen etwa 70 000 allein auf den Westen von Pennsylvania. Der bisherige Gesamtschaden wird auf über 150 Millionen Dollar geschätzt.

Viele der bersluteten Städte auch in den anderen Gebieten sind ohne Gas und ohne Licht. Sie sind ferner ohne Trinkwasser. Die Gefahr des Ausbruchs von Seuchen ist groß.

Im Geschäftsviertel von Wheeling, das in Westvirginien liegt, stehen die Häuser bis zu einer Höhe von drei Metern im Wasser. Bei den Häusern in anderen Stadtteilen reicht das Wasser sogar bis zu einer Höhe von 5,5 Metern. Der Susquehanna hat einen Wasserstand von 9 Metern erreicht und steigt noch immer. Harrisburg, die Hauptstadt Pennsylvaniens, ist vollkommen berslutet. In allen Ueberschwemmungsgebieten rumen die Einwohner ihre Wohnhäuser und fliehen auf die höher gelegenen Geländepunkte. In allen von den Wassern bedrohten Städten arbeiten Tausende fieberhaft an der Errichtung von Schutzdämmen. In den meisten der vom Hochwasser heimgelachten Staaten ist die Nationalgarde zur Hilfeleistung und zur Bewachung der geräumten Häuser eingeleitet.

Das Hochwasser geht inzwischen in den meisten nordamerikanischen Ueberschwemmungsgebieten langsam zurück, nachdem die Regengulle infolge Temperaturruckgangs in Schneefälle übergegangen sind. Der Schaden wird auf 250 Millionen Dollar geschätzt, von denen der größte Teil nicht durch Versicherung gedeckt ist.

Vediglich die Flüsse in den Neuenland-Staaten steigen weiter. Zahlreiche Fabriken, deren Maschinen durch die Wasserfluten schwer beschädigt wurden, haben den Betrieb stillgelegt. Dadurch sind rund 75 000 Arbeiter arbeitslos geworden. Als obdachlos werden 150 000 Personen gezählt. Rund 100 Brücken und Dämme, darunter vier große Eisenbahnbrücken, wurden weggerissen. Außerdem wurde die Gas-, Elektrizität- und Wasserzufuhr abgeschnitten, da die Leitungen zerstört worden sind. Auch der Eisenbahnverkehr ruht völlig. Die Bundesregierung

Von gestern bis heute

Haushaltsberatung im Danziger Volkstag.

Der Danziger Volkstag ist für den kommenden Montag zu einer Sitzung einberufen worden, auf deren Tagesordnung die erste Beratung eines Beschlusses über den Staatshaushaltsplan für das Jahr 1935 steht. Der Haushaltsplan kann dem Parlament erst jetzt vorgelegt werden, da die im vergangenen Frühjahr erfolgte Abwertung des Danziger Guldens eine vollständige Umarbeitung sämtlicher Voranschläge notwendig machte. Der Danziger Staatshaushaltsplan für das Jahr 1935, der mit rund 125 Millionen Gulden im ordentlichen und mit 158 000 Gulden im außerordentlichen Haushalt balanciert, ist gekennzeichnet durch die einschneidenden Sparmaßnahmen, mit denen die nationalsozialistische Danziger Regierung die Erschatterungen zu überwinden vermochte, die im vergangenen Jahre das kleine Staatswesen bedrohten.

Blutiger Kampf mit Kommunisten.

Wie amtlich mitgeteilt wird, kam es in dem montenegrinischen Dorf Seoce bei der Verhaftung eines kommunistischen Studenten, der kürzlich bei der Aufdeckung einer kommunistischen Organisation entlassen war, zu einem blutigen Zusammenstoß. Kommunisten griffen die Gendarmenpartrouille in der Absicht an, den Verhafteten zu befreien. Die Gendarmen gaben darauf Feuer. In dem Kampf wurden ein Kommunist getötet und drei verletzt, während zwei Gendarmen Schutzverletzungen und drei Verletzungen mit stumpfen Waffen erlitten. Im Krankenhaus von Cetinje ist nachträglich noch einer der verletzten Kommunisten gestorben.

Merlei Neuigkeiten

Tödlicher Unfall bei Rettungsarbeiten. Auf der Höhe von Righst floss bei dichtem Nebel der norwegische Dampfer „Bardessell“, der sich auf der Fahrt nach Obingen befand, mit dem Fischkutter „Rosa 35“ aus Stolpmunde zusammen. Dabei wurde der Fischkutter so schwer beschädigt, daß er sofort unterging. Von dem norwegischen Dampfer wurde ein Rettungsboot heruntergelassen, jedoch ereignete sich dabei ein Unglücksfall. Das Rettungsboot hatte auf der einen Seite aus, so daß das Boot senkrecht in die Tiefe ging. Dabei stürzte der Offizier und der 20jahrige Matrose Karlson aus Drab (Norwegen) in die See. Während der Offizier gerettet werden konnte, ertrank der Matrose. Die beiden Fischer des Fischkutters konnten geborgen werden.

Werkstattenfahrt des „Graf Zeppelin“. Wie der Kommandant des Luftschiffes „Graf Zeppelin“, Kapitän von Schiller, mitteilt, wird das Luftschiff „Graf Zeppelin“ am nächsten Montag, dem 24. März, seine erste diesjährige Werkstattenfahrt ausführen. Nur noch kleinere Arbeiten sind vorzunehmen, bis „Graf Zeppelin“ fahrfertig sein wird. Von beiden Seiten des „Graf Zeppelin“ leuchten verheißungsvoll und symbolisch die fünf olympischen Ringe wie bei P. 3. 129.

Unterstützung für schulentlassene Kinder. Die Bayerischen Stickstoffwerke in Wittenberg-Bierfeld haben aus Anlaß der Schulentlassung für die Kinder von Arbeitskammeraden einen Betrag zur Unterstützung ausgeworfen. Arbeitskammeraden mit einem Kind werden bei besonderer Bedürftigkeit auf Antrag unterstützt, Arbeitskammeraden mit zwei Kindern bei einem Einkommen bis zu 2100 RM jährlich und Arbeitskammeraden mit drei und mehr Kindern ohne Rücksicht auf das Einkommen.

Nach einer braunschweigischen Verordnung werden die in Braunschweig noch bestehenden Kreistage aufgehoben und ihre Zuständigkeiten auf die Kreisauschrufe übertragen, die die Kreisdirektoren zu berufen haben.

Unter dem Titel „Unsere Spaten sind Waffen des Friedens“ bringt der Deutschland-Sender am Sonntag, dem 22. März, von 10-10.45 Uhr eine Morgenfeier des Reichsarbeitsdienstes. Es spricht Reichsarbeitsführer hier zur Verabschiedung der auscheidenden Arbeitsmänner. Die Sendung wird von allen Sendern mit Ausnahme des Reichsenders Berlin übernommen.

Der Vertragsaususs der Londoner Flottenkonferenz hat seine Beratungen über die Sicherheitsklausel des Vertrages endgültig abgeschlossen und damit die zweite Besung beendet. Es wird angenommen, daß der Vertrag Anfang nächster Woche unterzeichnet werden kann.

In Halle starb im 76. Lebensjahr der Betreuer der deutschen Kriegsgefangenen im Weltkrieg, Stadtrat Robert Tittel. Als erster rief er die Hilfsorganisation für die deutschen Kriegsgefangenen ins Leben, die für sie und ihre Angehörigen besondere FurSORGEeinrichtungen schuf und systematisch die Suche nach Vermissten aufnahm.

Bei einer Nachwahl zum Unterhaus in Dumbartonshire (Schottland) wurde der konservative Kandidat von dem oppositionellen Arbeiterpartei-Candidaten mit knapper Mehrheit geschlagen. Behlerer erhielt 20 180 Stimmen, der konservative Kandidat 19 200. Bemerkenswert ist, daß bei den vor einigen Monaten abgehaltenen allgemeinen Wahlen die konservative Partei erfolgreich abgeschneiden hatte.

In Tirana wurde ein neues Finanz- und Wirtschaftsabkommen zwischen Italien und Albanien unterzeichnet. Es handelt sich um die Regelung finanzieller Fragen im Zusammenhang mit der Gewährung einer Anleihe von 100 Millionen Goldfranken an Albanien durch die italienische Regierung im Juni 1934.

Gauleiter Rutschmann im Bogland

Gauleiter Rutschmann stattete mit Wirtschaftsminister Lent und dem Gauwaller der DAF, Beitz, seiner vogelndischen Heimat einen längeren Besuch ab, um Betriebsbesichtigungen durchzuführen. Bogland begann in Reichenbach, führte nach Reichtau und Eiferberg, wo ihn durch den Bürgermeister der Ehrenburgerbrief der Stadt Eiferberg überreicht wurde. Nach den Betriebsbesichtigungen in Blauen stattete der Gauleiter dem Paulus V. der Bauabteilung Blauen der Reichsautobahn in der Nähe von Oberlofa einen Besuch ab. Ueberall wurde der Gauleiter freudig begrut, schüttelte vielen die Hand und tauschte mit den Arbeiterinnen und Arbeitern kameradschaftliche Worte. Die Massenkundgebungen in Reichenbach, Eiferberg und Paula, in denen der Gauleiter, der Wirtschaftsminister und der Gauwaller sprachen, standen im Zeichen der bevorstehenden Reichstagswahl. Die Kundgebungen klangen aus in den Appell an die vogelndischen Volksgenossen, den Führer Adolf Hitler, der die Zukunft des deutschen Volkes auf seinen Schultern trägt, in seinem Kampf um Frieden und Freiheit zu unterstützen durch das Vertrauen, das wir alle ihm am 29. März durch unsere Stimme beweisen.

Oertliches und Sächliches

Altpöhlwald. Die Turnhalle der Hans-Schemm-Schule hatte wieder ein festliches Kleid angelegt. Schul-Entlassungs-Fest wurde gehalten, am Vormittag von der Hans-Schemm-Schule selbst, am Spätnachmittag in der Verusschule. Die Gerüste waren durch einen grauen Vorhang abgetrennt, über die die Hakenkreuzfahnen herabhingen und vor der die Wäpfe des Führers stand. Zwei Spruchbänder zogen sich über das Grotz hin. Groß war die Zahl der Gäste und Ehrengäste, der Eltern der zu Entlassenden. Nach einem Klavierkonzert Kantor Bernaus und Gesang des Schulchors hielt Lehrer Anders die Abschiedsrede und ließ in dieser auch die Kinder zu Worte kommen, die Ereignisse aus ihrem Leben, mitunter recht geschickt verfaßt, und Gedichte an passenden Stellen der Rede vorlasen oder vortrugen. In seiner Ansprache hielt er Rückschau auf das Erleben der Kinder und Ausblick in ihre Zukunft. Er und mit ihm die „Geschichtsschreiber“, die Wochenschriften und Ringelreihnäpfer erinnerten an die kleinen Freuden und Leiden ihrer ersten Kinderjahre, an zerrissene Hosen und beschmutzte Kleider, an kindliches Spiel, aus dem auch bitterer Ernst werden konnte, an den Schul-eintritt und die Juckkäse und manches kleine Abenteuer, das sie in der Schule, im Wald, auf dem Felde erlebten. Er ließ aber auch die Schulwandertage vor ihren Augen aufleben, wo sie ihre Wäpfe schweifen ließen über ihr geliebtes deutsches Vaterland und vom Erzgebirgskamm hinabschauten konnten ins Land sünderdeutscher Brüder und Schwestern. „Wem Gott will rechte Günst erweisen“ stimmten alle gern an, schon im Hinblick auf die nun wieder kommende Wandertage. Turnische Wettkämpfe, Advents- und Weihnachtsfeiern, Theater-Aufführungen und auch Schul-Anstellungen erforderten wieder vor der zu Entlassenden Augen. Aber auch das Leben nahm sie wohl in eine harte Schule. Er erinnerte daran, daß in mancher Familie längere Arbeitslosigkeit, bittere Not und Krankheit herrschte, daß mancher mit belien mußte, Geld zu verdienen und ließ sie sich befinden auf die schönen Stunden des Studiums deutscher Geschichte. Und doch wurde alles das überstrahlt von der deutschen Erhebung und dem Aufstiege unseres Volkes unter Adolf Hitler. Die junge Schar könne es nicht wohl ermaßen, welches Glück ihr beschieden ist, solche Zeit zu durchleben, wie sie diese Tage und der Tag von Potsdam brachten. Im Geiste sah er sie an Hindenburgs Todeslager, ins freie Saarland, erinnerte sie an den 16. März 1934 und den 7. März dieses Jahres, an die Zeit im WM und JW, an die Sonnenwendfeiern und die Totenfeiern für Hans Schemm und Gustloff und die Feiern des 9. November, die ersten Vorjah in ihnen erwecken möchten, nicht nur des Tages zu gedenken, sondern Nachfolger im Kampfe zu sein. Und dann richtete Lehrer Anders den Blick vorwärts. „Jüngst habe die Bahn wohl noch glatt; der Eichenhaus, Schule und HJ hätten für sie gesorgt, aber sie wä en schlecht gehandelt haben, wenn sie weiter nichts getan hätten, als Hindernisse wegzuräumen. Sie hätten auch gesorgt, daß sie u: r selbst weitergehen könnten. Das Leben fordere Arbeit und Kampf, nun gelte es ihn zu bestehen. Nicht das Ich ist das Ziel des Schaffens, sondern Deutschland. Mäheles fällt niemand etwas zu. Auch der Kampf gegen sich selbst muß bestanden werden. Es gilt auch hart zu sein gegen sich, denn Führer und Volk fordern, sich mit ganzer Person einzusetzen für Deutschland. In Strichen zog die Laufbahn HJ, Arbeitsdienst, Wehrpflicht vorüber und Lehrer Anders schloß seine Ausführungen mit einer Mahnung zu Kameradschaft, Opferinn und Treue, die immer wieder gemahnt werden aus der Liebe zum Vaterlande. Nach dem Gesangsang „Nicht in Frieden eure Pfade“ richtete Schulleiter Hesse den Blick der Abgehenden auf die Zeit, als sie (vor acht Jahren) an der Eltern Hand zur Schule kamen. Dampfer Druck lag auf allen und die Frage auf den Lippen: Was soll noch werden? Was soll aus dem Jungen, dem Mädchen werden? Heute ist das Ziel klar; an jedem liegt, an seinem Willen, Können, seinem Fleiß, seiner Einsatzbereitschaft, es zu erreichen. Die Volksschulpflicht ist beendet, die geistig und charakterlich erreichten Leistungen tun die Jenseits kund. Schulleiter Hesse wies dabei darauf hin, daß sie auch äußerlich den Stempel der neuen Zeit tragen und mahnte, sie gut aufzubewahren; denn sie haben höheren Wert als früher und ihre Neubeschaffung ist mit Mühe, oft auch Mergel und Geldkosten verknüpft. Er gab dann bekannt, daß in Anerkennung besonderer Leistungen und vorzüglichsten charakterlichen Strebens Würdigerprämien vergeben wurden, die Wegbereiter und Wegbereiter auf dem künftigen Lebenswege sein sollten. Es erhielten diese Würdigerprämien: Wolfgang Pinber, Herbert Kunath, Erich Donner, Rosa Pfister, Marie Kühnel, Gertraud Fischer, Dora Zimmermann, Elfriede Köhler, Irene Widme, Ilse Wittlich, Jmgard Martin. Hiernach händigte Schulleiter Hesse die Zeugnisse aus und gab den Handschlag zurück. Mit einem Sprechchor verabschiedeten sich die nun ihrer Volksschulpflicht freien jungen Menschen und mit der Führerehrung schloß die Feier. — Am Nachmittag um 1/8 Uhr war dann die Entlassungsfeier in der Verband-Verusschule. Sie wurde ebenfalls von einem Klavierkonzert eingeleitet. Anschließend an seine Begrüßungsworte gab Schulleiter Dehne noch einen kurzen Schulbericht. Die Schule wurde durchschnittlich von 330 Schülern und Schülertinnen besucht, die in 14 Klassen (5 Knaben-, 9 Mädchenklassen) von 3 händigen und 4 Assistenzlehrern unterrichtet wurden. Erteilt wurden 157 wissenschaftliche und 61 technische Stunden. Der Besuch war sehr regelmäßig, das Betragen tadellos, Strafen waren nur vereinzelt nötig. Der Tag der Jugend wurde durch Wettkämpfe begangen, an denen 38 Knaben und 77 Mädchen teilnahmen, davon waren 7 Sieger, 21 Siegerinnen. Die übrigen standen in den Reihen der HJ und des WM. In den Berufswettkämpfen beteiligten sich 31 Knaben und 42 Mädchen; die Zahl wäre höher, wenn sie nicht beschränkt wäre. Auch die Lehrerschaft stellte sich in den Dienst der Sache. Im WM stellte die Schule auch ihren Mann. Durch Sammlungen wurden 170 Milchfrühstücke aufgebracht, auch noch Bargeld abgeliefert. Die Pflanzsammlung unter der Schülerschaft erbrachte 32 1/2 Pfund Lebensmittel. In zwei Tagen hat auch die Kochküche Milchfrühstücke bereitet. Kleidungsstücke wurden in der Klasse von Fr. Klemm ausgebeutert. 91 Mädchen, 69 aus der Volksschule und 32 aus der Normalklasse, außerdem 25 Knaben verlassen die Schule. Die Küche wird voll ausgefüllt werden, liegen doch bereits 55 Anmeldungen für die Volksschule vor, so daß wieder 2 Klassen gebildet werden müssen. Es ist nach Ostern mit 16 Klassen, 6 Knabenklassen (je 3 gewerblichen und landwirtschaftlichen) und 10 Mädchenklassen (4 Vollklassen, je 3 haus- und landwirtschaftlichen) zu rechnen. Ein Gesang des Liedes „Frei und unerjchütterlich“ durch die Mädchenklassen und ein Gedichtvortrag leiteten aber zur Ansprache von Berufsschullehrer Wohmer. Er sprach von deutscher Heimat und ihrer tausendjährigen Geschichte. Es läßt sich nicht ausschöpfen, was das Wort „Heimat“ umschließt, was uns Deutschen die Heimat ist. Warum erkennen wir gerade diese Erde als die deutsche? Weil sie uns durch Jahrhunderte Kraft gegeben, weil diese deutsche Erde den deutschen Menschen schuf. Und deutsche Menschen gestalteten die deutsche Geschichte. Sie jagen gegen die Römer, waren kühn im Kampfe, wahr im Wort, groß in der Treue. Ihre Seele ist eine ruhelose Kraft des Abendlandes gewesen von Anbeginn. Sie schufen großes. Das erste Kaiserreich erstand und sank dahin. Durch Mottkes Schwert und Bismarcks Politik erstand ein neues Reich und konnte doch einen Weltkrieg nicht überleben. Aber ein neues Geschlecht kam; die Idee der Volksgemeinschaft erhielt neues Leben. Ein unbekannter Grenadier wurde zu ihrem Kämpfer und wurde des Volkes Führer; er tief, und alle, alle kamen. Ueber Städte und Länder, über Parteien und Klassen fanden sich die Deutschen zusammen und bauten das Dritte Reich. Generationen sterben, neue entstehen. Eine jede hat ihre Aufgabe. Wehe ihr, wenn die folgende der vorausgegangenen flüchten muß. Am 28. März soll die erwachene Generation entscheiden über das Schicksal des ganzen deutschen Volkes und für spätere Geschlechter. In unserem Gan-

Deutschlands Friedensflotte in Lissabon

Nach fast fünfjähriger Seefahrt kam die deutsche Flotte des Friedens Freitag früh in Lissabon, dem ersten Anlegeplatz, an. In hellem Sonnenschein lag die portugiesische Hauptstadt, als das Boot der Hafenpolizei an Bord anlegte. In freudigster Stimmung luden von allen Decks die deutschen Arbeiter hinüber an Land und im Stillen wandert mancher Gruß über Land und Meer zu den Volksgenossen dahel und zu dem Mann, der, auf der Kommandobrücke Deutschlands stehend, auch diese Fahrt ermöglicht und die deutschen Arbeiter als Boten des Friedens in fremdes Land schickt.

„Der Deutsche“ machte als erstes Urlauberschiff fest und nach ihm „St. Louis“. Beim Festmachen erklingt, mit dem deutschen Gruß geehrt, die portugiesische Nationalhymne und nach ihr „Deutschland, Deutschland über alles“ und „Die Fahne hoch“. An Land steht die gesamte deutsche Kolonie; die Kinder aus der deutschen Schule Lissabons jubeln und schwenken ihre kleinen Hakenkreuzfahnen. Dann kommen die ersten Auslandsdeutschen an Bord, an der Spitze der deutsche Gesandte. Bald darauf gehen auch die

ersten unserer Urlauberguppen an Bord und werden vom Landespreffeleiter herzlich begrüßt.

Zweiter Start der Madeira-Flotte 1936

Begegnung mit drei Kreuzern.

Berlin, 21. März. Wenige Tage nach der Rückkehr der AdF-Flotte von ihrer ersten Atlantikfahrt nach Lissabon und Madeira werden die drei großen Dampfer „St. Louis“, „Der Deutsche“ und „Sierra Cordoba“ am 2. April, morgens 10 Uhr, in Hamburg zur Wiederholung der ersten Fahrt auslaufen und weitere Tausende von deutschen Arbeitern in die Wunderwelt des Südens bringen. Der Dampfer „Ozeana“, der langsamer fährt, tritt seine zweite Auslandsreise am 5. April in Hamburg an. Wieder wird der Start der AdF-Flotte am 2. April zu einem großen Ereignis für das schaffende Deutschland, und die Kriegsmarine wird auch diesmal ihrer engen Verbundenheit mit den Werktätigen Ausdruck geben. Drei Kreuzer, und zwar die Kreuzer „Rürnberg“, „Leipzig“ und „Köln“, werden auf hoher See die Urlauber am 16. April begrüßen.

ter haben wir ein Geschenk des Himmels, nicht nur für unser Deutschland, sondern für die ganze Welt. Denn er hat die gesamte Welt vor dem Volksweltismus gerettet und hat mit seinen Friedensvorschlügen den Grundstein zum Frieden der Welt gelegt. Danken wir Gott, daß er uns den Führer gab, der alles für sein Volk tat. Wir aber wollen ihm danken durch treue Befolgung. Ein Sprechchor folgte und gemeinsamer Gesang des Liedes „Freiheit, die ich meine“, worauf eine der abgehenden Schülertinnen, Hildegard Wendler, den Dank an die Lehrer aussprach und ihnen als Dankeszeichen einen Blumenkorb überreichte. Ihnen allen aber möge Gott eine gute Zukunft beschicken. Schulleiter Dehne konnte dank bereitgestellter Mittel eine Anzahl Prämien verteilen und war an: Erich Probst aus Kl. Gw. 3, Hildegard Wendler aus Kl. Hw. 2a, Ruth Marschner aus Kl. Hw. 2b, Charlotte Sieber aus Kl. Hw. 3. Weiter erhielten auf Beschluß der Lehrerschaft auf den Zeugnissen Belobigungen verzeichnet: Herbert Ruffoni und Paul Lohle aus Kl. Gw. 3, Herta Höhne und Ilse Forbriger aus Kl. Hw. 2a, Hildegard Engelhardt und Ilse Eitler aus Kl. Hw. 2b, Frieda Eitrich und Hildegard Wolf aus Kl. Hw. 3. Ermahnende Worte und gute Wünsche schloß Schulleiter Dehne an und gab den Abgehenden noch als Abschnur mit auf den Weg: Du bist nichts, dein Volk ist alles; Gemeinnutz geht vor Eigennutz; lerne Opfer bringen für dein Vaterland. Die Treue ist das Mark der Ehre. Damit entließ Schulleiter Dehne die Abgehenden und schloß die Feier mit dreifachem Sieg-Heil auf den Führer, dem sich der Gesang der nationalen Lieder anschloß.

Schmiedeberg. Unter sehr zahlreicher Teilnahme seitens der Eltern und Verwandten der aus der Volksschule zu entlassenden Kinder, 28 Mädchen und 20 Knaben, fand am Freitag vormittag in der Turnhalle die Entlassungsfeier in würdiger Weise statt. Der Begrüßung durch Schulleiter Welsche schloß sich ein Heimallied der Jenseitenden: „Wohlan, zu Land wir fahren“ und ein Gesang des Schulchors: „Der Weg ins Kinderland“ Stimmungsvoll an. Ein Sprechchor der 2. Klasse hatte als Grundgedanken „Glaube, Hoffnung, Liebe“. Die Entlassungsrede des Klassenlehrers, Kantor Große, gab zunächst einen Rückblick auf die vergangenen 8 Schuljahre, in der die Kinder die große Zeit der Erhebung unseres deutschen Vaterlandes mit erleben durften. Der Allmächtige habe das Geschick unseres Volkes durch Adolf Hitler so geleitet, daß wir einer besseren Zukunft entgegensehen können. Er gab dem deutschen Volke die Heimat, seinen Glauben und seinen Herrgott wieder. Weil uns aber täglich der Führer mit Liebe überschüttet, so möge sich die heranwachsende Jugend dankbar und würdig zeigen, um einmal solche Volksgenossen zu werden, an denen die Welt ihre Freude habe. „Nimmer wird das Reich zerstört, wenn ihr einig seid und treu!“ Ein Sprechchor der Scheidenden Kinder, „Wir grüßen das Leben!“ galt dem Geliebten: Wir wollen glauben, hoffen, lieben und kämpfen! Ein Gesang des Schulchors, „Hab Sonne im Herzen“ leitete über zur Ausbändigung der Schulentlassungszeugnisse und zur Verabschiedung der Kinder von ihren Lehrern. Der Schulleiter machte noch darauf aufmerksam, daß zum ersten Male die Abgangszeugnisse den neuen Verordnungen angepaßt seien. Er gab auch einen Hinweis auf die besondere Wichtigkeit dieser Zeugnisse im öffentlichen Leben. Die Schlussworte des Schulleiters gaben die Ermahnung mit auf den Weg, sich stets bemüht zu sein der Aufgaben und der Größe der Zeit, in der wir leben, um einst gute Deutsche, brave und tüchtige Menschen zu werden. Das Deutschland- und Hosi-Wesellied schlossen die eindrucksvolle Schulentlassungsfeier.

Frauendorf. Die Volksschule zu Ober- und Nieder-Frauendorf vereinigte gestern die nach achtjährigem Schulbesuch zur Entlassung kommenden mit ihren Eltern, dazu Vertreter der Partei, Schule und Gemeinde zur Entlassungsfeier. Schulleiter Grund zeichnete in einer Ansprache den Weg der Abgehenden von ihrer ersten Kindheit an bis zur Stunde und weiter ins Leben hinaus und erinnerte sie an die vielen gemeinsam verlebten schönen Stunden. Gedichte wurden vorgetragen von Herb. Wellmann und Heinz Kiehlung, in denen die Jerrissenheit und die Schwande Deutschlands gegeistelt, der Sieg Adolf Hitlers gefeiert

wurde, worauf Schulleiter Grund den Anwesenden die Geburtsstunde des neuen Deutschland, den Tag von Potsdam vor Augen führte, der den Abgehenden Richtung und Ziel sein soll. Einem Sprechchor folgte allgemeiner Gesang und nach einem Gedichtvortrag händigte Schulleiter Grund die Zeugnisse aus, jeweils mit einem Abschiedspruch und einem Händedruck. Er ermahnte sie, immer dem Führer in Treue zu folgen. Nach Gesang schloß die Feier mit einer Führer-Ehrung, worauf Schulleiter Grund noch an das 100jährige Bestehen der Schule in diesem Jahre erinnerte.

Glashütte. Die Freitag vormittag erhebend verlaufene Entlassungsfeier fand unter dem Leitgedanken: Deutschland! Nur Deutschland! Nichts als Deutschland! Mit einem geistlichen Lied und einem Gebet, gesprochen vom Entlassungslehrer Schwenke, wurde die Feier eingeleitet. Daß uns der Herrgott im Glücke Demut und Mut in der Not finden lassen möge, war der trefflichste Gedankeninhalt dieses Gebetes. Ein Lied der Jerrückliebenden, der Kinder der 2. Klasse, die auch unter der Aufsicht ihres Lehrers Eichhorn die festliche und zeitgemäße Ausgestaltung des Schulloales durchgeführt hatten, bildete den Uebergang zu den Bekennnisvorträgen, Aufsahvorlesungen, Sprechchören, Gedichten und Liedern, die unter dem genannten Leitgedanken als Darbietungen aus der Jahresarbeit der Klasse 1 von deren Jungen und Mädchen gesungen, gesprochen bzw. vorlesen wurden. Ein vaterländisches Lied beider Klassen unter Kantor Fisches Leitung schloß die Darbietungen der abgehenden Kinder ab. Aber auch die Ansprache des Lehrers Schwenke stand unter dem Leitgedanken: Deutschland. Er wies im einzelnen nach, wie das Volksschule heute im Mittelpunkt des geistigen Lebens steht, wie Deutschland in den meisten Fächern Gegenstand der Unterrichtsarbeit ist bzw. in seiner Klasse gewesen ist, und gab schließlich einen Ueberblick auf die 14 Jahre Kindheit seiner Schüler(innen) in einer trefflichen, auch den Kindern verständlichen Weise. Schulleiter Schöne entließ dann die 54 Schüler(innen) aus dem Verbanne der Volksschule und entband sie unter ermahnenden Worten von ihren bisherigen schulischen Pflichten.

Sebnitz. Vor einigen Tagen waren durch giftige Abwässer eines Schönlinde-Industrie-Unternehmens im Rirnschbach auf böhmischer Seite sämtliche Forellenbestände vernichtet worden. Wie jetzt festgestellt wurde, sind auch auf reichsdeutscher Seite auf einer Strecke von 12 Kilometern, von der Reichsgrenze bis zur Thoralwäldbrücke 20000 Forellen durch diese giftigen Abwässer getötet worden. Der Schaden wird auf 16000 Mark beziffert.

148 Sonderzüge zur Leipziger Frühjahrsmesse

Der Besuch der Leipziger Frühjahrsmesse 1936 entwickelte sich weit stärker als bei Festlegung der Maßnahmen zur Bedienung des Messeverkehrs auf der Eisenbahn hätte angenommen werden können. Die schon Monate vor Messebeginn auch im Hinblick auf eine unerwartet große Verkehrsteigerung festgelegten Betriebs- und Verkehrsmaßnahmen haben sich bewährt; der Verkehr konnte glatt bedient werden.

Außer den 273 vorgesehenen Sonderzügen mußten 145 Züge eingeleitet werden, so daß 418 Sonderzüge gefahren wurden gegenüber 315 1935. Die Zahl der Züge stieg im Fernverkehr um 31 Prozent und im Nahverkehr (Entfernungen bis zu 150 Kilometer von Leipzig) um 58 v. H. Bei der außerordentlichen Steigerung der Züge des Nahverkehrs handelt es sich vorwiegend um Sonderzüge der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.



Das Landvolk dankt dem Führer für die Errettung aus jahrelanger Notzeit. (Erntedankfest auf dem Büdberg.)

Weitbild (M.)

Görings Fahrt durch Sachlen

Auf seiner Fahrt nach Dresden traf Ministerpräsident Göring am Freitagvormittag in Riesa ein, wo ihm durch die Bevölkerung ein herzlicher Empfang bereitet wurde. Die Begeisterung der Riesaer Volksgenossen für den ältesten Kämpfer unseres Führers kam besonders dadurch zum Ausdruck, daß die Betriebe und Geschäfte nicht arbeiteten und die festlich geschmückte Stadt einen feierlichen Eindruck machte.

Vom Rathausbalkon gab Hermann Göring vor den Tausenden von Volksgenossen seiner großen Freude Ausdruck, daß er überall das gleiche herrliche Bild empfangen: am Rhein, in Mitteldeutschland und nun auch in Sachlen, das Bild der Volksherrschaft zu unserm Führer, der doch nur den Frieden und die fünfzehn Millionen deutscher Volksgenossen am Rhein nicht schuldig preisgeben wollte.

Wer weiß, was heute schon geschehen wäre, wenn Adolf Hitler nicht gekommen wäre?!

Die Volksgenossen in Riesa gaben ihrer Treue zum Führer Ausdruck durch den Gesang der nationalen Lieder. Hermann Göring befragte anschließend die Mitteldeutschen Stahlwerke in Gröblich, wo er zu den Arbeitern der Stirn und der Faust sprach, fortgesetzt von jubelnder Zustimmung unterbrochen. Die Fahrt des Ministerpräsidenten ging weiter nach Großenhain und von dort nach Dresden.

Tag des Arbeitsdienstes

Berlin, 20. März. Wie bereits gemeldet, bringt der Deutschlandstempel am kommenden Sonntag von 10 bis 10,45 Uhr eine Morgenfeier des Reichsarbeitsdienstes unter dem Leitwort „Unserer Spaten sind Waffen des Friedens“. Reichsarbeitsführer Hirtl wird zur Verabschiedung der ausreisenden Arbeitsmänner sprechen. 200.000 Arbeitsmänner werden sich mit der Dorf- und Stadtgemeinde ihrer Lagerheimat versammeln, um an der Abschiedsfeier teilzunehmen.

Am Schluß des Halbjahres der Arbeit und des friedlichen Dienstes mit dem Spaten soll in einer großen gemeinsamen Feierstunde verkündet werden, wie der Sozialismus des Führers in den 1200 Lagern Gestalt genommen hat. Diese Feierstunde wird den „Tag des Arbeitsdienstes“ einleiten, der im Rahmen des Wahlkampfes allen Volksgenossen das segensreiche Werk des Arbeitsdienstes vor Augen führen wird.

In allen Standorten werden große Standszeilen aufgestellt werden, die einen Überblick über die Arbeiten des Arbeitsdienstes — unter besonderer Berücksichtigung des betreffenden Gebietes — geben werden. Plakonzerte und Werbemärsche werden den „Tag des Arbeitsdienstes“ beschließen.

Montag nachmittag Locarnoausprache vor dem Völkerbundsrat

London, 20. März. Der Völkerbundsrat, der am Freitag nachmittag in Anwesenheit der deutschen Delegierten zu einer nichtöffentlichen Sitzung zusammentrat, hat beschlossen, die Ausprache über die Anträge der Locarnomächte am Montag nachmittag um 4 Uhr zu beginnen. Eine Reihe von Ratsmitgliedern hatte eine längere Pause verlangt, um die Weisungen ihrer Regierungen einzuholen. Von verschiedenen Seiten wurde betont, daß die Vorschläge der Locarnomächte einer ausführlichen Erläuterung bedürften, um in ihrer vollen Tragweite beurteilt werden zu können.

„An die Christen aller Völker“

Aufruf des Vorsitzenden des Reichskirchenausschusses.

Berlin, 20. März. Der Vorsitzende des Reichskirchenausschusses, in dessen Händen die Leitung der Deutschen evangelischen Kirche liegt, D. Wilhelm Joekler, hat „an die Christen aller Völker“ einen Aufruf ergehen lassen, der zeigt, wie ernst er seine Aufgabe auch der gesamten christlichen Welt gegenüber aufstellt. Der Aufruf lautet:

„In seiner Rede vom 7. März hat der Führer und Kanzler des deutschen Volkes erneut das politische Gewissen des deutschen Volkes und der Völker der Welt aufgerufen. Er hat auch den Feind der Völker und des Völkerfriedens genannt, dessen satanischer Haß sich in erster Linie gegen die Kirchen wendet, weil er weiß, daß er die Völker erst dann vernichten kann, wenn er zerstört hat, was ihnen heilig ist.“

„Das unser Volk in seinem schweren und unerbittlichen Kampf — trotz aller Mißdeutung, die dem Nationalsozialismus in der Welt widerfuhr — für die gesamte Christenheit Vorkämpfer des Glaubens ist, muß den Völkern deutlich werden, nachdem der Bolschewismus die Brandfackel seines völkerzerstörenden Willens auch an zahlreichen anderen Stätten der Erde auslozern läßt.“

Diese die gesamte Christenheit bewegenden Fragen werden von Tag zu Tag brennender. Die Zeit stellt alle zivilisierten Völker vor Entscheidungen größter Tragweite. Die Deutsche evangelische Kirche weiß sich verpflichtet, alle Kirchen der Welt auf die schwere Gefahr hinzuweisen, die auch ihnen droht.“

„Das deutsche Volk ist das Volk der Reformation und hat im Kampf um den christlichen Glauben den letzten und schwersten Einsatz nicht gescheut. Nachdem das irdische und jenseitige Glück des Bolschewismus sich in allen Völkern auszuwirken begonnen hat, nachdem alle Völker der Erde dem Todfeind aller gottgeschaffenen irdischen Ordnung in ihrer eigenen Mitte begegnen, ist das Ringen des deutschen Volkes schicksalhaft geworden für die kommende Zeit aller christlichen Völker der Erde. Es steht in diesem Kampf

als christliches Volk, dessen Führer von den Feinden des Christentums jagt.“

„Eine Welt überflüssiger Vorstellungen wird eingerissen, ein Gott wird entthront, Religionen und Kirchen ausgerottet, das Jenseits veräußert und ein qualvolles Diesseits als das einzig Seiende proklamiert.“

„Es handelt sich im Kampfe gegen den Bolschewismus wahrhaftig nicht nur um Deutschland. Hielt Deutschland nicht als festes Bollwerk stand, so würden die Wogen des gott- und damit christusfeindlichen Bolschewismus sicherlich nicht nur Deutschland unter sich begraben. Darum hat sich die Deutsche evangelische Kirche nicht nur um Deutschland, sondern auch um der gesamten Christenheit willen zum letzten Einsatz bereit hinter die Erklärung gestellt, die der Führer des deutschen Volkes in seiner Rede vom 7. März abgegeben hat. Das deutsche Volk, dessen völkerzerstörender Friedenswille in den deutschen Friedensgarantien und Anerbietungen klar und Würde des Christentums bleiben. Was auch immer die Welt in den Kämpfen der letzten Jahre aus politischen Motiven heraus in uns sehen wollte, Deutschland will nichts anderes sein, als unter freien Völkern ein freies Volk, das nach Gott fragt und im tiefsten Sinne immer ein christliches Volk war und bleiben wird.“

„Wir hoffen darum, daß die christlichen Kirchen der Erde in diesem für die ganze Welt entscheidenden Tagen nüchtern und klar erkennen, um was es geht, und über alle politischen Bedenken hinweg sich mit entschlossenem Nachdruck in den Kampf einsetzen: Sie Christentum! Sie Bolschewismus!“

„Mit dem Schicksal Deutschlands wird gleichzeitig das Schicksal der gesamten Christenheit entschieden.“

„Erst im Lichte dieser Erkenntnis wird von der außerdeutschen Welt die entscheidungsschwere Aufgabe und Verantwortung der Kirche im deutschen Volk richtig gewertet.“

Der Dreizehner-Ausschuß, der wegen Ueberlastung der Ratsmitglieder mit anderen Fragen und insbesondere auch auf Wunsch Eens wiederholt vertagt worden ist, soll nunmehr am Montag nachmittag um 10,30 Uhr zusammentreten, um die neue Lage im italienisch-abelsinnigen Konflikt zu überprüfen.

Unterzeichnung des Londoner Flottenvertrages, am Dienstag

London, 20. März. Wie nunmehr amtlich mitgeteilt wird, wird der Flottenvertrag am Dienstag im St. James-Palast unterzeichnet werden. Man hofft, die letzte noch offene Frage, ob auch das Abkommen über die Verwendung der U-Boote im Kriegesfall bis dahin noch fertiggestellt werden kann, bis zu diesem Zeitpunkt zu klären.

Spielplan Dresdner Theater

Oper: 22. März: Tristan und Isolde 5,30 bis 8,10; 23. März: Die Regimentskammer 8 bis 10; 24. März: Fidelio 7,30 bis 9,10; 25. März: Tosca 8 bis 9,10; 26. März: Die Regiments-

tochter 8 bis 10; 27. März: Die Bohème 8 bis 9,10; 28. März: Gartenlaube-Kalender, Dymalison, Josephslegende 8 bis 9,10; 29. März: Don Juan 7 bis 10; 30. März: Die Regimentskammer 8 bis 10.

Schauspielhaus: 22. März: Schwarzbrot und Kipfel 8 bis 9,10; 23. März: Alpenjug 8 bis 9,10; 24. März: Der Sprung aus dem Alltag 8 bis 10,30; 25. März: Maria Stuart 7,30 bis 9,10; 26. März: Don Carlos 7,30 bis 9,10; 27. März: Rubezahl 8; 28. März: Alpenjug 8 bis 9,10; 29. März: Rubezahl 7,30; 30. März: Alpenjug 8 bis 9,10.

Komödienhaus: Von Montag, 23. bis mit Montag, 30. März, abkündend 8,15 Uhr: Man tut, was man kann.

Central-Theater: Täglich 20 Uhr: Die lustige Witwe. Albert-Theater: Täglich 20,15 Uhr, Mittwoch, 25. und Sonntag, 29. März, auch 16,15 Uhr Variete.

Ferfelmarkt Dippoldiswalde, am 21. März 1936.

Waffeln: Verkauf: Preis pro Paar: 40 Ferfel 28 35 bis 44 Rn.

Hauptgeschäftler: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Festteil einschl. Bühnen- und Feiern. Hauptgeschäftler: Werner Kunzsch, Altenberg, Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-N. II 36: 1182. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Amtliche Bekanntmachung.

Die Stadtparkasse Dippoldiswalde

ist ein Geldinstitut auf gemeinschaftlicher Grundlage und dient der Wirtschaft und dem Volksganzen.

Sparen bringt Gewinn!

Geschäftszeit: Werktags 1/9—1/11 Uhr und 2—4 Uhr. Sonnabends nur 1/9—12 Uhr.

ZUM 29. MÄRZ

Das Volkseinkommen stieg in Milliarden RM.

1932	1935
45	56

Diesen Erfolg verdankt das schaffende Deutschland **Adolf Hitler**

Junger Kaufmann

für Versand und Lohnbuchhaltung zum sofortigen Antritt gesucht

Freig Siecht

Möbelfabrik Obercarsdorf

Gebr. Hofa u. 2 Hefel

bittig zu verkaufen

Karl Schöne

Dippoldiswalde Markt 47

Frühtartoffeln Saathäfer

bietet an

Hugo Rahnesfeld

Dippoldiswalde Tel. 400

Abbruch Weesenstein

Kabonit-Werke, Sand- u. Bruchsteine, Ziegel, Fenster, Türen, Tore, eis. Träger u. Säulen, Holztrennwände (Ziegelmauer u. Steinbohlen) verkauft **H. Heinz**

Miele Staubsauger

Lieferung durch die Fachgeschäfte.

Berliner Gastspielgesellschaft

Reichstr. 22, Dippoldiswalde

Sonntag, 22. März, abends 8 Uhr

Die lustige Witwe

Operette in 3 Akten

Nachm. 4 Uhr Kindermärchen

Rubezahl der Bergezeit

Märchen in 4 Akten

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Dir. Paul Grobke

Hermann Böigt

Dippoldiswalde, Gerberplatz 218

empfiehlt zum Frühjahrsbeginn

Herren-, Burshen- u. Anaben-

hänge, Uebergangsmäntel,

Arbeitsjosen, -Blusen u. -Mäntel

Herren- und Damenräder

Reparaturen aller Art

Reparaturen aller Art

Reparaturen aller Art

Reparaturen aller Art

Reparaturen aller Art

Reparaturen aller Art

Reparaturen aller Art

Reparaturen aller Art

Reparaturen aller Art

Reparaturen aller Art

Reparaturen aller Art

Reparaturen aller Art

Reparaturen aller Art

Reparaturen aller Art

Reparaturen aller Art

Für die anlässlich unserer Vermählung in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir, zugleich im Namen unserer lieben Eltern, herzlichst.

Erwin Herfurth und Frau
Erna geb. Böhme.
Luzan und Reinhardtgrünna, März 1936.

Gasthof Glend
ff. Bochler Sonntag, 22. März ff. Bochler

Bratwurst-Essen

Es laden freundlich ein **Otto Lohse und Frau**

Gasthof Falkenhain

Morgen Sonntag **Bratwurstschmaus**

Von nachm. 7 Uhr ab **feine Ballmusik**

wozu freundlich einladen **Oskar Gehler und Frau**

Anzeigenpreisverbilligung

durch einen Abschluß

Jeder Werbungtreibende kann seine Werbung verbilligen, wenn er einen Abschluß tätigt! Er erhält dann den aus unserer Preisliste Nr. 4 ersichtlichen Nachlaß. — Die Gewährung des Nachlasses setzt aber das Vorliegen eines festen Abschlusses voraus! Maßgebend für die Höhe des Nachlasses ist die innerhalb eines Jahres tatsächlich abgenommene Millimeterzeilen-Menge oder die tatsächlich abgenommene Anzahl von Anzeigen in gleicher Größe. Der Abschluß muß jedoch vor Erscheinen der ersten Anzeige getätigt werden, die den Anfang des Abschlusses bilden soll. Das Werberatsgesetz schreibt vor:

Ohne festen Abschluß kein Nachlaß

Werde Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt

Von allen Reklamen

ist die Zeitungsanzeige die wirkungsvollste und einfachste Werbemethode, sie kommt am schnellsten und sichersten an die Verbraucher usw. heran.

wirlich Posten schaffte tene Winterben. S. linderer näher a deutlich der an bedeute Lohn u. Entwid von Be für das gelam men ge logar u. Die Volksei Sommer standar einen u. Ausgan wird di Geburte scheiden pitabilitä Ueberlie Der Ein im Nah troffen. schu in 251 Rn schriften Gelam. lionen 2 die Spa Die wichtig schaft, u mit Hilf wässerun zahllofe und den ligen V. Reugnis dere. U. günstige und wir wirken. Am diele V. duetrie- das Jah hat jekt General jahr 193 40 Mill awar 8 gezahlt zufallen hen. D in 1935 Mart in Markt. 1 haben. 2 lagen für gurückju mit 22,6 rung u Reichsbu genügt d entwickl ist in 193 Reichsha gestellte Die Eiermar forgnng Erzeugu durch di sicherste werden. von drei meinam und Rn Die Ber ab. In 193 prazentli sch nicht markt ne feranten läufig. 2 nung ge Und gungoge geliegen. Dsireuß auch im berichter

Steigendes Volkseinkommen

Wirtschaft der Woche.

Im gigantischen Aufbauewerk des Führers nehmen die wirtschaftlichen Maßnahmen und Erfolge einen gewichtigen Posten ein. Als größte und wohl beispiellos in der Wirtschaftswelt dastehende Tat sei der kaum für möglich gehaltene Abbau des Arbeitslosenheeres von fast 7 Millionen im Winter 1932/33 auf 2 516 000 im Februar 1936 hervorzuheben. Welch namloses Elend hierdurch in Deutschland gelindert und aus der Welt geschafft wurde, braucht nicht mehr näher erörtert zu werden, da ja jene Elendszeiten noch überdeutlich in unser aller Gedächtnis haften. Was es aber auf der anderen Seite für die Wirtschaft und die Allgemeinheit bedeutet, daß mehr als 4 Millionen Menschen wieder in Lohn und Brot gebracht worden sind, zeigt am klarsten die Entwicklung des Volkseinkommens. Unter Zugrundelegung von Berechnungen des Statistischen Reichsamtes ergibt sich für das Jahr 1935 eine Volkseinkommenssumme von insgesamt 56 Milliarden Mark. Damit ist das Volkseinkommen gegenüber 1934 um 4 Milliarden und gegenüber 1932 sogar um 11 Milliarden Mark gestiegen.

Welche Bedeutung kommt nun dieser Steigerung des Volkseinkommens zu? In erster Linie hängt von der Einkommensentwicklung der Verbrauch und damit der Lebensstandard ab. Außerdem ist das Einkommen die Quelle für einen wichtigen Teil der Steuererträge; weiter ist es der Ausgangspunkt für die Kapitalbildung, und nicht zuletzt wird die Bevölkerungsentwicklung, — Eheschließungen und Geburtenzahl, — also das gesamte Leben der Nation entscheidend dadurch beeinflusst. Wie wichtig z. B. für die Kapitalbildung das Volkseinkommen ist, ergibt sich aus einer Uebersicht über die Einlagenentwicklung bei den Sparkassen. Der Einlagenzuwachs bei den öffentlichen Sparkassen hat im Jahre 1935 die Ergebnisse der beiden Vorjahre übertraffen. Im Sparverkehr beläuft sich der Einlagenzuwachs im Jahre 1935 auf 515 Millionen Mark gegenüber 251 Millionen Mark im Vorjahre. Hinzu kommen Zinsgutschriften, Guthabensauswertungen usw., so daß die Gesamtzunahme der Spareinlagen in 1935 rund 990 Millionen Mark betrug. Mit 13 670 Millionen Mark erreichten die Spareinlagen seit 1924 einen neuen Höchststand.

Die Maßnahmen der Reichsregierung retteten den wichtigsten Bestandteil des deutschen Volkes, die Landwirtschaft, vor dem vollkommenen Erliegen und schufen daneben mit Hilfe des Arbeitsdienstes durch Entmoorungen und Entwässerungen sowie durch tüchtigen Kampf mit dem Meere zahllose neue Bauernwirtschaften den Adolf-Hitler-Roos und den Hermann-Göring-Roos. Sie ließen die vorbildlichen Autobahnen entstehen, die in Jahrhunderten noch Zeugnis für ihre Erbauer ablegen werden, und vieles andere. Alles dies zusammengenommen, hat sich bereits in günstigstem Sinne für die Volksgemeinschaft ausgewirkt und wird sich in Zukunft in noch viel stärkerem Maße auswirken.

Am deutlichsten und schnellsten bemerkbar macht sich diese Auswirkung bei den Abschüssen unserer großen Industrie- und Bank-Unternehmungen, die gerade jetzt für das Jahr 1935 in Arbeit sind und veröffentlicht werden. So hat jetzt die Reichsbank ihren Abschluß für 1935 von der Generalversammlung genehmigen lassen. Wie im Geschäftsjahr 1934, verbleibt der Bank wieder ein Reingewinn von 40 Millionen Mark, aus dem 12 Prozent Dividende, und zwar 8 Prozent in bar und 4 Prozent an den Anleihestock, gezahlt werden, während 18 Millionen Mark dem Reiche zufallen und 4 Millionen Mark in den Reservefonds fließen. Die Gesamteinnahmen der Reichsbank beliefen sich in 1935 auf 152,6 Millionen Mark gegen 133,6 Millionen Mark im Vorjahre, sie erhöhten sich also um 19 Millionen Mark. Um genau die gleiche Summe stiegen auch die Ausgaben. Diese Steigerung ist aber ausschließlich auf Rücklagen für Neubauten und für die Unkosten des Rotendruckes zurückzuführen, während die eigentlichen Verwaltungskosten mit 92,6 Millionen Mark gegenüber 1934 eine Verminderung um 1 Million Mark erfuhr. Die Bilanzposten der Reichsbank sind durch die laufende Ausweise bekannt. Es genügt daher, noch einen kurzen Blick auf die Beschäftigungsentwicklung zu tun. Die Zahl der Angestellten und Arbeiter ist in 1935 um über 400 auf 16 241 Köpfe gestiegen. Auf die Reichshauptbank in Berlin entfielen 3023 Beamte, 4378 Angestellte und 917 Arbeiter und Arbeiterinnen.

Die vor einigen Wochen eingetretene Verknappung am Eiermarkt ist überwunden. Das Schwergewicht in der Versorgung der Großstädte kann nun wieder auf die deutsche

Erzeugung gelegt werden, nachdem die Anlieferungen, die durch die Kaltwinterperiode beeinträchtigt waren, mit allerhöchster Vorsicht weiter reibungslos vorstatten gehen werden. Ostpreußen ist schon jetzt nach einer Unterbrechung von drei Wochen Ueberbrückungsgebiet geworden und kann gemeinsam mit dem Rheinland, Westfalen, Schleswig-Holstein und Niedersachsen an die Hauptverbraucherplätze liefern. Die Verknappungserscheinungen nehmen daher jetzt schnell ab. In der Provinz ist die Bedarfsdeckung bereits hundertprozentig. Größere Veränderungen in den Einfuhren haben sich nicht ergeben. Es ist lediglich zu bemerken, daß Dänemark neuerdings noch mehr in den Vordergrund der Lieferanten getreten ist. In Dänemark waren die Preise rückläufig. Auf deutscher Seite wird dieser Entwicklung Rechnung getragen.

Auch die Milcherzeugung ist in den wichtigsten Erzeugungsgebieten in der letzten Woche in erfreulichem Ausmaß gestiegen. So betrug die Zunahme der Milchlieferung in Ostpreußen fast 5 Prozent. Der gleiche Prozentsatz konnte auch im Rheinland und in Westfalen erzielt werden. Niedersachsen meldet durchschnittlich 3 Prozent Steigerung.

Memorandum der Locarnomächte

Das Memorandum der Locarnomächte hat folgenden Wortlaut:

Die Vertreter von Belgien, Frankreich und dem Vereinigten Königreich von Großbritannien und Nordirland und von Italien sind zusammengekommen, um die Lage zu prüfen, die durch die ihren Regierungen seitens der deutschen Regierung am 7. März 1936 gemachte Mitteilung entstanden ist.

Sie nehmen Akt von dem im Namen Frankreichs und Belgiens dem Völkerratsrat unterbreiteten Entschließungs-Entwurf, worin die Tatsache des Bruches von Art. 43 des Versailler Vertrages durch Deutschland festgestellt wird zu dem Zweck, den Signatarmächten des Locarno-Vertrages davon Kenntnis zu geben.

Sie nehmen weiter Akt von der Unterstützung, welche die Regierungen des Vereinigten Königreiches und Italiens diesem Entschließungsentwurf geben.

In Ansehung, daß 1. gewissenhafte Erfüllung aller vertraglichen Pflichten ein Grundprinzip des internationalen Lebens ist und eine wesentliche Bedingung für die Aufrechterhaltung des Friedens,

daß 2. es ein Grundprinzip des Völkerrechts ist, daß keine Macht sich von vertraglichen Verpflichtungen befreien oder die Bestimmungen solcher Verträge ändern kann, es sei denn mit Zustimmung der anderen vertragsschließenden Teile,

daß 3. der Bruch des Art. 43 des Versailler Vertrages und die einseitige Maßnahme der deutschen Regierung in Verletzung des Locarno-Vertrages und ohne Zuhilfenahme der im Locarno-Vertrag für die Schlichtung von Streitigkeiten vorgesehenen Prozedur im Widerspruch zu den vorgenannten Prinzipien stehen, sind sie der Ansicht, daß

Adolf Hitler erobert eine neue Provinz

Steigerung des Ernteertrages durch die Landgewinnung des Arbeitsdienstes von 1933 bis heute um

50 Millionen RM

Das kommt dem Ernteertrag des Saarlandes gleich.

Früher: Klassengegnähe und Klassenkampf.

Heute:

Arbeiter, Studenten und Bauern

Arbeitskameraden

Früher: Juchtlosigkeit und Verwahrlosung der Jugend.

Heute:

Erziehung durch Gemeinschaftsarbeit zur

Volksolidarität

Früher: Verachtung der Handarbeit.

Heute:

Arbeitsdienst Ehrendienst der Nation

Darum Deine Stimme Dem Führer!

1. die deutsche Regierung durch diese einseitige Maßnahme sich keine legalen Rechte erworben hat, und daß

2. diese einseitige Maßnahme durch die Hervorrufung eines neuen Unruheelements in den internationalen Beziehungen notwendigerweise als eine Bedrohung der europäischen Sicherheit erscheinen muß

III.

Sie erklären, daß nichts, was vor oder seit dem genannten Bruch des Locarno-Vertrages geschehen ist, den Charakter einer Befreiung der Signatäre dieses Vertrages von irgendeiner ihrer Verpflichtungen oder Garantien haben kann, daß vielmehr diese Pflichten und Garantien in ihrer Gesamtheit noch vorhanden sind, sie verpflichten sich, sogleich ihre Generalstäbe anzuzurufen, untereinander in Verbindung zu treten, um zu vereinbaren, in welcher Art und Weise die ihnen obliegenden Verpflichtungen im Falle eines unprovokierten Angriffs technisch ausgeführt werden müßten.

IV.

Sie beschließen, die Deutsche Regierung einzuladen, dem Ständigen Internationalen Gerichtshof in Haag die Argumente zu unterbreiten, die sie aus der Unvereinbarkeit des französisch-russischen Beistandspakts mit dem Locarno-Vertrag herleiten will, und sich zu verpflichten, die Entscheidung des genannten Gerichts als endgültig anzuerkennen unter Vorbehalt der Bestimmungen des nachstehenden Abschnitts VII, Nr. 2.

Die Französische Regierung erklärt, daß sie ihre Zustimmung zu der Befassung des genannten Gerichts mit der vorgenannten Frage bereits erteilt hat.

V.

Sie beschließen im Namen ihrer Regierungen, gemeinsam die Deutsche Regierung einzuladen, sich mit den nachstehenden vorläufigen Regelungen einverstanden zu erklären, die in Kraft bleiben sollen bis zum Abschluß der nachstehend in Abschnitt VII vorgesehenen Verhandlungen:

1. Jede Entsendung von Truppen oder Kriegsmaterial in die im Art. 42 des Versailler Vertrages bezeichnete Zone wird mit sofortiger Wirkung eingestellt. Die dort vorhandenen Truppenstärken werden also Bataillone und Batterien Artillerie nicht übersteigen. (Hier sind die von der Deutschen Regierung gegebenen offiziellen Zahlen einzurücken.)

2. Die militärischen Verbände (SA, SS, Arbeitsdienst und andere Organisationen) in der besagten Zone werden genau in demselben Zustande belassen, in dem sie vor dem 7. März 1936 gewesen sind. Insbesondere dürfen sie keinesfalls in große Verbände zusammengefaßt werden oder direkt oder indirekt zur Verstärkung militärischer Verbände dienen.

3. Keinerlei Befestigungsarbeiten und keine Vorbereitung des Bodens darf in der besagten Zone vorgenommen werden. Flugplätze dürfen nicht angelegt, ausgestattet oder verbessert werden.

Die Französische und die Belgische Regierung verpflichten sich ebenfalls, während dieser Zeit die Entsendung von Truppen in die Zone an der Grenze zwischen ihren Ländern und Deutschland zu unterlassen.

VI.

Sie verpflichten sich ferner, für die gleiche Zeitdauer alle notwendigen Maßnahmen zu unternehmen, die geeignet sind:

1. Eine internationale Truppenmacht einschließlich von Detachements der Armeen der Garantiemächte zu schaffen, die mit Einverständnis der beteiligten Regierungen in der Zone stationiert werden soll, die begrenzt wird durch die belgisch-deutsche und die französisch-deutsche Grenze einerseits und auf der anderen Seite durch eine Linie, die östlich der genannten Grenzlinie im Abstand von ungefähr 20 Kilometern verläuft. Diese Zone darf nur von den genannten internationalen Truppenteilen besetzt werden.

2. Eine Internationale Kommission zu schaffen, deren Aufgabe es sein soll, die Durchführung der Verpflichtungen zu überwachen, die einerseits die Mächte übernommen haben, welche die vorgenannten internationalen Truppenteile aufgestellt haben, wie auch andererseits die Verpflichtungen, die Belgien, Frankreich und Deutschland für die Durchführung der vorgenannten Abschnitte 5 und 6 (1.) übernommen haben.

VII.

Unter Bezugnahme auf den im Deutschen Memorandum vom 7. März enthaltenen Vorschlag beschließen sie, soweit sie selbst davon betroffen sind, der Deutschen Regierung, wenn diese Regierung die in Verfolg des vorstehenden Abschnittes an sie gerichtete Aufforderung ausdrücklich annimmt, vorzuschlagen, an Verhandlungen teilzunehmen, denen im einzelnen folgendes zugrunde liegen soll:

1. Prüfung der von der Deutschen Regierung im Memorandum vom 7. März 1936 gemachten Vorschläge Nr. 2 bis 5.

2. Abänderung des Rheinland-Statuts.

3. Entwurf gegenseitiger Beistandspakte, die allen Signatarmächten von Locarno offenstehen und dazu bestimmt sind, ihre Sicherheit zu verstärken.

Mit Bezug auf die vier in London vertretenen Mächte wird die hier vorgelegene Verstärkung ihrer Sicherheit besondere Verpflichtungen gegenständlichen Beistandes zwischen Belgien, Frankreich, dem Vereinigten Königreich und Italien oder einzelnen von ihnen enthalten, einschließlich geeigneter Vorkehrungen für die Sicherstellung sofortigen Handelns der Unterzeichnermächte, falls erforderlich, und technischer Abreden für die Vorbereitung der genannten Maßnahmen.

nahmen, die die praktische Durchführung der übernommenen Verpflichtungen sicherstellen sollen.

Die vier Mächte erklären weiter, daß sie übereingekommen sind, im Laufe der Verhandlungen für die Annahme von Maßnahmen einzutreten, die dazu bestimmt sind, die zukünftige Anlage von Befestigungen in einer noch zu bestimmenden Zone zu verbieten oder zu beschränken.

VIII.

In der Erwägung, daß die Erhaltung des Friedens und die Organisation der kollektiven Sicherheit nur durch die Achtung der Verträge und die Begrenzung der Rüstungen sichergestellt werden kann, daß ferner die Wiederherstellung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen den Nationen auf einer gesunden Basis für den Fortschritt des Wiederaufbaues ebenso notwendig ist, erklären sie sich bereit, die Vorlage von Entschlüssen vor dem Völkerbundsrat zu unterstützen, die eine Einladung aller beteiligten Nationen zu einer internationalen Konferenz zum Gegenstand haben, auf der im einzelnen geprüft werden würden:

1. Abkommen für die Organisation des Systems der kollektiven Sicherheit auf einer genau bestimmten und praktisch wirksamen Basis unter besonderer Berücksichtigung der Formulierung der Bedingungen, unter denen Artikel 16 des Völkerbundespaktes angewandt werden sollte.

2. Abkommen zum Zweck der tatsächlichen Beschränkung der Rüstungen.

3. Internationale Vereinbarungen zum Zweck der Erweiterung der Wirtschaftsbeziehungen und der Aufrichtung des Handels zwischen den Nationen.

4. die im Deutschen Memorandum vom 7. März gemachten Vorschläge 6 und 7 sowie die später mit Bezug auf Oesterreich und die Tschechoslowakei gemachten Anregungen.

IX.

Eingedenk der Tatsache, daß die aus Art. 7 des Locarno-Vertrages ihren Regierungen obliegende Verpflichtung in keiner Weise die Pflicht des Völkerbundes einschränkt, jede zum Schutze des Weltfriedens klug und nützlich erscheinende Maßnahme zu treffen, sowie unter Bezugnahme auf die Resolution des Völkerbundesrates vom 17. April 1935 betreffend den von den Mitgliedern des Völkerbundes einzuschlagenden Weg im Falle einer einseitigen Aufkündigung von Verpflichtungen im Zusammenhang mit der Sicherheit der Völker und der Aufrechterhaltung des europäischen Friedens beschließen sie

1. gemäß Art. 11 des Paktes, dem Völkerbundsrat von der einseitigen Maßnahme Deutschlands, die als Gefahr für die europäische Sicherheit und als Bedrohung des Friedens erscheint, Kenntnis zu geben und

2. demzufolge dem Völkerbundsrat die angeschlossenen Resolutionen vorzuschlagen, wobei der Deutschen Regierung vorbehalten bleibt, ihre Bemerkungen zu diesen Vorschlägen zu machen.

Der Entschlüssenentwurf für den Rat

In dem Entschlüssenentwurf, den die Locarnomächte dem Völkerbundsrat vorlegen werden, wird 1. in Erwägung dessen, daß die Deutsche Regierung durch diese einseitige Handlung sich keine legalen Rechte erworben hat, 2. daß diese einseitige Handlung notwendigweise als eine Bedrohung der europäischen Sicherheit erscheint, ein Komitee beauftragt mit der Aufgabe, dem Rat Vorschläge hinsichtlich der von den Völkerbundsmitgliedern zu empfehlenden praktischen Maßnahmen zu machen. Ferner fordert der Rat in der Entschlüssen die Deutsche Regierung auf, die Frage über die Vereinbarkeit des Sowjetpakt mit dem Locarno-Vertrag dem Ständigen Internationalen Gerichtshof vorzulegen, wobei als ausgesprochen gilt, daß die Parteien sich sofort der Entscheidung des Gerichtshofes unterwerfen werden. In der dritten Entschlüssen nimmt der Rat Kenntnis 1. von der Erklärung, die im Namen der vier Locarno-Mächte abgegeben worden ist, hinsichtlich des Infraktionsbleibens der Rechte und Verpflichtungen aus dem Locarno-Vertrag, soweit diese vier Mächte in Frage kommen, 2. von der Mitteilung, die ihm von den Locarnomächten über die Maßnahmen gemacht worden ist, die im Hinblick auf die Lage, die durch die Verletzung der in Art. 42 des Versailles-Vertrages definierten Zone entstanden ist, erwogen werden.

Die Aussprache über diesen Entschlüssenentwurf soll am Montagmorgen im Völkerbundsrat stattfinden.

Das Schreiben der Garantiemächte

Die Garantiemächte des Locarno-Abkommens, England und Italien, beschließen, ein Schreiben an Frankreich und Belgien zu richten, in dem den beiden Ländern die Zusicherung gegeben wird, daß die Garantiemächte, wenn die Bemühung zur Versöhnung mißlingen sollte, 1. sogleich die Schritte erwägen werden, um der neuen so geschaffenen Situation zu begegnen, 2. Frankreich und Belgien unverzüglich zu Hilfe kommen werden, hinsichtlich jeder Maßnahme, die gemeinsam beschlossen werde, 3. alle praktischen Maßnahmen ergreifen werden, um die Sicherheit der beiden Locarnomächte gegen einen nicht provozierten Angriff zu gewährleisten, 4. zu diesem Zwecke die in der Vereinbarung vorgesehene Zusammenarbeit zwischen den Generalstäben herzustellen bzw. fortsetzen werden.

Bei dem Erpoß der Locarno-Mächte handelt es sich um drei umfangreiche Dokumente, von denen man nicht behaupten kann, daß sie den Geist atmen, wie er aus dem Friedensangebot Adolf Hitlers spricht. Bevor deutscherseits zu diesen Dokumenten im einzelnen Stellung genommen werden kann, müssen sie einer sorgfältigen Prüfung unterzogen werden, um sich vor allem auch durch das Labyrinth des komplizierten Verfahrensganges hindurchzufinden, der darin festgelegt wurde. Was von deutscher Seite zu dem Schiedsverfahren zu sagen ist, ist bereits festgestellt worden. Die Locarno-Mächte versuchen, eine Entscheidung sich bestreiten zu lassen, die, wie auch aus dem Erpoß hervorgeht, von ihnen bereits getroffen wurde. Bezeichnend ist jedenfalls, daß die Mächte über die Gründe hinweggehen, die Deutschland veranlassen mußten, deutsche Truppen in das Rheinland zu versetzen. Deutschland hat die Hand zur Versöhnung geboten. Das in London aufgestellte Papier hinterläßt nicht den Eindruck, daß man gewillt ist, diese Hand zu ergreifen. Jedenfalls sucht man nach dem Willen zur Gewährung voller Gleichberechtigung an Deutschland vergeblich.

Unmögliche Vorschläge

„Übergangsregelung“ bis zur Endlösung

Das von den restlichen Locarno-Mächten erzielte Ueberkommen ist sowohl vom englischen Kabinett als auch vom französischen und belgischen Ministerrat gebilligt worden. Das Dokument ist der deutschen Delegation zur Kenntnisnahme übergeben worden. Nach eingehender Prüfung des Boreisfildes hatte Botschafter von Ribbentrop im Auswärtigen Amt in London eine längere Unterredung mit Außenminister Eden. Auch der König von England, Eduard VIII., empfing den Botschafter in halbständiger Audienz.

Hauptziel der Vereinbarungen der Locarno-Mächte ist nach englischer Darlegung die Einberufung einer europäischen Friedenskonferenz, auf der über die Friedensvorschläge des Führers, über Rüstungsbeschränkungen und über Wirtschafts- und Währungsfragen verhandelt werden soll, also eine große politisch-wirtschaftliche Konferenz.

Als Voraussetzung für die Abhaltung dieser Konferenz und damit als Kernstück der Vereinbarungen gilt das zwischen Deutschland und den Locarno-Mächten abzuschließende sogenannte „Stillhalteabkommen“ für das Rheinland. Die Hauptpunkte des Stillhalteabkommens sind: 1. Feststellung des Haager Gerichtshofes über die Vereinbarkeit des französisch-sowjetrussischen Paktes mit dem Locarno-Vertrag und bis zum Vorliegen dieses Gutachtens; 2. Erwägungen über die Schaffung einer demilitarisierten Zone längs der deutsch-französischen und der deutsch-belgischen Grenze, die Stationierung einer symbolischen internationalen Polizei in diesem Gebiet.

Das Dokument enthält weiter den Wortlaut von drei Entschlüssen, die dem Völkerbundsrat vorgelegt werden sollen. Die erste dieser Entschlüssen bestätigt die im Frühjahr vorigen Jahres nach der Streifenkonferenz angenommene Entschlüssen über die Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit, ist aber, wie ausdrücklich betont wird, in sehr viel „milderer“ Form gehalten.

Der zweite dieser Entschlüssenentwürfe betrifft die Ueberweisung der deutsch-sowjetischen Streitfrage an den Haager Gerichtshof. In der dritten Entschlüssen erklärt

sich der Rat mit dem Programm der Locarno-Mächte einverstanden.

Die Erklärung, die Botschafter von Ribbentrop vor dem Völkerbundsrat abgab, hat in Kreisen der Delegierten nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Besonders der politische Teil seiner Ausführungen wird ausführlich besprochen, wobei man sich nicht der eingehend begründeten Tatsache verschließt, daß das europäische Gleichgewicht durch den französisch-sowjetrussischen Bündnisvertrag empfindlich gestört ist und daß dieser Vertrag die Voraussetzungen, unter denen damals der Locarno-Vertrag abgeschlossen wurde, zunichte gemacht hat.

Das Abstimmungsergebnis, so wird erklärt, brauche den Wert der deutschen Argumentation nicht zu beeinträchtigen, weil der nicht hinwegzuleugnende politische Tatbestand, wie er sich aus der Gesamtentwicklung der Nachkriegszeit heute naturnotwendig ergebe, für die Beurteilung und weitere Behandlung des gesamten Fragenkomplexes eher eine Erleichterung als eine Erschwerung bedeute.

Alles in allem läßt sich sagen, daß die in der Rede des deutschen Vertreters enthaltenen Gedankengänge durchaus positiv gewürdigt werden in dem zweifellos vorhandenen Bestreben, einer neuen Lage Rechnung zu tragen und sich nicht allein auf juristische Auslegungsversuche zu beschränken. Durch deren ausschließliche Erörterung kann das eigentliche Problem Europas, nämlich die Errichtung eines dauerhaften Friedensgebüdes, nicht gelöst werden.

In dem Londoner Bericht des „Petit Parisien“ heißt es, die französischen Unterhändler hätten nicht durchsehen können, daß man Deutschland zur Räumung der ehemals entmilitarisierten Zone zwingen. An Stelle dessen habe man die Wiederherstellung des internationalen Gesetzes und einen greifbaren Erlaß für die Sicherheit Frankreichs erstrebt. Das schienen, so heißt es in dem Bericht weiter, Flandrin und Paul-Boncour nach erbittertem Kampf erreicht zu haben. Der Berichterstatter des Blattes spricht dann ebenso unbestimmt wie andere Blätter von der etwaigen Möglichkeit einer Weltkonferenz im Mai in Lausanne oder Luzern.

Englands Standpunkt

Außenminister Eden vor dem Unterhaus.

Vor dem englischen Unterhaus gab Außenminister Eden eine längere außenpolitische Erklärung ab. Er könne mitteilen, daß zwischen den Vertretern Frankreichs, Belgiens, Italiens und Englands Einigung über die Vorschläge erzielt worden sei, die den Regierungen unterbreitet wurden. Nach einem kurzen Hinweis auf die Ratstagung, die wahrscheinlich am Montag fortgesetzt werden würde, berichtete Eden über die Besprechungen unter den Locarno-Mächten, die ebenso ausgedehnt wie verwickelt gewesen seien. Von Anfang an sei es klar gewesen, daß die Belegung der entmilitarisierten Zone durch deutsche Truppen eine vollendete Tatsache geschaffen habe, die die Eröffnung von Verhandlungen mit Deutschland sehr schwierig machte. Es sei deutlich die Ansicht vertreten worden, daß die Verhandlungen erst beginnen könnten, nachdem dieser Bruch des internationalen Rechts bis zu einem gewissen Grade wiedergutmacht worden sei.

Die Haupt Schwierigkeit habe darin bestanden, die Zeit zu überbrücken, um in stande zu sein, in wirkungsvoller Weise Verhandlungen über die Wiedereinrichtung eines Sicherheitsystems zu führen und zum Abschluß zu bringen. Die Vorbrungen, die für die Zeit der Verhandlungen ein Gefühl der Sicherheit schaffen würden, seien fair und vernünftig und legten Zeugnis ab vom dem Geist, in dem die französische und belgische Regierung an diese Fragen herangegangen seien.

Deutschland sei gebeten, gewisse Beiträge zu leisten, und angeführt der durch die deutsche Wiederbesetzung der entmilitarisierten Zone geschaffenen Lage sei er überzeugt, daß das Unterhaus es für sehr vernünftig halten werde, Deutschland zur Leistung von Beiträgen zu bitten und dies insbesondere im Lichte der wesentlichen Beiträge, die sich aus der Zurückhaltung und der Mäßigung seitens der französischen und der belgischen Regierung ergäben. Soweit es sich um die englische Regierung handele, sei sie bereit, diese Vorschläge anzunehmen, und es sei Englands ernsteste Hoffnung, daß auch die Deutsche Regierung diese Vorschläge in diesem Lichte annehmen werde. Die Deutsche Regierung, so fuhr Eden fort, habe deutlich ihren Wunsch nach einer Erleichterung der Spannung betont. Es sei jetzt Sache der Deutschen Regierung zu zeigen, welchen Beitrag sie zu diesem Ziele zu leisten bereit sei.

Standin über die Verhandlungen

Vor der französischen Kammer erklärte Außenminister Standin über die Londoner Verhandlungen, die Regierung bringe nach Tagen schwerer Beunruhigung die Festigung des Friedens. Dies sei ihr gelungen, ohne den Grundsätzen untreu zu werden, die sie vom ersten Tag an bekanntgegeben habe.

Den französischen Bemühungen sei es gelungen, Beschlüsse durchzusetzen, die diesmal den Methoden der vollendeten Tatsachen nicht das Wortrecht gäben, nachdem die Reichsregierung gelautet habe, durch die Handlung vom 7. März die Rheinlandzone „von jeder internationalen Knechtschaft“ freizumachen. Verhandlungen über „die endgültigen Sagenungen“ des Rheinlandes wie überhaupt über alle anderen Fragen könnten erst eröffnet werden, wenn Deutschland ausdrücklich alle — ihm jetzt gestellten — Bedingungen angenommen habe, die ein unzertrennliches Ganzes darstellten.

In voller Uebereinstimmung mit der belgischen Abordnung hätten die französischen Vertreter darauf bestanden, daß sofort die Abkommen getroffen würden, um die mögliche Durchführung der militärischen Garantien sicherzustellen, da im anderen Fall gegenüber einem tatsächlichen Angriff die Durchführung der versprochenen gegenseitigen Unterstützung verspätet sein könnte. Die englische Regierung habe diesem Vorschlag ihre Zustimmung gegeben; er stelle eine entscheidende Etappe auf dem Weg der französisch-englischen Nachkriegsbeziehungen dar.

Vom Ruhhandel zur Tat

Handwerk und Gewerbe in der Gefundung.

Mit Bitterkeit erinnert sich jeder Handwerker noch jener Zeit, als es üblich war, mittelständische Belange allein durch die Vertretung in den Parlamenten zu fördern. Mittelstandsfragen nahmen bei jeder Wahl einen breiten Raum ein, und im Verprechen waren die Parteien auf diesem Gebiet immer groß. Keine Partei konnte ein zugkräftiges Mittelstandsprogramm auf ihrer Fahne fehlen lassen, schon wegen der Konkurrenz, und man gab deshalb Verprechungen, daß sich die Balken bogen. Im großen Parlament nicht viel dann die Mittelstandsvertreter der Parteien nicht viel zu sagen, sie konnten bestenfalls bei gegebener Gelegenheit mal eine Rede vom Stapel lassen, aber von Erfüllung und Tat war keine Rede. Dem ganzen System lagen diese Dinge auch nicht, Handwerk galt als etwas Ueberaltertes, das laufende Band lieferte ja alles viel billiger. Die Mittelstandsfragen kamen im politischen Ruhhandel stets schlecht weg, und immer wieder mußte man es erleben, daß die Herren Mittelstandsvertreter im Parlament dann ihre ganze Aufgabe darin sahen, das frühere Programm zu verleugnen, wenn nämlich die Opposition die Forderung präsentierte, man selbst aber gerade an die Regierung gebunden war. Günstigstenfalls brachte man einmal eine sogenannte Entschlüssen zustande, die aber die Regierung in keiner Weise band, sondern nur Sand in die Augen der Wähler war.

Seht die Stimmlisten ein! Sichert euer Stimmrecht!

Die Stimmlisten liegen am 21. und 22. März bei den Gemeindebehörden aus. Ohne Eintragung in die Stimmlisten kein Wahlrecht!

Wenn der Handwerker heute auf die vergangenen drei Jahre zurückblickt, dann weiß er, wie sich die Verhältnisse geändert haben. Heute wird nicht mehr geschwätzt, heute wird gehandelt; und während der Handwerker früher wenig und gar nichts erreichte, kann er in leichter Zeit Ertrugenschaften verzeichnen, um die er ein Jahrhundert vergeblich gekämpft hat. Vor allem ist das Handwerk von einem Scherbrödel-Dasein heute wieder zu einem vollkommen gleichberechtigten Faktor in Staat und Wirtschaft geworden; es ist wieder eine Ehre, Handwerker zu sein, und dem Aufstieg sind wieder alle Türen geöffnet. Der Große Befähigungsnachweis und die Neuordnung der Meisterprüfung sind Marksteine in der neuen handwerklichen Entwicklung. Das alte Gesellenwandern wird einer neuen Wäute zugeführt, überall wird das Handwerk bei öffentlichen Aufträgen eingeschaltet und gefördert, und dem schöpferisch gestaltenden Handwerk werden Schritt für Schritt neue kulturelle Arbeitsgebiete erschlossen. Die Rat ist bereits weitgehend gebannt, und die Umsätze des Handwerks sind wieder auf 14,5 Milliarden im letzten Jahre gestiegen, was im großen Durchschnitt eine Steigerung um ein gutes Drittel, in großen Teilen des Handwerks, um mehr als die Hälfte bedeutet.

Einen ähnlichen Gefundungsprozess hat der andere bedeutsame Zweig des mittelständischen Gewerbes, der Einzelhandel, durchgemacht. Zwar ist der gewaltige Krisenverlust noch nicht wieder eingeholt, aber die Einzelhandelsumsätze haben sich gegenüber dem Tiefpunkt doch bereits wieder um 4,2 Milliarden Mark jährlich gehoben. Die neue Einzelhandelspolitik ist gekennzeichnet durch das Einzelhandelsaufgeh, durch Zugabeverbot, Rabattgesetz und viele andere Aufbau- und Schutzmaßnahmen, mit denen der nationalsozialistische Staat dem Einzelhandel zu Hilfe gekommen ist. An die Stelle des fruchtlosen Ruhhandels der Interessensvertreter ist im Dritten Reich Adolf Hitlers die Tat getreten, mit der Rettung der Nation wurde auch der Mittelstand gerettet und neuer Wäute entgegengeführt.

Den Begriff des Arbeiters

wieder in die richtige Perspektive zu rücken, ist das Problem der nationalsozialistischen Bewegung. Sie will nicht eine Klassenkämpferin, wo auf einer Seite der Arbeiter und auf der anderen Seite der Bürger steht, sondern eine Volksgemeinschaft aller Arbeiterinnen gegenüber allen Schmarotzern. Diese Bezeichnung des Arbeiters, ausgedrückt auf eine große Allgemeinheit, wird dem Begriff des Arbeiters den Charakter des Klassenkämpfers nehmen und schon innerlich jene Versöhnung vorbereiten, die einst äußerlich das Kennzeichen eines wahrhaft deutschen Staates sein muß.

Rosenberg, 24. April 1935.

Was uns erspart blieb!

Heute herrschen wieder Hoffnung und Vertrauen im deutschen Volk. Wenn wir auch nicht in Reichtümern schwimmen und manche unserer Wünsche vorläufig zurückgestellt werden mußten, so wissen wir doch, daß jede ehrliche Arbeit heute wieder ihren Lohn findet. Vor einigen Jahren war das anders. Im Wirtschaftsjahr 1931/32 schloß die Hälfte aller landwirtschaftlichen Betriebe mit Verlust ab; berücksichtigt man die Zinslast, die zu bezahlen war, so kommt man zu dem erschütternden Ergebnis, daß 80 v. H. aller landwirtschaftlichen Betriebe ihre Substanz aufzehrten. Nun darf man aber nicht etwa glauben, daß die Bauern, deren Wirtschaft auf dem Aussterbeetat angelangt war, faul gewesen wären, oder daß sie ihren Beruf nicht verstanden hätten. Ganz im Gegenteil, der Bauer, der sich mit der verdienten Scholle auf das innigste verbunden fühlt, raderte sich ab vom frühesten Morgen bis zum späten Abend, aber der Schweiß seiner Arbeit, sein Mühen und Sorgen halfen ihm nichts. Die Wirtschaftsverhältnisse, die von volkshemden Elementen bestimmt wurden und auf die er so gut wie keinen Einfluß hatte, zwangen ihn auf die Knie. Er mußte seinen Betrieb vernachlässigen, weil die notwendigen Mittel für Neuanschaffungen und Reparaturen nicht aufzutreiben waren. Die Zinslast, die immer schwerer wurde, je weiter die Preise absanken, brachte eine große Anzahl tüchtiger deutscher Bauern zum Erliegen. Volkshemden Elemente machten sich schließlich dort breit, wo einst freie Deutsche Bauern geblieben hatten.

Aber nicht nur der Bauer hatte unter dieser Entwicklung zu leiden, auch der Städter wurde schwer betroffen, wenn auch die marxistische Propaganda behauptete, daß mit der Vernichtung des deutschen Bauern Vorteile für den städtischen Verbraucher verbunden seien. Die deutsche Landwirtschaft war auf dem besten Wege zur Grunde zu gehen. Damit wurde aber auch die Grundlage unserer Freiheit, die Sicherheit in der Ernährung, unterhöhlt. Deutschland mußte immer mehr zum Spielball fremder Mächte werden. Als der Nationalsozialismus im Januar 1933 die Macht übernahm, war die Stunde nicht mehr fern, in der der völlige Zusammenbruch gekommen wäre. In zäher und unermüdlicher Arbeit ist es aber dem Nationalsozialismus gelungen, eine Weiche herbeizuführen, um an die Stelle dumpfer Verzweiflung wieder Lebensfreude, Vertrauen und Hoffnung zu setzen.

Bekenntnis zum deutschen Schicksal

„Im August 1914 marschierten wir über den Rhein in dem Glauben und in der heiligen Überzeugung, unser deutsches Vaterland zu verteidigen. Im November 1918 kehrten wir über den Strom zurück, nachdem wir zwei Millionen unserer Kameraden drüben gelassen. Wir kamen in ein Vaterland der Schmach und der Erniedrigung, Spielball der Herrlichkeit und der Feigheit.“

Nach kurzer Betäubung begannen wir zu begreifen, daß Gott einem Volke Prüfungen auferlegt, um es zu sich selbst zurückzuführen, stärker als vorher, inniger seinem Schicksal verhaftet. Wir erkannten die tiefe Bedeutung des Opfers für die Gemeinschaft und formten aus dieser Erkenntnis das neue Gesetz.

Zwölfundzwanzig Jahre nach unserem Zug über den Rhein, achtzehn Jahre nach unserer Rückkehr in die Heimat sind abermals deutsche Bataillone über den Strom marschiert. Abgesandte der Freiheit, einer neuen Generation zugehörig, die berufen wurde, den Bogen unseres Schicksals zu vollenden und die Ehre des Vaterlandes wiederherzustellen.

In Frucht und Ordnung, in unverbrüchlicher Bereitschaft, den letzten Sinn unserer Opfer durch den endlichen Frieden Europas zu verwirklichen, in Ehre und Entschlossenheit und im ergriffenen Andenken an unsere Toten reichen wir dem Manne die Hand, der diesen Tag herbeigeführt.

So ist unser Gang zur Urne am 29. März keine Wahl oder Abstinenz, sondern ein ernstes, feierliches, unüßbares Bekenntnis der Treue, des Dankes, der Hoffnung, ein Bekenntnis zu dem Schicksal, dem wir dienen, und zu dem Manne, dem dieses Schicksal anvertraut ist.“

Der Dichter Werner Beumelburg.

Ehe und Familieninn

Wandel in der Stellung der Frau.

Die Geburten-Bilanz für das Jahr 1935 zeigt deutlich, daß die Freude am Kind wieder lebendig geworden ist. — Wie war es doch früher:

Kinder kriegen? Unmöglich, unmodern! Dazu in vielen Fällen die berechtigten Sorge: Was soll aus ihnen werden, wie sollen sie großgezogen werden? Die gelungene empfindende Frau mit ihrer Sehnsucht nach Kindern konnte sich gegen das Skeptizismus jener Zeit nicht durchsetzen.

Grundlegender Wandel trat in den Jahren seit der Machtübernahme auch hierin ein. Bereitwillig und glücklich ging die deutsche Frau, die mit als erste die Volkskraft in der gesunden Familie sah, mit der neuen Zeit mit.

Noch sind die Wöhne und Gehälter vielfach knapp, aber neuer Lebensmut und das Gefühl der Volksgemeinschaft sehen darüber hinweg, und die Einsicht, daß bei der Hauptfrage, die Millionen übernommener Erwerbsloser überhaupt einmal erst in Lohn und Brot zu bringen, die Lohnfrage nicht an erster Stelle steht, läßt alle Volksgenossen manche noch bestehende Korrigiergen in Kauf nehmen.

Aber, und das sei hier gesagt, die deutsche Frau ist glücklich, wieder Mutter sein und im Kreise ihrer Familie sorgen zu dürfen.

Förderung des Kleinwohnungsbaues

Erleichterungen im Reichsbürgerschaftsverfahren

Der Reichs- und preussische Arbeitsminister hat zu dem Reichsgesetz zur Uebernahme von Reichsbürgerschaften für den Kleinwohnungsbaue vom 4. Februar 1936 einen Rundschreiben herausgegeben, der einige wesentliche Erleichterungen im Reichsbürgerschaftsverfahren bringt.

Während bisher bei Eigenheimbauten, die durch einen einheitlichen Träger errichtet wurden, der Träger neben den einzelnen Erwerbenden der Eigenheime Selbstschuldner bleiben mußte, kann jetzt die Weiterhaftung des Trägers auf die Dauer von drei Jahren begrenzt werden. Zur Erleichterung der Finanzierung wird weiter bestimmt, daß auch Arbeitgeberdarlehen, die langfristig abgetragen werden, ganz oder teilweise auf das Eigenkapital angerechnet werden können. Allerdings wird ein nennenswerter Betrag an Eigenmitteln oder sonstigen Eigenleistungen von dem Bauherrn auf jeden Fall verlangt; bei Eigenheimen namentlich muß der Anteil des Eigenkapitals an der Gesamtfinanzierung um so höher sein, je aufwendiger das Bauvorhaben ist.

Ferner wird zur Vereinfachung und Verbilligung des Verfahrens angeordnet, daß künftig die vorerwähnten Un-

terlagen statt in zwei Stücken nur noch in einem Stück bei der Deutschen Bau- und Bodenbank AG. eingereicht zu werden brauchen; daneben ist wie bisher der Antrag bei der zuständigen Behörde (in Preußen beim Oberbürgermeister oder Landrat) einzureichen.

Sodann wird daran erinnert, daß nur solche Wohnungen mit den Reichsbürgerschaften gefördert werden sollen, die für die minderbemittelten Volksgenossen bestimmt sind. Die in den Reichsbürgerschaftsbestimmungen für die Wohnfläche und die Bürgerschaftssumme festgelegten Grenzen seien Höchstgrenzen, die nicht voll ausgeschöpft werden sollen; der Durchschnitt der Wohnungsgrößen und der Bürgerschaftshypotheken müsse vielmehr erheblich unter den Höchstgrenzen liegen, zumal die dem Wohnungsbau zustehenden Gelder in erster Reihe für die Förderung der Kleinwohnungen und der Volkswohnungen eingesetzt werden sollen.

Schließlich weist der Reichs- und preussische Arbeitsminister in dem Erlaß nochmals nachdrücklich darauf hin, daß eine Reichsbürgerschaft grundsätzlich für solche Bauvorhaben nicht übernommen werden kann, die vor der Entscheidung über den Bürgerschaftsantrag bereits beantragen sind.

Distussion der Frontkämpfer

Briefwechsel Bichot—Oberlindober

Zwischen dem Reichskriegsopferführer Hanns Oberlindober und dem Präsidenten der Union Fédérale, Henri Bichot, in Paris hat ein Briefwechsel stattgefunden, der sich mit den Ereignissen am 7. März d. J. beschäftigt.

Bichot schreibt in seinem Brief an Oberlindober unter Hinweis auf die, wie er sich ausdrückt, „einseitige Aufklärung des Vocabonpattes durch die deutsche Regierung“ u. a.: „Sie selbst haben zu wiederholten Malen im Namen aller deutschen Frontkämpfer und insbesondere auf der Fido-Konferenz in Paris am 1. und 2. Juli gesagt, daß Sie die freiwillig gegebenen Unterschriften respektieren wollten und daß die Achtung vor den eingegangenen Verpflichtungen die allererste, unerlässliche Bedingung für den Frieden unter den Staaten sein sollte. Wir sind genötigt, die Tatsache zur Kenntnis zu nehmen, daß die gegenwärtige Haltung und das Gebaren der deutschen Regierung zu diesen Auslagen und Versicherungen in Widerspruch stehen. Zu meinem Bedauern muß ich sagen, daß die bisherigen Versuche der Union Fédérale sowie meine eigenen Bemühungen bei Ihnen noch nicht die Aufnahme und den Widerhall gefunden haben, den wir glauben erwarten zu dürfen.“

In dem Antwortschreiben des Reichskriegsopferführers Oberlindober heißt es u. a.: „Das, was zwischen den beiden Regierungen, der französischen und der deutschen, und den Vocabon-Mächten zur Verhandlung steht, wird wohl in London bei den Verhandlungen zu einer Entscheidung führen, und wir Frontkämpfer haben uns als alte Soldaten, die keine Politiker sind, in diese Dinge nicht einzumischen. Ich möchte Ihnen nur meine persönliche Auffassung wiedergeben, die ich von dem Laufe der Dinge in der letzten Woche mir habe machen können.“

Wenn mit dem Einmarschieren deutscher Truppenteile in die entmilitarisierte Zone am Rhein in Ihrer Presse eine Bedrohung der französischen Sicherheit konstruiert wird, dann bitte ich Sie, mir offen die Frage zu beantworten, ob die deutsche Nation nicht berechtigt gewesen wäre, sich durch lange Jahre hindurch durch die Grenzgarantien in Frankreich und Belgien in ihrer Sicherheit bedroht zu sehen.

Wenn Sie in Ihrem Brief auf meine Erklärung am 1. und 2. Juli abzielen, so muß ich Ihnen sagen, daß die französischen Kameraden eine einseitige Verpflichtung der deutschen Unterschrift unter ein Ultimatum nicht fordern können, das durch den Abschluß eines Militärabkommens mit der Sowjetunion bereits von der anderen Seite verlehrt und damit gelündigt worden ist.

Aus diesem Grunde vermag ich auch den einstimmigen Protest der Männer der Union Fédérale, den Sie mir, sehr geehrter Herr Präsident, übermitteln, als an die falsche Adresse gerichtet nicht zu akzeptieren. Ich selbst möchte durch einen Protest der deutschen Frontkämpfer gegen die Schritte der französischen Regierung die zwischen uns dadurch entstandenen Spannungen nicht vergrößern, da ich annehme, daß in nicht allzuferner Zeit der lebendige Friedenswille unserer beiden Völker und der Wunsch nach einer ehrenvollen und von gegenseitiger Achtung diktierten Zusammenarbeit stärker sein wird als juristische Formulierungen, die durch die rasche Zeitentwicklung überholt sind, und einseitige Auslegungen dieser Formulierungen, die nur zu einer Verschärfung aller Gegensätze führen können.

Aus diesem Grunde bitte ich Sie, den zweiten Teil der Erklärungen unseres Führers Adolf Hitler sich sehr genau durchlesen zu wollen und mit mir festzustellen, daß nach niemals in der langen Geschichte der Beziehungen unserer beiden Völker ein Staatsmann so großzügig 25 Jahre ehrenvollen Frieden seinem Nachbarn angeboten hat wie das in dem Angebot Adolf Hitlers zu ersehen ist.

Sie werden aus diesem Angebot eines ersehen, daß die deutsche Nation und ihr Führer in ehrlichem Frieden gleichberechtigten neben all ihren Nachbarn leben will, und Sie werden am 29. März, dem Tage, an dem das deutsche Volk die Frage beantwortet, ob es die Politik des Führers gutheißt, in der einmütigen Zustimmung des deutschen Volkes nicht nur den Willen nach ehrlicher Verständigung und wahren Frieden erkennen können, sondern darüber hinaus den Wunsch nach aufrichtiger vorbehaltloser Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Völkern.“

Leitpruch für den 23. März

Läutet Sturm, daß die Erde sich bäumt
Unter dem Donner der rollenden Rache!
Wehe dem Volk, das Frieden erträumt
Deutschland erwache!

Dieterich & Carl, geb. am 23. März 1868.

An das deutsche Landvolk

Aufruf des Reichsbauernführers.

Der Reichsbauernführer, Reichsminister Darré, hat folgenden Aufruf an das deutsche Landvolk gerichtet:

„Der Führer hat das deutsche Volk aufgerufen, am 29. März zu seiner politischen Stellung zu nehmen. Dieser Appell wird bei der ganzen Nation ein Bekenntnis der Dankbarkeit, der Verbundenheit und des Vertrauens auslösen. Besonders das deutsche Landvolk, das Adolf Hitler alles verdankt, wird mit Freude die Gelegenheit wahrnehmen, um ihm durch diese Wahl seinen Dank zum Ausdruck zu bringen.“

Nur zu leicht vergessen wir, wie es vor der Macht-ergreifung des Führers in den deutschen Dörfern aussah. Zwangoversteigerungen ohne Zahl rissen alte Geschlechter von der geliebten Heimerde; und für den, der seinen Hof noch hatte, war die Vertreibung von der Scholle eigentlich nur noch eine Frage der Zeit. Das deutsche Landvolk war am Ende. Da kam Adolf Hitler. Seine erste Sorge galt vor allem dem Bauern. Heute schützt das Reichserbhofgesetz den Bauern vor dem unerwarteten Verlust seiner Lebensgrundlage. Die Marktlage hat die Verflechtung mit den Erzeugnissen des Bodens ausgeschaltet und sichert ihm den gerechten Lohn für seine Arbeit.

Deutsche Bauern und Landwirte, der Führer hat euch vor dem sicheren Abgrund zurückgerissen und euch wieder zur Grundlage des Volkes gemacht. Jetzt der Welt am Tage dieser geschichtlich bedeutsamen Wahl, daß ihr einmütig und geschlossen euch zu Adolf Hitler bekennet!

Bekämpft die Rindertuberkulose!

Tuberkulöse Rinder sind eine Gefahr für Mensch und Vieh!



Darum.



DEUTSCHER VERLAG

Die schlimmste Verursacherin von Fleisch und Milch ist die Rindertuberkulose. Von sämtlichen Viehkrankheiten durch die Fleischschau entfällt ein sehr großer Teil in die Gruppe „untauglich bzw. bedingt tauglich“ zum menschlichen Genuß infolge Vorliegen von Tuberkulose. Aber nicht nur die Erzeugnisse von Milch und Fleisch, wird durch

Befreites Bauerntur

Die deutsche Landbevölkerung empfindet gefühlsmäßig, wo sie es nicht bewußt tut, daß ihr Dasein mit dem Führer Adolf Hitler steht und fällt. Denn diese Landbevölkerung weiß, daß nur dieser Mann der Garant gegen die jüdische Ueberfremdung des deutschen Bauerntums ist und daß eine Rückkehr dieses jüdischen Händlerdenkens im deutschen Nachleben den endgültigen Tod eines aufrechten freien Bauerntums bedeuten würde.

Darré 1933.

Das bewegliche Osterfest

Zwischen dem 22. März und dem 25. April.

Die Tatsache, daß wir in unserem Feiern der Osterlichen Bedenktag äußerst stark an bestimmte Wochentage gebunden sind, wird die — bereits häufig unternommenen — Bemühungen, Ostern zu einem stehenden Fest zu machen, immer wieder scheitern lassen. Wer könnte sich vorstellen, daß der Gründonnerstag auf einen Montag fällt, der Karfreitag an einem Dienstag begangen werden soll, das Fest des Auferstehungstages an einem Wochentag liegt? Schon die Namen dieser Feiertage machen solche Umlegung schwer und würden eine Reihe alter Ueberlieferungen umstoßen.

Die Bestimmung der Zeit des Osterfestes ist sehr wichtig, da sich alle anderen beweglichen Festtage nach ihm richten. Es gelten dabei folgende Regeln: Das Osterfest wird immer an dem Sonntag gefeiert, der zunächst auf den Frühlingsvollmond folgt, also wenn dieser Vollmond selbst auf einen Sonntag fällt, am nächsten Sonntage. Frühlingsvollmond aber ist der erste Vollmond nach der Frühlings-Tag- und-Nachtgleiche, der frühestens am 21. März, spätestens am 18. April eintritt. Diese ursprünglich alexandrinische Berechnungsweise ging aus der Anregung durch Dionysius Exiguus auch in die römische Kirche über und wurde allmählich allgemein gebräuchlich. Man soll ursprünglich damit bezweckt haben, daß das christliche Osterfest nie mit dem jüdischen auf denselben Tag des Jahres fallen könne. Trotzdem begegneten sich diese beiden Feste 1805, 1825 und 1903.

Die Verschiebungsmöglichkeiten des Osterfestes reichen über vier Wochen. Es kann aber nie vor den 22. März und nie später als auf den 25. April fallen. Diesen frühesten Termin des 22. März erreichte Ostern im vorigen Jahrhundert im Jahre 1818, im 18. Jahrhundert auch nur einmal, nämlich 1761. In unserem Jahrhundert werden wir solch frühes Ostern nicht erleben. Ein sehr spätes Ostern am 25. April, was auch nur alle Jahrhunderte einmal vorkommt, werden wir aber in lieben Jahren erleben, denn 1943 wird man Ostern am 25. April feiern. Bis zum Jahre 1940 verteilten sich die Zeiten des Osterfestes folgendermaßen: 1936 Ostern am 12. April (Pfingsten 31. Mai); 1937 Ostern am 28. März (Pfingsten 16. Mai); 1938 Ostern am 17. April (Pfingsten 5. Juni); 1939 Ostern am 9. April (Pfingsten 28. Mai); 1940 Ostern am 24. April (Pfingsten 12. Juni).

Zur verkärrten bäuerlichen Siedlung in Sachsen

wurden 1934 und 1935 etwa 3500 Hektar Land erworben, also nahezu das Doppelte von dem, was in den Jahren 1924 bis 1933 zur Besiedlung kam. In diesen zehn Jahren wurden für die bäuerliche Siedlung etwa 2000 Hektar Land erworben und daraus 199 Stellen geschaffen, von denen aber nur 98 eine selbständige Nahrung darstellten. Von dem 1934 und 1935 erworbenen Land wurden dagegen 2550 Hektar zur Errichtung von 132 Stellen verwendet, von denen nur acht nicht Erbhofgründe besaßen. Ferner wurden für die Anliegerbesiedlung, die dem Kleinlandwirt zur selbständigen Lebenserhaltung behelfen soll, 750 Hektar bereitgestellt und damit 308 bäuerliche Betriebe vergrößert, wovon 93 als Erbhof eingetragen wurden. Es ist also in den beiden Jahren 1934 und 1935 auf dem Gebiet der bäuerlichen Siedlung in Sachsen fast das Doppelte von dem geleistet worden, was in den zehn Jahren vorher getan worden ist.

Zur Fortbildung der Hausfrauen in Sachsen

hat die Abteilung „Volkswirtschaft — Hauswirtschaft“ im Deutschen Frauenwerk viele Koch- und Nähkurse in allen Kreisen des Gaues durchgeführt und mit Ausstellungen und Schauen richtunggebend gewirkt. Jetzt arbeitet die Abteilung in Sachsen allein in etwa 1800 Ortsgruppen. Somit ist wohl fast jeder Ort, fast jedes Dorf erfasst, und weiter muß man sich vergegenwärtigen, daß diese Abteilung mindestens einmal in jedem Monat in jedem der 1800 Orte zu Frauenkafés, oder Frauenwerkveranstaltungen zu Wort kommt. Dann erst kann man die Bedeutung und Auswirkungsmöglichkeiten dieser gewaltigen nationalsozialistischen Hausfrauengliederung richtig verstehen.

Immer wieder Erfolge im Gau Sachsen

Sachsen, Land der Arbeit und der Industrie, Grenzland mit der stärksten Bevölkerungsdichte des Reiches, ist der Gau mit den meisten Betrieben und der höchsten Mitgliederzahl aller deutschen Gauen in der DAF. Trotz Not und Sorgen, die noch in manchen Kreisen unseres Gaues herrschen, steht die sächsische Bevölkerung treu zum Führer und zu seiner Bewegung. Nicht nur die Mitgliederzahlen der Partei oder der Deutschen Arbeitsfront beweisen es sondern auch der Geist, der in diesen Gliederungen herrscht und fit mit Leben erfüllt.

Dieser Geist der Pflichttreue und Einsatzbereitschaft führte dazu, daß auch die Leistungen des Gaues Sachsen auf allen Gebieten vorbildlich und maßgebend für das ganze Reich sind und überall anerkannt werden.

Alles, was in diesem Gau von den Beauftragten unseres Führers angepaßt wird, führt zum Erfolg! Ist es ein Wunder, daß auch die Sammelaktion für das WDW, die am 1. März zum erstenmal von der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt werden konnte, zu einem solchen gewaltigen Erfolg wurde?

Es erfüllt uns mit Stolz, heute melden zu können, daß am 28. Februar und 1. März im Gau Sachsen durch die Walter und Marie der DAF nach dem vorläufigen Ergebnis rund 450 000 RM gesammelt worden sind, gesammelt von Männern und Frauen ohne Namen und Titel, ohne Rang und Stellung, weiß sogar ohne Uniform und nur im schlichten blauen Anzug der Arbeitsfront.

Nicht aus Ehrgeiz und großen Einzelbeiträgen sondern aus unzähligen Pfennigen und Groschen setzt sich dieser

Betrag zusammen und erhöht dadurch seinen Wert. Viel Mühe und Ausdauer gehörten dazu, um dieses Ergebnis zu erzielen, für das wir heute allen Sammlern und Spendern aufrichtig danken.

Sächsische Nachrichten

Dresden. Was nennt man Nationalsozialismus? Im Betrieb der Geo-Werte ist es durch freiwillige Spenden der Gefolgschaft und der Betriebsführung ermöglicht worden, in diesem Jahr zweiundzwanzig Arbeitskameraden kostenlos mit „Kraft durch Freude“ auf Urlaub zu schicken. Außerdem billigte der Betriebsführer zehn bedürftigen Gefolgschaftsmitgliedern je einen vierzehntägigen Urlaub im Betriebsferienheim in Oberbarsdorf auf Kosten der Firma zu. Weiter ist der Urlaub für die Arbeitskameraden, die tariflich nur vier Tage zu beanspruchen haben, auf sechs Tage erhöht worden, um ihnen ebenfalls die Möglichkeit zu geben, an einer Urlaubsreise mit „Kraft durch Freude“ teilnehmen zu können. In diese erfreuliche Ausgestaltung der Urlaubsregelung gehört auch die Verbesserung, daß für Kriegsbeschädigte ein zusätzlicher Urlaub von drei Tagen geschaffen worden ist.

Bautzen. Er stürmte bei Düppel. In erfreulicher Rüstigkeit feierte in Rauscha der Oberwachmeister a. D. Oswald Herrmann seinen 93. Geburtstag. Herrmann trat 1863 bei den Jülichensuren in Rathenow in der Dienst, erfuhr 1864 mit die Düppeler Schanze, trug 1866 als Unteroffizier die Standarte bei Königgrätz und zeichnete sich im Feldzug 1870/71 durch besondere Tapferkeit aus.

Großschönau. Fehlbeträge beseitigt. In Haushaltplan für 1936/37 konnten nicht nur die aus früheren Jahren übernommenen Fehlbeträge beseitigt, sondern es konnte im letzten Jahr sogar ein Ueberschuß erzielt werden. Da sich im neuen Rechnungsjahr unausschließbar umfangreiche Straßenerweiterungen und Ausgaben im Schulwesen nötig machen, außerdem ein Zuschlag zur Bezirksumlage zu leisten ist, entfiel ein Mehrbedarf von rund 68 000 RM. Trotzdem konnte der Zuschuß der Stadt infolge von Einsparungen, besonders für Wohlfahrtslasten auf 33 233 RM herabgesetzt werden.

Annaberg. Eine neunzigjährige wird von Führer beglückwünscht. Der Witwe Agnes Schmalter ist anlässlich ihres neunzigsten Geburtstages ein persönliches Glückwunschschreiben des Führers zugegangen, das bei dem großen Geburtstagsfest große Freude hervorrief.

Chemnitz. Schutz dem deutschen Blut. Der zweiunddreißig Jahre alte Jude Josef Kamsfelder wurde wegen Rassefehde festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt; er unterliegt in den letzten sechs Wochen mit einer deutschblütigen Frau rassische Verbrechen.

Rochsburg. Vorsicht am Bahnübergang. Beim Ueberschreiten eines schrankenlosen Bahnüberganges wurde der Arbeiter Böhmig, der sich auf dem Weg zu Arbeitsstätte befand, von der Lokomotive eines Personenzuges erfasst und tödlich verletzt.

Regis-Breilungen. Bekannter Turner verunglückt. Der in der sächsischen Turnerverwelt bekannte Wettturner Rudolf Kolar geriet beim Rangieren auf dem Schwellwerk zwischen die Räder zweier Wagen. Mit eingedrückttem Brustkorb wurde Kolar ins Altenburger Krankenhaus geschafft, wo er bald starb.

Ritzschberg. Brandstifterin zu Zuchthaus verurteilt. Das Schwurgericht verurteilte die Tuchmacherswitwe Lina Leich wegen schwerer Brandstiftung in Lateinheit mit Versicherungsbetrug, verurteilt zum Gefängnis und fälliger Anklage auf zwei Jahren und neun Monaten Zuchthaus; die bürgerlichen Ehrenrechte wurden der Verurteilten für die Dauer von fünf Jahren aberkannt. Sie hatte am 17. August 1935 in ihrer Wohnstube und in einem anliegenden Raum fünf Brandherde gelegt, die aber durch die Feuerwehr bald gelöscht werden konnten. Weiter hatte sie versucht, sich in den Besitz der Brandversicherungssumme zu setzen und durch unterschriftlose Briefe den Hauseigentümer in den Verdacht der Brandstiftung zu bringen.

Penitz. Betriebsbeschäftigung des Reichsstatthalters. In der Maschinenfabrik und Eisengießerei fand nach einer Beschäftigung durch den Reichsstatthalter ein Betriebsappell statt, dem auch Wirtschaftsminister Vent und Bauwaller Reichs bewohnten. Der Reichsstatthalter ging auf die Gegenwartsfragen ein und stellte in den Mittelpunkt seiner Ausführungen die bevorstehende Reichstagswahl. Es sei die Pflicht eines jeden Arbeitskameraden, das Vertrauen des Führers zum Volk durch gleiches Vertrauen zum Führer zu erwidern.

Warnsdorf i. B. Sudetendeutsche Volkshilfe verdoppelt. Das Ergebnis der Sudetendeutschen Volkshilfe im Winter 1935/36 übertrifft alle Erwartungen. Ende Januar waren bereits an Geld- und Sachwerten neun Millionen Kronen aufgebracht. Bis zum 20. März dürfte sich das Ergebnis auf rund dreizehn Millionen Kronen erhöhen, das ist doppelt so viel als im Vorjahr.

Allerlei Neuigkeiten

Explosion an Bord eines englischen Zerstörers. An Bord des englischen Zerstörers „Westcott“ erfolgte bei einer Übungsfahrt aus noch nicht bekannten Gründen eine Explosion. Ein Mitglied der Besatzung wurde getötet und acht weitere verletzt. Der Zerstörer lief Gibraltar an, wo die Verwundeten, darunter ein Offizier, sowie die Leiche des getöteten Matrosen an Land gebracht wurden. Bei den Verletzungen handelt es sich im wesentlichen um schwere Verbrennungen.

Ein Bauvorrat von 132 000 Wohnungen. Durch eine Sonderhebung des Statistischen Reichsamtes ist festgestellt worden, daß die Bautätigkeit mit der beträchtlichen Zahl von 132 000 im Bau begriffenen Wohnungen in das Jahr 1936 gegangen ist. Dieser Vorrat an unvollendeten Wohnungen ist um 38 000 größer als im Vorjahre. Rund 83 000 dieser Wohnungen waren bereits im Rohbau fertiggestellt und können somit in kurzer Zeit dem Wohnungsmarkt bezugsfertig zur Verfügung gestellt werden.

Neue einheitliche Gesellenbriefe. Der Reichsstand des Deutschen Handwerks hat eine Neugestaltung der Lehrbriefe und Gesellenprüfungszeugnisse in die Wege geleitet. Die bisher üblichen Briefe stammen aus einer Zeit ohne Stilgefühl und widersprechen in ihrer Form der Gesinnung und dem Streben des heutigen Handwerks. Daher werden nach dem Entwurf junger Kunsthandwerker dauerhafte Gesellenbriefe herausgebracht. Der Gesellenbrief besteht aus Lehrbrief und Prüfungszeugnis und wird für jeden Handwerkszweig einheitlich gestaltet.

Die Entscheidung über die Belegung des Postens des Kirchenoberhauptes der griechisch-katholischen Kirche in Venedig ist gefallen. Der Patriarch von Konstantinopel hat telegraphisch mitgeteilt, daß er den Erzbischof Augustin Petrosino als Metropolit von Nizza und ganz Venedig bestätigt habe. Durch die Ernennung des neuen Metropolitens hat die griechisch-katholische Kirche nach der Ermordung des letzten Erzbischofs im Oktober 1934 wieder ein Oberhaupt erhalten.

Als Nachfolger des zum britischen Verteidigungsminister ernannten Sir Thomas Inskip ist der königliche Richter und Unterhausabgeordnete Sir Donald Somervell auf den Posten des englischen Generalstaatsanwaltes berufen worden.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender

Täglich wiederkehrende Darbietungen.

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer! (6.00: Glockenspiel, Morgensruf, Wetterbericht für die Landwirtschaft; 6.10: Fröhliche Morgenmusik, dazwischen 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.) — 8.10: Morgenständchen. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 12.00: Mittagskonzert. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glöckchen. — 13.15: Fortsetzung des Mittagkonzerts. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.00: Merket von zwei bis drei. — 15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. — 20.00: Kernsprache; ansl.: Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten; ansl.: Deutschland-Echo. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht (außer Sonntag).

Sonntag, den 22. März.

6.00: Bremer Hafenkonzert. — 8.00: Der Bauer spricht, der Bauer hört: 70 000 Liter Milch von 120 Morgen! — Trockenheit und trotzdem Zwischenfrüchte. — Wir rüsten zur Saat. — 9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen. — 10.00: Unsere Spaten sind Waffen des Friedens. Eine Morgenfeier des Reichsarbeitsdienstes. Es spricht der Reichsarbeitsführer zur Verabschiedung der ausreisenden Arbeitsmänner. — 10.45: Musikalisches Zwischenstück (Schallplatten). — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Fantasia auf der Wurlitzer-Orgel. — 12.00: Aus Nürnberg: Ständchen auf dem Adolf-Hitler-Platz. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glöckchen. — 13.10: Merket von eins bis zwei. — 14.00: Kammermusik. — 15.00: „Sie wünschen, wir spielen“ — gehalten wird vielen! Viertes Musikkonzert für die Winterhilfe mit fünf Kapellen. — 18.00: „Ich warf viele rote Rosen...“ Mit ausländische deutsche Volkslieder. — 18.30: Fortsetzung des Musikkonzerts. — 19.40: Deutschland-Sportecho. — 20.00: Fortsetzung des Musikkonzerts. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten; ansl.: Deutschland-Echo. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. Mozart: Klaviertrio G-dur. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00—0.55: Wir bitten zum Tanz!

Montag, den 23. März.

9.00: Sperrzeit. — 9.40: Sendepause. — 10.15: Grundschulfunk: Alle Kinder singen mit! — 10.45: Sendepause. — 11.30: Mittagständchen. — ansl.: Wetterbericht. — 15.15: Jungvolk singt. Lieder aus Sudetenschlesien. — 15.35: W. A. Mozart: Divertimento für zwei Klarinetten und Fagott. — 17.00: Robert Gaben spielt. — 18.00: Was meint ihr zu diesen Liedern? — 18.30: Aus Stuttgart: Fröhlicher Mittag. Buntes Konzert. — 19.00: Und jetzt ist Feierabend! Im Zauber schöner Stimmen (Schallplatten). — 19.45: Aus Breslau: Deutschland baut auf! — 20.10: Wir bitten zum Tanz! — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. Händel: Menuett. Vivaldi: Ciacona. — 23.00—24.00: Wir bitten zum Tanz!

Reichsfender Leipzig: Sonntag, 22. März

6.00 Bremer Hafenkonzert; 8.00 Aus Burgen: Orgelmusik aus dem Dom; 8.30 Morgenmusik; 9.00 Das ewige Reich der Deutschen; 10.00 Unsere Spaten sind Waffen des Friedens; Ansprache des Reichsarbeitsführers; 10.45 Musik aus dem Singener-Schloß; 11.30 Kantate von Johann Sebastian Bach: „Schmüde dich, o liebe Seele“; 12.00 Musik am Mittag; 14.00 Auf zur neuen Saat; 14.30 Alte und neue Frühlingsweisen; 15.00 Ruhmesmärsche der alten Arme; 16.00 Letzte Stunden aus Köln; 18.00 Ludwig Fink liest seine Erzählung „Kranz ins Feuer“; 18.20 Aus dem Rühlhorn alter Musik; 19.20 Maria Grünhagens singt Chantons; 19.55 Sonderkonzert; 20.00 Abendmusik; 22.00 Nachrichten; 22.30 Tanzmusik.

Gleichbleibende Tagesfolge:

6.00 Funkenmusik; 6.30 Frühkonzert; dazwischen 7.00 Nachrichten; 7.30 Mittellungen für den Bauer; 8.00 Funkenmusik; 8.20 Für die Hausfrau; 8.30 Unterhaltungskonzert; 10.00 Wetter und Wasserstand; Wirtschaftsnachrichten und Tagesprogramm; 11.30 Zeitangabe und Wetter; 11.45 Für den Bauer; 13.00 Zeit, Nachrichten und Wetter; 14.00 Zeit, Nachrichten und Börsen; 14.50 Mitteldeutsche Wirtschaftsnachrichten; 17.00 Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten.

Reichsfender Leipzig: Montag, 23. März

10.15 „Der dumme Hans“: ein Märchenstück von Siedensleben; 12.00 Schloßkonzert aus Hannover; 14.15 Merket von zwei bis drei; 15.00 Heute vor... Jahren; 16.00 Neue Kunstbücher; 16.20 Lieder von Werner Trenzler; 17.10 Pianissimo spielen auf Kommando; 17.30 Musik zum Feierabend; 19.00 Dietrich Eckart; ein Hörspiel; 20.00 Nachrichten; 20.10 Musikalisches Stättchenkonzert; 22.00 Nachrichten; 22.20 Das Ergebnis der Leipziger Frühjahrsmesse; 22.40 Musikalisches Stättchenkonzert.

Turner
werden
In der
Anstoß

18
16

Endhaf
1868:
Neu-
toriker
1918:

19
47

und
1803:
1635:
Callot
terre-
Wald
Wp-
(geit-
alben
eng-
Eden

0 020 236
7 9513
501 (3000)
3 143 923
(500) 676
0 610 1039
6 610 1039
641 (250)
1 95 (1000)
7 82138
16 417 583
11 818 194
91403
0 253 088
1 98928
8 748 291
(200) 354
0 223 805
0 610 1039
889 (250)
6 989 394
1 101 789
1 501 214
240332
868
0 070 388
0 864 395
0 820 419
0 983 088
0 000 (500)
1 800 000
0 827 619
110 (500)
6 590 922
0 074 430
0 124 121
7 211 076
(250) 519

(300) 552
0 898 016
5 958 349
0 452 175
119 (3000)
175 (250)
(500) 633
(250) 111
452 (300)
444 (3000)
1 386 825
3 187 688
7 208 184
9 967 376
794 (250)
9 125 084
874 (250)
(250) 044
1 800 000
807 (250)
1 671 372
4527 427
3347 789
0 041 915
(200) 519
958 (300)
0 510 113

153269
3 871 044
7 124 918
882 (3000)
0 440 055
0 254 124
0 850 745
0 061 439

hren Ge-
lammise
11 10 000



Bilder-Knoten-Rästel.

Zeichnung gefehlich geschüht!



In jedem Knoten befindet sich ein Wort, das aus den bildlichen Darstellungen zu erraten ist. Die durch Verknotung verdeckten Buchstaben der einzelnen Knoten ergeben, richtig geordnet, Wörter, die ebenfalls durch die Darstellungen angedeutet sind.



Dentist-Aufgabe.
Ein Hund verfolgt einen Hasen, der 30 Sekunden Vorsprung hat. Der Hase springt in der Minute 95mal je 1/2 Meter, der Hund 70mal je 60 Zentimeter. Wann und wo holt der Hund den Hasen ein? (Vom Ausgangspunkt des Hundes ausrechnen.)

Buchstaben-Rästel.



Unter Benützung der Buchstaben: 2a, 7e, 1f, 1h, 1i, 2r, 3s, 2t, zu sind die 21 Felder vorstehender Figur auszufüllen. Es müssen die Längsreihen alsdann Wörter mit folgender Bedeutung ergeben: 1. Kleines Raubtier, 2. Stadt in Vettland, 3. Delbaumgewächs, 4. Tazelfisch, 5. Bergeltung im bösen Sinne, 6. Laubbaum, 7. Befehlsordnung. Würden die Wörter richtig gebildet, bezeichnet die erste Querreihe den Reichskanzler mit einem anderen Namen.

Wort-Rästel.

Jeder Zoologe kennt,
Was das Wort — verbunden — nennt;
Auch ist manch solch Tier
Dir bekannt und mir.
Ist uns hohe Lust vergönnt,
Schwelgen wir — das Wort genannt,
Statt im lieben Bier;
Ja, so leben wir.

Carmol tut wohl!
lindert Schmerzen!
Bei Migräne, Neuralgie, Ischias, Rheuma, Hexenschuß, Kopf-, Kreuz- und Gliederschmerzen
hilft CARMOL! Preis: Mk. 1,35

Opfere für das Winterhilfswerk
Zauber-Kunst
Janos Bartl
Hamburg 36/130

Ihre Hände sprechen...

Von Ihren Händen geht der erste Eindruck Ihrer Persönlichkeit aus. Lassen Sie nicht zu, daß sie ihre natürliche Anmut verlieren und rauh und reißlos werden. Kaloderma-Gelee, das Spezialmittel zur Pflege der Hände, verhindert mit Sicherheit jedes Rot- und Rauhwerden, ganz gleich wie sehr Ihre Hände angreifender Tätigkeit in Haus und Beruf oder ungeschützter Witterung ausgesetzt waren. Es erhält die Hände zart und jung und

macht auch bereits angegriffene, raue und rote Haut über Nacht wieder weich und geschmeidig. Machen Sie einmal diesen einfachen Versuch: Verreiben Sie ein wenig Kaloderma-Gelee auf Handrücken, Gelenk und Fingern.

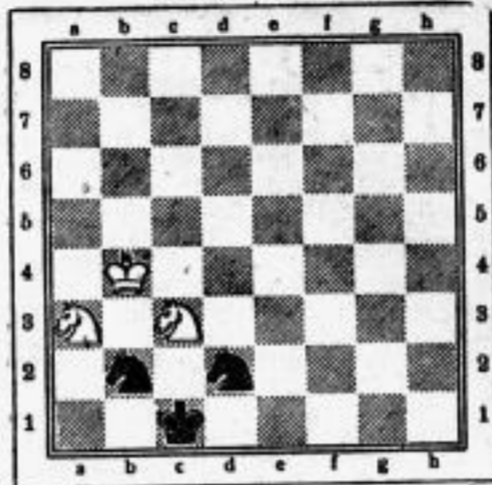
KALODERMA Gelee
DAS SPEZIALMITTEL ZUR PFLEGE DER HÄNDE
In Tuben zu RM -30,-50 und 1-

F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

Rästel.

Ich mache einen Jüngling aus dem Kreis;
Ich steige oft dem jungen Mann zu Kopf;
Es hat mich mancher, ohne daß man's weiß,
Dies eine bit' ich: Nimm mich nicht beim Schopfe.

Schach-Aufgabe.



Weiß und Schwarz im Einverständnis sollen so in der üblichen Reihenfolge der Züge spielen, daß die Könige und Springer die Plätze tauschen; dabei darf jedoch nie ein König in ein Schach gestellt werden. — Weiß zieht an. Die Bewegung der Figuren darf nur auf den 16 Feldern a1 bis d4 erfolgen!

Auflösungen aus letzter Nummer.

Illustriertes Kreuzworträstel: Waagrecht: Kreta, Reh, Wale, Hunde; senkrecht: Kohle, Gewehr, Kanone, Kafe. In dieser Reihenfolge sind die Wörter einzustellen.

Zweifelhafte Scharade: Marktender. **Silberrästel:** 1. Intermezzo, 2. Mahagoni, 3. Lichtung, 4. Element, 5. Bariton, 6. Coeline, 7. Retrospekt, 8. Geranium, 9. Sferohn, 10. Diane, 11. Titus, 12. Diskont, 13. Eora. — Im Leben gilt der Staerke Recht.

Bilderrästel: Nimm froh, was dir der Tag beschert.

Namen-Anagramme: Urban, Konrad, Olga, Klaus, Sara, Remus. — Krokus.

Magisches Figurenrästel: Toledo, Bolero.

Versteck-Rästel: Der Bratapfel.

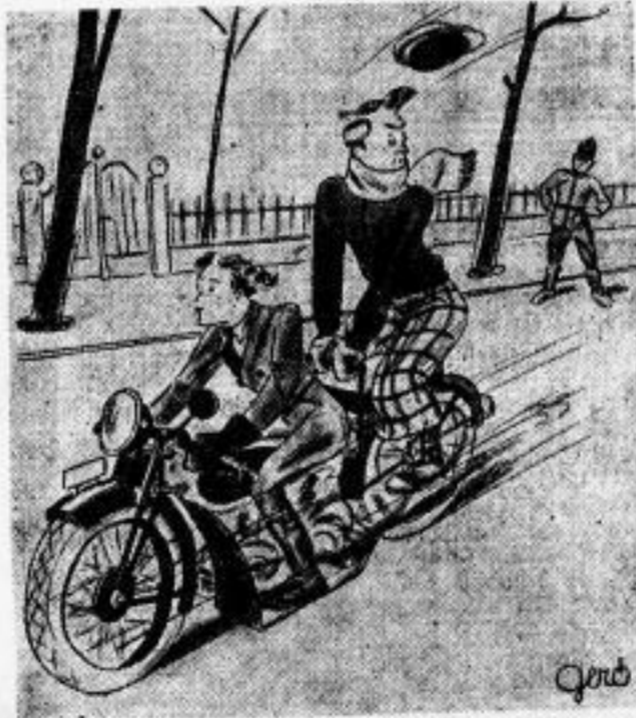
Rästellprung.

Woran dein Herz im Stillen hängt,
Laß es nur niemand hören;
Du sprichst es aus, und alles drängt,
Dein Glück dir zu zerstören. (Roquette.)

Gesunde Zähne: Chlorodont

Unbeteiligt.

„Nu, mal sagen Sie zu das Jewitter heit“ nach, Frau Nachbarin?“
„Ach hab' nicht jeheert, ich wohne Hinterhaus, dritten Hof.“



Zeichnung: Gerd — W.

„Mein Liebes, der Schupo greift dich so an!“
„Ah, sei nicht immer elferfächty!“

Richter: „Der Zeuge hat Ihnen eine Geige zur Aufbewahrung übergeben; wie kamen Sie dazu, sie zu verkaufen?“
Angeklagter: „Meine beiden Töchter singen bereits an, auf dem Instrument zu spielen.“

Frau: „Was fünf Maß hast du schon? Aber Mann, leht denke doch endlich an deine sechs Kinder!“

Mann: „Da hast du recht, Alie — Kellern, noch a Maß!“

Scheuerpulver



beseitigt selbst den größten Schmutz!

Lehrer (wütend): „Schulze, Sie sollten sich Ihr Schulgeld wiedergeben lassen!“
Schulze (in freudiger Erregung): „Ja, geht denn das?“

Geschäftliches — außer Verantwortung der Schriftleitung.

Delleher

„Es gibt mehr Dinge zwischen Erd und Himmel, als eure Schulmeister sich träumen läßt.“ Wer mit wachen Augen die Entwicklung der letzten Jahre und Jahrzehnte überhaut, der wird nicht gleich bereit sein, die Möglichkeit „übernatürlicher“ Kräfte abzuleiten. Was alles hat der Menschheit möglich gemacht — vor kurzer Zeit noch wären die als Phantasien verachtet worden, die das Fliegen für möglich erklärten, die eine drahtlose Übertragung des Schalles, eine Bildübermittlung auf drahtlosem Wege vorausgesetzt hätten.

Man soll also nicht ohne weiteres lächeln, wenn von neuen hellheherischen Leistungen die Rede ist. Natürlich sind die Gutgläubigkeit und die Wunderlust von schlauen Betrügnern weidlich ausgenutzt worden. Aber es hat schon manchen Fall gegeben, der genauerer wissenschaftlicher Untersuchung standhielt — d. h. bisher unerklärlich blieb.

Neuerdings werden verschiedentlich Versuche gemacht, die eine wissenschaftliche Klärung solcher Phänomene bringen sollen. Damit soll natürlich nicht jeder Kritizitätigkeit das Wort gegeben werden. Im Gegenteil: Jeder Übergläubige, der wahllos annimmt, wo gar keine sind, ist zu bekämpfen. Ueberall im täglichen Leben gibt es solchen Übergläubigen. Zum Beispiel gibt es immer noch Leute, die meinen, wer Bankgeschäfte machen will, müsse mindestens ein Helleher sein. Sie meinen, weil sie davon nichts verstehen, müsse es nicht mit „rechten Dingen“ zugehen. Selbstverständlich gehört auch zum Bankwesen das, was man Erfahrung an, die natürlich dem Nichtfachmann fehlen. Aber eben deshalb sollten sich gerade die, denen die richtige Anlage ihrer Spargelder Kapitalzerbrechen macht, und ebenso alle diejenigen, welche zur ordnungsgemäßen Betriebsführung Kapital brauchen, solche Jahre- und jahrzehntelange Erfahrung zunutze machen. Jeder Rat suchende wird im Bankfachmann einen zuvorkommenden Helfer finden, und er wird bald erkennen, daß Fachkenntnis keine Hegerie ist.



Mit meiner Seite kann ich mich mehr als waschen!

Palmolive-Seife ist nicht nur eine ausgezeichnete Hautreinigungsmittel für die Teintpflege. Das ist es, was Palmolive-Seife eine so große Zahl von Verbrauchern erworben hat. Und dabei ist die Palmolive-Schönheitspflege so einfach. Massieren Sie täglich zweimal zwei Minuten lang Gesicht, Hals und Schultern mit dem cremigen Schaum dieser Schönheitsseife und spülen ihn danach erst mit warmem und dann mit kaltem Wasser ab. Der milde Schaum dieser Seife, die mit Oliven- und Palmöl hergestellt ist, dringt tief in die Poren der Haut ein, reinigt und belebt sie, gibt ihr Jugendfrische und Reinheit und ein zartschimmerndes Aussehen.



Wie machst Du das? So zarte Haut bei so naßkaltem Wetter?

Sehr einfach. Ich pflege Gesicht u. Hände tägl. morgens und abends mit Eukutol G. Da bleibt die Haut zart u. geschmeidig, Kälte und Nässe können mir nichts anhaben.



Dose zu 12, 30 u. 60 Pfg., Riesentube RM 1.35

„Dann Schokolade“ und „Dann Hellbrot“ Nr. 12 erscheinen als Beilage. D. A. 4. 88. 35: 640 614. St. Nr. 7. Für die auf dieser Seite enthaltenen Angaben ist der Verlag der post. Zeitung nicht verantwortlich für die Schließung Kurt Winkler, für Winkler-Gesellschaft Karl 689. Verlag Gesamt-Verlag Kurt Winkler, 13. Aufl. in Berlin 68, Zinnowitzstr. 101/102.

Zwei Rheinlandmädel

ROMAN von ANNY v. PANHUY

(43. Fortsetzung.)

In ihr reizendes Gesicht schloß helle Räte. —

„Verzeih, daß ich dich warten ließ, aber — — —“

Sie stockte. Sie war sich jetzt darüber klar, sie durfte nicht Rudolfs Frau werden, weil sie ihn nicht so liebte, wie man den Mann lieben muß, mit dem man ein ganzes Leben zusammenbleiben will. Aber es wurde ihr schwer, ihm das zu sagen.

Er drängte, noch immer seiner Sache völlig sicher: „Kleine Gretel, meine Frage ist ja nur eine Formfrage, sage ja und alles ist in schönster Ordnung.“

Er hätte sie an sich reißen, den reinen Jungmädchenmund küssen mögen und wagte es doch nicht. Es war jetzt da ein Etwas um die kleine Gretel herum, was ihm den Mut dazu nahm.

Sie schüttelte langsam den Kopf.

„Nein, Rudolf, es ist nicht alles in schönster Ordnung.“ Sie versuchte zu scherzen. „Eher ist alles in schönster Unordnung! Alles! Denn bei deiner Frage, ob ich deine Frau werden will, ist mir ganz urplötzlich klar geworden, ich kann nicht deine Frau werden, weil ich einen anderen lieb habe.“

So, jetzt war es heraus, nun wußte er, was sie auch erst seit ein paar Minuten wußte.

Er wollte lachen, denn es konnte sich ja nur um einen kindlichen Scherz Gretels handeln, aber ihr Gesicht war sehr ernst und ihre Augen schimmerten feucht.

Gretel liebte einen anderen! Damit hatte er nicht gerechnet, die Antwort war wie eisiger Hauch, der einen trifft, der noch eben in voller warmer Sonne gestanden.

Er fragte: „Weißt du das bestimmt, daß du einen anderen Mann liebst, Gretel?“

Sie antwortete: „Ja, das weiß ich ganz bestimmt, Rudolf.“

Er wollte noch vieles sagen, sein Herz wollte sich wehren, doch da kam ihm der Berstand zu Hilfe. Er wußte, Liebe läßt sich nicht erzwingen! Er murmelte nur: „Schade, ich hatte mir alles so wunderbarlich gedacht!“, dann reichte er ihr die Hand. „Lebewohl, Gretel.“ „Ich werde wir uns nicht wiedersehen. Bitte, grüße meine Großeltern und Hans von mir. Morgen früh reise ich ab.“

Er war schon gegangen und Gretel dachte nicht daran, ihn zurückzuhalten, sie hatte ja nun, mit der Erkenntnis ihrer Liebe fertig zu werden.

Sie saß auf einem Stuhl und vor ihr lag Liras, sie hatte beide Hände auf seinen Kopf gelegt und große Tränen fielen auf sein glänzendes Fell nieder.

Es tat so weh, zu wissen, sie liebte einen Mann, der ihr niemals von Gegenliebe sprechen würde.

Leise kam Großherrn Jutta her. Sie trat näher und fragte erschrocken und erschreckt: „Warum ist Rudolf Hammerschmied schon gegangen, noch dazu, ohne sich von uns zu verabschieden? Und warum weinst du?“

Gretel blinzelte mit tränen-schwimmenden Augen auf und aus ihrer Brust löste sich das Geständnis ihrer Liebe.

Gräfin Jutta war bestürzt, also war Gretel nicht unwissend geblieben. Arme kleine Gretel!

Sie zog sie zu sich empor und nahm sie mütterlich sanft in den Arm.

„Dr. Diendorf kann die Tote nicht vergessen, deshalb wird er dich nie fragen, ob du seine Frau werden willst. Du hättest Rudolf wohl ruhig ja sagen dürfen, denn du hast ihn doch sehr gern.“

Gretel wehrte fast heftig ab.

„Das wäre ja eine große Lüge gewesen gegen Rudolf! Und ich möchte auch nicht heiraten. Rudolf nicht und keinen anderen — ich möchte nun mein ganzes Leben lang an Gerhard Diendorf denken.“

„Närrchen“, erwiderte Großherrn Jutta mit leisem Lächeln, „ein Leben kann sehr lang sein.“

Großherrn Leonore kam. „Nanu, was gibt es denn und wo ist Rudolf Hammerschmied?“

Jutta Syden übernahm die Antwort: „Weg ist er, weil Gretel seinen Antrag ausgeschlagen hat. Sie hat ihn gern, aber das Gernhaben ist zu wenig für die Ehe.“

„Nanu!“ sagte Großherrn Leonore noch einmal und ihre wellen Jüge spiegelten Verwunderung wider. Die beiden hätten doch so gut zueinander gepaßt. Aber schließlich, wenn Gretel Rudolf nicht liebte — junge Leute denken eben manchmal anders als ältere Leute.

Ein kleines Notizbuch.

Es war acht Tage nach Gretels „Nein“, als Dr. Diendorf Sonnabends gegen Mittag nach Hause kam. Das Geräusch des Möbelausklopfens, gegen das er einen besonderen Widerwillen hegte, klang ihm entgegen. Etwas ärgerlich öffnete er die Tür des Zimmers, das früher von Wally Walb bewohnt wurde und rief dem darin beschäftigten Mädchen zu: „Um diese verhältnismäßig späte Stunde sollten Sie eigentlich schon fertig sein mit dem Abbau.“

„Ich hatte heute sehr viel zu tun“, verteidigte sich die Gescholtene, „und ich bin jetzt auch gerade fertig. Die gnädige Frau meinte, ab und zu müsse geklopft werden, trotz Staubsauger.“

Gerhard Diendorf lächelte. Was seine Mutter meinte, war in seinen Augen immer richtig.

Dr. Diendorf stand an der Tür und sein Blick ruhte gedankenlos auf einer Stelle des Sofas, wo Sitzpolster und Seitenpolster sich berührten. Ein kleiner, brennender Fleck erregte jetzt dort seine Aufmerksamkeit. Es mußte sich irgend etwas in die Polsterpalte eingeklemmt haben.

Mechanisch sah er nach dem kleinen brennenden Fleck und hielt gleich darauf ein schmales und dünnes Notizbüchlein in der Hand.

Ihn durchzuckte sofort der Gedanke, das Büchlein mußte Wally gehört haben und er erinnerte sich plötzlich an einen Tag kurz vor Wallys Sterben.

Er hatte an ihre Tür geklopft, um sie zu einem Ausgang abzuholen, und sie hatte kein Klopfen anscheinend nicht vernommen. Sie sprach drinnen im Zimmer und er hörte sie deutlich sagen: „Das vertenselte Notizbuch, wo ist es nur geblieben? Wahrscheinlich habe ich es doch schon verbrannt!“

Er war eingetreten und fand Wally allein im Zimmer, damit beschäftigt, mit dem Schürhaken im Kachelofen herumzustochern, dessen Feuerungslüftung weit geöffnet war und in dem Wally anscheinend allerlei Papiere verbrannt hatte.

Wally hatte ihn angelächelt und erklärt: „Es sammelt sich im Laufe der Zeit immer viel unnützer Papierkram an und den verbrenne ich ab und zu, damit es in meinen Schubkästen wieder etwas Platz gibt.“

Er hatte gefragt: „Du vermischt ein Notizbuch? Ich hörte dich von draußen laut mit dir selbst reden.“

Sie hatte genickt. „Ach, es handelt sich um nichts Besonderes, nur um ein Notizbuch ohne jeden Wert. Ich wollte es verbrennen und habe es auch anscheinend gedankenlos schon getan.“

Das Büchlein, das er eben gefunden, mußte das Büchlein von damals sein.

Wally war in jenen Tagen überhaupt sehr zerstreut gewesen. Er hatte das immer nur mit ihrer nahen Hochzeit in Zusammenhang gebracht, doch wußte er es jetzt längst anders.

Mechanisch blätterte er in dem Büchlein. Harmlose Notizen fand er darin. Tag- und Zeitangaben, wenn sie bei der Schneiderin, beim Zahnarzt oder beim Friseur erwartet wurde, auch Besorgungen waren eingetragen und ein paar Zusammenkünfte mit Freundinnen. Harmlos und einförmig war der Inhalt. Er entschied, das Büchlein sollte noch nachträglich verbrannt werden, er wollte es in seinem Arbeitszimmer in den Ofen stecken. Doch ehe er es tat, ließ er sich damit noch vor seinem Schreibtisch nieder und begann wieder zu blättern, während seine Augen flüchtig über die Seiten huschten.

Plötzlich entdeckte er etwas, das er vorher überblättert. Sein Blick wurde starr und er las:

„Gräfin Wally von Syden, so werde ich bald heißen. Das klingt, das schmeichelt, das gefällt mir tausendmal besser, als Frau Dr. Diendorf zu heißen. Ich liebe Gerhard Diendorf nicht, ebenso wenig den anderen. Frauen, die so schön sind wie ich, lieben wohl meist nur sich selbst.“

So las Gerhard Diendorf und ihm war es, als höre er ein silberhelles Lachen neben sich.

So silberhell hatte Wally Walb zuweilen gelacht, wenn sie sich über etwas lustig gemacht.

Zwei Rheinlandmädels

ROMAN von ANNY u. PANHUYS

(Schluß.)

Verrückt ist das ja, solche Gedanken auf dem Papier festzuhalten fand er, und wußte nun, nicht nur er war von Wally Walb betrogen worden, sondern auch der andere, dem er in wildem Rachedurst das Leben hatte nehmen wollen.

Er starrte immer noch auf die Zeilen, die Wally Walbs richtigen Charakter noch nach ihrem Tode enthüllten.

Widerwillen schüttelte ihn und er dachte an den Brief der Gräfin Jutta Soden, dachte daran, daß ihn die liebliche blonde Komtesse liebte.

Er legte das Büchlein mit spitzen Fingern in ein Fach seines Schreibtisches, als fürchte er sich daran zu beschmutzen und dann ging er langsam auf den Divan zu, ließ sich darauf nieder und seine Hände liebkosten das graue Seidensissen mit dem breiten Weißkranz.

Liebe kleine Gretel! flüsterte er in jäh aufwallender Zärtlichkeit und ein weiches Lächeln legte sich um seinen Mund. Seine Augen blickten versunken fern von hier, am grünen Rhein, in einem Schloßchen tief in Wald und Park versteckt, wohnte eine, die ihn liebte, die ihn echt und wahrhaft liebte. Er atmete wie benommen, der Hauch eines reinen Glückes streifte ihn wie Blütenduft und er dachte: Es müßte schön sein, Östern doch an den Rhein zu fahren.

Am Abend aber schrieb er an die Gräfin Jutta Soden und legte das dünne Büchlein mit hinein in den Brief. Jutta Soden sollte wissen, wie der Charakter Wally Walbs beschaffen gewesen und einsehen, es wäre vielleicht gut, wenn auch ihr Enkel es erfahre.

Nachdem Jutta Soden den Brief erhalten, war es ihr, als müßte sie vor Glück laut beten. Eine einzige Notizbuchseite, in seltsamer Stimmung von einem kaltherzigen schönen Mädchen beschrieben, entschied für das Glück von vier Menschen. Eine Abschrift der Seite ging mit der nötigen Aufklärung von ihr sofort an Hans, der vor Freude, endlich von dem Schatten befreit zu sein, gar nicht wußte, was er tun sollte. Er schrieb vor allem an Großhens Jutta, daß er in Kürze zu flüchtigem Besuch nach Hause käme und man dann alles besprechen könne.

Du lieber Himmel! War er froh.

Er hatte jetzt an Wally Walbs übergroße Liebe geglaubt, doch im Augenblick, wo der Glaube an die große Liebe fiel, brauchte er sich nicht mehr schuldig zu fühlen. Nur der Glaube an ihre große Liebe hätte ihn über das Grab hinaus zum Sklaven gemacht, zu einem unfreien Menschen, dem ein Schatten für ewig den Weg zum Glück

bescherten sollte.

Wally Walb war falsch gewesen, ihre Liebe hatte nur seinem Titel gegolten.

Hans Soden konnte wieder frei und unbekümmert in die Zukunft schauen.

Als er ein paar Tage später in Mainz zu tun hatte, fuhr er anschließend einige Stunden weiter, um sich mit Großhens Jutta auszusprechen und Bettina zu überraschen. Er brauchte Bettina aber gar nicht erst in dem alten Haus am Ritterplatz aufsuchen, ein Zufall führte sie ihm schon am Rheinufer entgegen. Sie schritt neben Konrad Wilderling her und er hupte so laut, daß beide entsetzt zur Seite sprangen.

Konrad Wilderling wußte von Bettina längst alles, was mit ihrer Verlobung und Liebe zusammenhing und als das Auto hielt, wollte er sich still trollen, aber Hans Soden lachte: „Verweilen Sie noch einen Augenblick, lieber Meister, das heißt, wenn es Ihnen Freude machen würde zu sehen, wie aus der so ernst blickenden Bettina ein frohes glückliches Mädel wird.“

Der alte Musiker schüttelte den Kopf.

„Da brähten Sie wirklich Wunder fertig, Herr Graf, denn Bettina ist jetzt immer sehr, sehr ernst und meine besten Lieder kann sie nicht mehr singen, weil dazu ein lachendes Gesicht gehört.“

Hans Soden schaute sich um, die Rheinpromenade war leer. Es war kalt und auf dem Rhein drängten sich Eisschollen zusammen. Wie ein Palast des Wintertönigs hob sich drüben am andern Ufer die Burg hoch über dem alten Strom, der jetzt so machtlos in den schweren Fäusten des Eises gebannt war.

Hans Soden trat mit Bettina ein paar Schritte abseits, sagte vorher freundlich: „Verzeihung, Herr Wilderling.“

Bettina begriff nichts, gar nichts, aber nun sprach er schon auf sie ein, berichtete kurz, fast lachlich, die Geschichte des Büchleins und reichte ihr die Abschrift der Notizbuchseite, die ihm Großhens Jutta gelandt.

Bettina las mit stockendem Atem und ihr war es mit einem Male, als regiere nicht mehr der kalte Januar am Rhein, sondern der wonnige Mai. Sie zitterte vor jähem Glück und Hans Soden sagte bewegt: „Das Erlebnis mit Wally Walb hat mich schwach gemacht. Ein Schatten nahm mit aller Freude, verlangte mein Glück und meine Liebe als Opfer.“

Er warf spähende Blicke nach rechts und nach links, lachte Konrad Wilderling zu und neigte sich, um Bettina auf der kalten Rheinpromenade zu küssen. Tat es, küßte sie immer wieder und flüsterte dann glücklich: „Der Schatten ist verschwunden, Mädel, ich sehe ihn nicht mehr, und er wird niemals wiederkommen. Herrgott, wie ist doch das Leben so wunderschön!“

Meister Wilderling sah ein strahlendes Lächeln auf Bettinas Antlitz erblühen und da drückte er sich still beiseite. Zwischen den beiden Menschen war ja alles in

der besten Ordnung, wie das nur gesammelt
ihn nichts an.

Ein paar Wochen später aber fanden Gretel Soden und Gerhild Diendorf zusammen. Großhens Jutta hatte geschickt die noch übriggebliebenen kleinen Hindernisse zwischen den beiden weggeräumt und Gretel weinte an der Brust des geliebten Mannes, helles seltsames Glückstränen.

Als dann die Oberglocken läuteten, fanden sich alle im Waldschloßchen zusammen, die nun bald einer Familie angehören würden. Frau Diendorf und ihr Sohn, Johannes Hochwald mit Frau und Tochter, Gretel und Hans Soden, sowie die beiden Großhens. Die zwei Männer, die sich einmal als böseste Feinde betrachtet, reichten sich ernst und stumm die Hände, das hieß: Alles sollte vergeben und vergessen sein.

Frau Diendorf erfuhr nichts von alledem, was ihr die Erinnerung an ihre Pflegetochter hätte verbittern können, ihres Sohnes Glück war so groß, daß er das Gedächtnis der wunderschönen, selbstfüchtigen Wally Walb im Herzen seiner Mutter rein erhalten wollte, selbst auf die Gefahr hin, daß sie vielleicht fände, er hatte seine Braut zu schnell vergessen über zwei große strahlende Jungmädchenaugen.

Als man so beisammen saß, bat Großhens Jutta Bettina, das Lied zu singen, das von der alten Sage handelte, und Bettina sang mit befehltem, hinreißendem Vortrag. Alle saßen stumm, wie unter einem Bann, nachdem sie längst geendet, und dann sprach Johannes Hochwald, gestand: „Ich bekenne offen, eine ganz gräßliche Angst habe ich manchmal um mein Mädel ausgestanden und war oft wie besessen davon, der alte Fluch könnte sich an ihr ebenso erfüllen, wie er sich vor ihr an den Hochwaldschloßchen erfüllt hat. Das Wort ‚Zufall‘ hätte mich ja nicht trösten können, wenn das Furchtbare geschehen wäre. Gottlob! Nun ist Bettina zwanzig Jahre! Die Sage aber ist ohne Sinn, denn Bettina hat keinen ‚Herzmann‘ vor Tod bewahrt, wie es die Sage fordert!“

Dier Augenpaare ruhten flüchtig ineinander, trafen sich mit verstehendem Blick, Großhens Jutta und Hans Soden, Bettina und Dr. Diendorf wußten, die alte Sage hatte doch recht gehabt. Es gab einen Tag, da rettete Bettina dem geliebten Mann das Leben.

Das Notizbüchlein mit dem brennendroten Ledereinband schenkte Gräfin Jutta, mit Dr. Diendorfs Bewilligung, ihrem Enkel, der es gut verwahren wollte, falls sich der Schatten doch noch einmal zeigte, aber er würde wohl nie mehr zurückkehren, weil er ja nur von Hans Sodens erregten Nerven heraufbeschworen worden, weil er nur in seiner Einbildung existierte, solange er an die übergroße Liebe eines schönen Mädchens geglaubt.

Zwei blonde Rheinlandmädels wurden sehr, sehr glücklich, und ein düsterer Schatten, der hindernd vor ihrem Glücke gestanden, war für immer gebannt.

Ende!

Nr
Sp
R
M
sechs
nung.
Wasser
Stunde
nach
bufen,
Kurs
liegen.
nagt e
Rachzu
nungsz
perbeul
scheint
Bei
um zu
englisch
In der
nomme
hintere
leibt b
Daß e
ergibt
verläßt
fährt.
hält Ru
ges. D
Durd
Die
Auf den
und be
Bad sta
obachtet
fer. Es
lischen
vorstöße
men un
machen.
In d
Erzdamu

Spur auf den Weltmeeren / Fahrten deutscher Hilfskreuzer und Sperrbrecher

Von Kurt Winkler

Kriegsflagge hoch - Klappen herunter!

Hilfsschiffe im Kampf gegen U-Boote

(Schluß)

Mai 1916. Durch die Ostsee stampfen in langer Linie sechs Dampfer. Die Schiffe schlingern in der kurzen Dünung. Sie fahren leer, die Ladelinie liegt hoch aus dem Wasser. Es sind alte Ratten, die kaum 7 Meilen in der Stunde machen. Erzdamper, die von Stettin kommen und nach Lulea, dem schwedischen Hafen im Bottnischen Meerbusen, gehen, um dort Erz zu holen. Die Dampfer halten Kurs auf Landsort. Einer nach dem anderen bleibt dort liegen. Fischdampfer gesellen sich dazu. In der Nacht naht eine Rauchwolke im Südwesten. Ein Nachzügler kommt auf. Er sieht die Erkennungszeichen. Wenn er auch so schmutzig und zerbeult wie die anderen Dampfer aussieht, so scheint er wenigstens etwas mehr zu laufen. Bei Landsort versammelt sich ein Geleitzug, um zusammen durch die von russischen und englischen U-Booten bedrohte Ostsee zu fahren. In der Nacht wird die Fahrt wieder aufgenommen. Die Schiffe lagen in zwei Linien hintereinander, zwischen den Linien der zuletzt bei Landsort eingetroffene Dampfer. Daß er wesentlich höhere Fahrt machen kann ergibt sich daraus, daß er keinen Standort verläßt und in großem Bogen um die anderen fährt. Dann steht er wieder in der Mitte und hält Kurs und Geschwindigkeit des Geleitzuges. Die Insel Oland liegt voraus.

Fahrzeugen, die wie die englischen D-Schiffe unter neutraler Flagge fahren und erst die Kriegsflagge leuchten, sowie der erste Schuß fiel, war eine starke Belagerung. Bei der Annäherung an ein verdächtiges Fahrzeug hielten sich nur wenige Leute an Deck auf; sie trugen das übliche Seemannszivil, und darunter die Marineuniform. Wenn die Mastkierungen fielen, die Kriegsflagge hochstieg, dann warfen die Besatzungen ihr Zivil herunter, während die unter Deck versteckte Belagerung auf die Stationen eilte. Durch eine aus Balken und Kästern gebildete und besonders verstaute

ichen Insel Anholt steht, lichtet der Ausguck ein U-Boot. Es liegt fast unter Land, knapp vor der dänischen Hoheitsgrenze vor Anker. Ein ausgezeichnetes Platz, von dem aus die ganze Schiffsahrt kontrolliert werden kann.

Kapitänleutnant Lauterbach fährt in die Anholt-Bucht ein, auf den Hafen zu. Er will sich dem U-Boot auf die günstigste Entfernung nähern. Die Stationen sind besetzt, an den Geschützen stehen die Mannschaften bereit, die ersten Schüsse aus den Rohren zu jagen. Von der Brücke beobachtet man aufmerksam das Verhalten des U-Bootes. Noch immer liegt das U-Boot still.

Jetzt leuchtet ein Signal... Es verlangt, die Nationalitätszeichen des einfahrenden Dampfers zu sehen. Da man drüben anscheinend schlecht sehen kann, muß die Aufforderung einige Male wiederholt werden. Bis auf 600 Meter ist der Dampfer herangerommen. Jetzt weht an der Signalleine der Lappen: „Ich habe verstanden.“ Aber noch immer ist keine Nationalitätsflagge nicht zu sehen. Endlich wird eine Flagge in den Topp geblüht. Sie weht aus... die deutsche Kriegsflagge.

In diesem Augenblick schlagen die Seitenplatten herunter, hinter der Back blüht es auf. Einige Granaten reihen die Eisenplatten des U-Bootes auf. Wieder heult eine Granate heran. Die Belagerung des U-Bootes will das Geschütz befehlen... eine Granate springt dazwischen. Wer nicht getroffen ist, springt über Bord. Mit unheimlicher Sicherheit folgt Treffer auf Treffer. Das Boot ist durchlöchert... Es sinkt. Hilfsschiff „Marie“ hat das dritte U-Boot versenkt, wieder ein englisches.

Am 31. Oktober 1917 verläßt das Hilfsschiff „Marie“ den Hafen Swinemünde. Kapitänleutnant Lauterbach hat den Befehl, durch den Kleinen Belt in das Kattegatt und Skagerrak zu gehen und U-Boote anzugreifen.

Als schmutziger Trampdampfer erreicht die „Marie“ das Kattegatt am 1. November. Hier stehen die feindlichen Bewacher und U-Boote. Auf der Höhe von Stagen wird ein Schrohr gesichtet. Ein Angriff erfolgt jedoch nicht. Starker Funkenverkehr verrät die Nähe des Feindes. Englische Dampfer, auf die vielleicht ein Angriff lohnen würde, halten sich innerhalb der schwedischen Hoheitszone. Am Morgen des 2. November befindet sich die „Marie“ wieder südlicher und steht nunmehr vor der Einfahrt in den Sund. Der Ausguck meldet dicke Rauchwolken achteraus. Nebel und Regenwolken verhindern die Sicht.

Als sich der Nebel zerteilt, erkennt man aufkommende Torpedoboote. Sind es deutsche oder englische? Kapitänleutnant Lauterbach befiehlt Alarm. Kaum sind die Geschützstationen besetzt, als man auch erkennt, daß sechs englische Zerstörer den Dampfer jagen. Noch läßt der Kommandant unverminderte Fahrt mit Kurs auf die Sunneinfahrt halten.

Feuer eröffnen!

Dann geht auf dem Führerboot das Signal hoch: „Zeigen Sie ihre Flagge!“ Dazu folgt die Aufforderung, zu stoppen. „Wollen wir tun!“ ruft Kapitänleutnant Lauterbach seinem Ersten Offizier zu und gibt den Befehl: „Kriegsflagge hissen... Klappen herunter... Feuer eröffnen!“ Mit Haribadborbruder nimmt „Marie“ Kurs gegen den Feind.

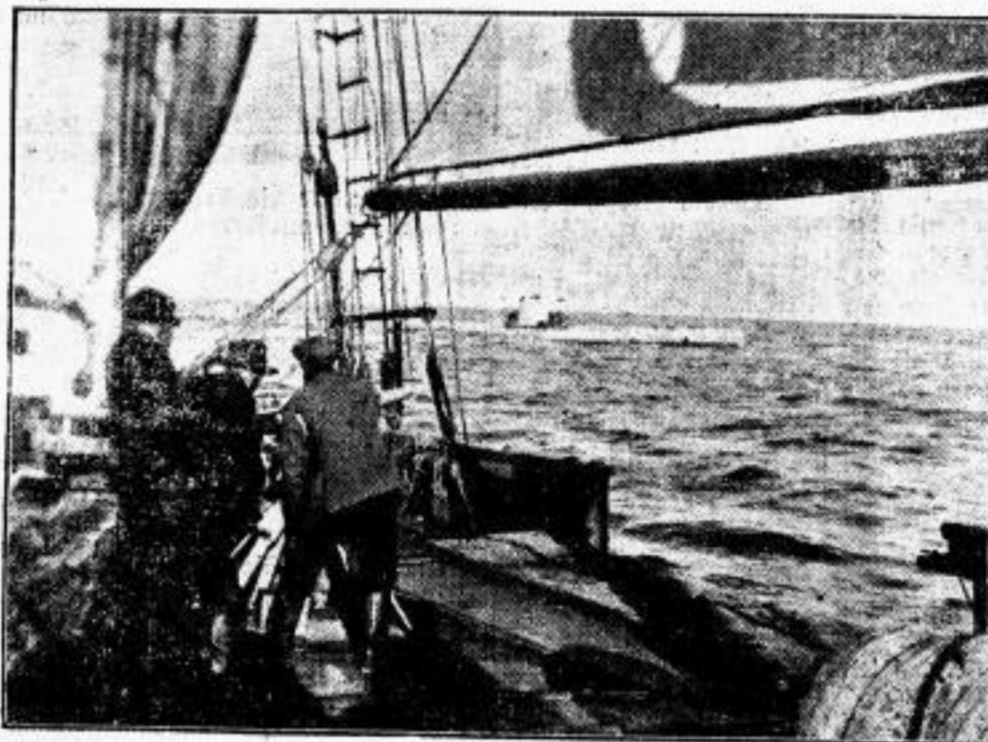
Luten schlagen herunter, aus vier Geschützen dröhnt es gegen die Torpedoboote... Schon die ersten Salven sitzen gut, zwei Boote scheinen getroffen zu sein, sie gehen aus der Linie. Aber dann vergrößert der Feind die Entfernung und richtet alle Geschütze auf die „Marie“. Treffer über Treffer löst im Schiff. Planken werden aufgerissen, Aufbauten abgesetzt, die Boote durchlöchert. Ohne Unterbrechung feuern die Geschützbedienungen, obgleich sich über sie ein Hagel von Granatsplittern ergießt.

Eine Granate trifft das Ruderhaus; das Ruder verlagert. Die Kommandobrücke gerät in Brand. Noch immer wird Granate auf Granate aus den Rohren gejagt. Eine feindliche Granate setzt durch die Bordwand in den Heizraum und reißt die Kessel auseinander. Dampf strömt in dicken Schwaden aus. Ein Geschütz nach dem anderen brüllt auf. Auf Deck fliegen Eisenstücke und Holzsplitter umher. Da schlägt eine Granate zwischen die auf dem Achterdeck stehenden Wasserbomben. Die Explosion zerstört die beiden Geschütze, die Bedienung ist tot oder flieht über Bord. Aber die Geschütze auf dem Vorderdeck sind noch intakt. Zu den vielen Treffern in der Bordwand reißt jetzt eine Granate ein riesiges Loch ins Achterschiff. Wasser dringt in Strömen ein. Das Schiff bekommt starke Schlagseite. Käster und Balken gehen über Bord. Jetzt schweigen die letzten Geschütze. Noch weht die Kriegsflagge.

Der Kommandant gibt den Befehl, von Bord zu gehen. Jetzt stellt der Feind das Feuer ein. Ein Torpedoboot schert dicht vorbei und verschwindet dann mit den anderen im Nebel. Das Schiff ist nicht zu retten. Brücke und Achterschiff sind in Flammen gehüllt, das ganze Deck ist ein Trümmerhaufen. Lange kann das Boot nicht mehr schwimmen. Der Kommandant gibt den Befehl, das Schiff zu verlassen. Das kleine Boot wird zu Wasser gebracht. Zuerst kommen die Verwundeten vom Schiff, dann springen die Unerwundeten ins Wasser. Das Boot ist tot, man muß es mit einem treibenden Floß sichern. Die 13 Ueberlebenden, darunter Kapitänleutnant Lauterbach, rudern auf die schwedische Küste zu. Ein dänischer Dampfer rettet sie.

Als das Boot kaum zu Wasser gelassen war, sank das Hilfsschiff „Marie“ mit wehender Flagge und nahm drei Offiziere und 32 Unteroffiziere und Mannschaften, die gefallen waren, mit in die Tiefe. 31 Mann wurden während des Gefechts von den Engländern gerettet.

— Ende. —



Aufnahme: Uta - M.

Die Klappen sind gefallen, das markiert gewesen Geschütz ist feuerbereit. (Aus dem Film „Norgenrot“.)

vaoung, garte man diese Hilfsschiffe ähnlich den Sperrbrechern gegen Minen- und Torpedotreffer gesichert.

Zwei U-Boote vernichtet

Hilfsschiff „Marie“ steht einen Tag später mit dem Geleitzug an der schwedischen Küste. Kapitänleutnant d. R. Lauterbach, der Kommandant, beobachtet von der Brücke. „Marie“ hat heute einen Schornstein und zwei Masten. Wenn es sein muß, kann sie einen zweiten Schornstein und einen dritten Mast setzen, dazu erhält sie Aufbauten, die dem Hilfsschiff das Aussehen eines Passagierdampfers geben. Wenn es die Situation erfordert, gibt ihm eine maskierte Deckladung den Anschein eines Kohlendampfers oder eines Holzschiffes. Die Geschütze stehen hinter der Back und im hinteren Brückenhause versteckt. Alle Stationen sind doppelt besetzt. Das Schiff arbeitet in der groben See sehr stark, noch mehr werden die in Ballast fahrenden Erzdamper umhergeworfen.

Ein Funker ruft auf den Kommandanten zu. Er übergibt eine Meldung. Durch den Aether hat ein Däne gemeldet, daß er Havarie habe. Zusammenstoß mit einem U-Boot! Der Kommandant weiß, daß ein deutsches U-Boot nicht südlich von Bornholm liegen kann. Auf jeden Fall lohnt es sich, den Geleitzug zu verlassen und sich den Dänen und das vermeintliche U-Boot näher anzusehen. Kapitänleutnant Lauterbach befiehlt Kurs auf Bornholm. Mit voller Fahrt hält er auf die angegebene Position. Die Belagerung, gefechtsbereit, verläßt den üblichen Dienst.

In der Nacht ist der Standort des dänischen Dampfers erreicht. Er liegt ohne Fahrt. Hilfsschiff „Marie“ nähert sich. Man kann durch die Gläser ausmachen, daß die Belagerung des Dänen an der Reeling steht und das Wasser beobachtet. Nur 500 Meter ist das Hilfsschiff von dem Dänen entfernt, als hinter dessen Heck ein U-Boot auftaucht und auf das Hilfsschiff zuhält. Eine Wasserbahn schießt auf das Hilfsschiff zu: „Torpedo backbord!“ ruft ein Ausguck. Ein Ruderkommando bringt die „Marie“ aus dem Kurs des Torpedos; die Wasserbahn geht am Schiff vorbei. „Klar zum Besetzt!“ kommt das Kommando von der Brücke.

Während die Kriegsflagge an der Leine hochgeht, fallen die Mastkierungen. Schon jagen die ersten Granaten gegen das U-Boot. Sie sitzen im Ziel. Das U-Boot kann im Geschützfeuer nicht tauchen; ehe sein Geschütz besetzt ist, sind die Tauchantank getroffen. Jetzt nimmt der Däne Fahrt auf und flüchtet in die neutrale Zone. Wieder prasseln die Granaten gegen das U-Boot. Jetzt springt der Bootskörper etwas aus dem Wasser und lacht dann weg... Nichts als einige Trümmer bereichern die Untergangsstelle, als das Hilfsschiff wenige Minuten später darüberfährt. Ueberlebende sind nicht zu retten. Innerhalb 24 Stunden das zweite U-Boot vernichtet, diesmal ein englisches!

Ich habe verstanden

Im Kattegatt liegen englische U-Boote auf Lauer. Deutsche Schiffe sind versenkt worden. Kapitänleutnant Lauterbach erhält den Befehl, im Kattegatt Jagd auf die englischen U-Boote zu machen. Als die „Marie“, dem Neutruhen nach ein harmloser Neutraler, querab von der dani-

Durch Nammisloß versenkt

Die See liegt ruhig. Der Mond scheint hell. Auf den Brücken stehen Kapitän und Offiziere und beobachten die Wasserfläche. Auf der Back starrt der Ausguck voraus, vom Heck beobachtet ein anderer das achterliche Fahrwasser. Es ist gefährlich hier, seitdem die englischen U-Boote durchs Kattegatt in die Ostsee vorstoßen, während von Osten die Russen kommen und den Weg nach Schweden unsicher machen.

In der Mitte der Linie fährt ein großer Erzdamper. Von der Brücke aus sieht der Kapitän Feuer einen Gegenstand wie einen runden Balken, der senkrecht im Wasser treibt... „Steuerbord U-Boot!“ ruft er und läßt das Ruder hart Backbord legen. Die Wasserbahn des abgeschossenen Torpedos geht steuerbord vorbei... Wenige Minuten später schießt sich aus der dunklen Wasseroberfläche ein heller Streifen. Das U-Boot taucht auf. Noch ist es mit dem Bootskörper unter Wasser, nur die Aufbauten sind heraus.

Da naht in hoher Fahrt der Dampfer, der in der Mitte des Geleitzuges gestanden hat. Am Bug spritzen die Wellen hoch. Er hält direkt auf das auftauchende U-Boot. 300 Meter beträgt die Entfernung... Das Turmloch des U-Bootes ist noch geschlossen, das Schrohr auf den angegriffenen Erzdamper gerichtet. 100 Meter hat sich der Dampfer genähert... seine Fahrt bleibt unvermindert... Noch immer liegt das U-Boot halb getaucht... 10 Meter steht der Dampfer vor dem Boot...

Jetzt hört man in der Nacht ein Klirren und Krachen, Eisenplatten werden zerrissen... Der Dampfer läuft mit unverminderter Fahrt in das U-Boot hinein. Ungeheuer ist die Wucht des Anpralls. Der Dampfer bekommt Schlagseite, hält aber die Fahrt... Das Vorschiff des U-Bootes steigt jäh aus dem Wasser und verschwindet ebenso schnell... Das U-Boot ist verschwunden. Ein großer Delfin, breitet sich auf der Wasserfläche aus. Trümmer schwimmen umher. In den Ostsee wird von dem Dampfer Wasserbombe auf Wasserbombe gemorfen, die mit dumpfem Krach in der Tiefe explodieren und die See aufwühlen...

Das Hilfsschiff „Marie“ hat das russische U-Boot „Rexa“ versenkt. Wieder formiert sich der Geleitzug und nimmt die Fahrt auf.

Das Geschützrohr als Röhrenschornstein

Das Hilfsschiff „Marie“ ist eine deutsche U-Bootsfalle. England hat im Jahre 1915 den Seetrick um ein neues Mittel, die D-Schiffe, vermehrt, und diese Abwehrwaffe gegen die deutschen U-Boote immer mehr angelegt. Als harmlose Neutrals maskiert, Dampfer und Segler, lockten diese Schiffe U-Boote heran. Tauchte das U-Boot auf, dann fielen die Bordwände herunter, und aus maskierten Geschützen jagten die Granaten in das U-Boot hinein. Bei nahe 10 U-Boote hatte Deutschland bis Frühjahr 1916 durch die englischen Fallen verloren, 12 während des Krieges. Dann wurde von Deutschland in der Ostsee zur Bekämpfung der englischen U-Boote, zu dem gleichen Kriegsmittel gegriffen. Die Hilfsschiffe „A“ und „B“ wurden Dezember 1915 in Dienst gestellt. Es folgten zwei weitere Dampfer, die Hilfsschiffe „H“ und „P“, die Dreimastschoner „Belmonte“ und „Friedeburg“, die mit einem Motor ausgerüstet waren, und schließlich der Seeschlepper „Oder“, der mit einem Leichter im Schleppe in der Ostsee und in der Nordsee auf Lauer lag.

Die Dampfer fuhren eine ziemlich hohe Geschwindigkeit und hatten hinter den Bordplatten versteckt vier 10,5-Zentimeter-Geschütze. Bei den Seglern standen die Geschütze auf einer Plattform in den Laderäumen; im Falle eines Angriffes konnte die Plattform samt dem Geschütz in wenigen Sekunden an Deck gehoben werden. Niemand ahnte schließlich, daß die Röhrenschornsteine auf dem Schlepper und dem Leichter Geschützrohre maskierten. Auf allen



Liebe wandert übers Meer



ROMAN VON FRITZ METZNER.

Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin-Wilmersdorf.

7) Nachdruck verboten.
Der Chauffeur ließ sich auf einem der einfachen Stühle nieder und steckte sich erst einmal eine Zigarette an.
„Also nimm das Geld, Franz. Ich habe wirklich genug Ersparnisse. Sage mal, Franz, willst du mir behilflich sein? Ich habe die Absicht, hinter das Treiben zwischen Herrmann und Herfurth zu leuchten. Es scheint zwischen den beiden tatsächlich nicht harmlos herzugehen, vermute ich.“

Jetzt wurde Franz abschafte im Gesicht.
„Um Gottes willen! Höre damit auf! Niemals gelangst du das! Der Teufel steckt in diesen Menschen.“
„Wieso denn, Franz? Es sind doch Menschen wie wir, nur vielleicht brutaler. Warum hast du da Angst? Erzähle doch lieber, was du weißt!“

Franz schlug ein Kreuz, dann erst begann er zögernd:
„Ich war schon hier in Stellung, als der ‚Waldlater‘ noch Herr Dürrenberg gehörte, Dietlinds Vater. Der war reich geworden. Damals war Herrmann noch drüben auf dem Gut in Geußen Berwalter.“

Alle vier Wochen etwa kam der Weinreisende Wilhelm Herfurth und verkaufte an Dietlinds Vater. Ja, damals ging das Geschäft eben noch großartig. Du mußt bedenken, daß Dietlind zu der Zeit noch ein Kind war. Ich bin jetzt mittlerweile schon zweiundvierzig Jahre alt. Na, ich will es dir ganz kurz erzählen. Eines Tages fand man eben Dietlinds Vater auf seinem Anstift im Walde tot auf. Er war erschossen worden...“

Ich weiß ja auch nichts Genaueres, aber man erzählt eben so, daß Herrmann der erbitterteste Feind von Dietlinds Vater war, deshalb wurde Herrmann auch verhaftet. Doch bald ließ man ihn wieder frei. Und dann kam eben die Sache mit Herfurth. Dietlinds Mutter meinte es gut und ließ sich von diesem Weinreisenden betören. Sie heiratete den leichteren Burschen, der damals immer den Soldaten marferte.

Nach kurzer Zeit wurde es drüben in Geußen anders. Herrmann kaufte plötzlich das Gut, wenn auch mit viel Schulden. Aber das ist es ja eben — obwohl er spielt und trinkt, zahlt er jährlich ab. Woher kommt denn das Geld? Das Gut ist heruntergewirtschaftet, das weiß jedes Kind hier. Meine Eltern sind ja drüben als Tagelöhner. Sie sagen mir manches, aber nee... da kann ich nicht mit. Woher bekommt denn Herrmann das Geld, he? Aus Afrika etwa?“

Kalf hatte atemlos zugehört, jetzt kamen ihm seltsame Gedanken.

„Franz, ich bitte dich um Dietlinds willen, hilf mir; es wird sich lohnen.“

„Lohnen braucht's sich nicht. Wenn ich es tue, dann um Dietlinds und Frau Herfurths willen; aber nicht um Geld, verstanden? Aber ich warne dich: Sei vorsichtig! Herrmann ist ein Köhling erster Güte.“

Als Kalf Ramlow ging, hatte er den Hundertmarkschein absichtlich liegen lassen.

„Dort gibst du also dein Geld unbewußt hin, Vater? Wenn du das wüßtest!“

Kalf fand in dieser Nacht keine Ruhe. Gegen Morgen stand er schnell auf, schrieb auf einen Zettel die wenigen Worte:

„Wir müssen morgen unbedingt eine Fahrt machen.“

R. R.

Dann schob er diese Zellen unter die Tür seines Sekretärs durch.

Fünftes Kapitel.

Herbert Hiller erwachte aus seinem rauschtiefen Schlaf mit sonderbaren Gefühlen, denn er sah auf den ersten Blick den Zettel seines jungen Chefs liegen.

Mit dienstlicher Geschäftsbildigkeit meldete er sich deshalb an und fand bald unten im Frühstückszimmer.

„Rein, diese Werbung paßt ihm durchaus nicht. Aber er hatte sich zu fügen.“

Es dauerte heute nicht lange, da fand sich auch Wilhelm Herfurth zum Frühstück ein. Sein sonst so rötliches Trinker Gesicht war abschafte.

„Guten Morgen, lieber Doktor! Schon auf?“

Herbert Hiller, dem augenblicklich die Geschehnisse des vergangenen Abends einfielen, wurde verlegen.

„Guten Morgen, Herr Herfurth. Ich habe leider heute eine wichtige Konferenz in der Stadt, die ich gestern Abend ganz vergessen hatte.“

„So wollen Sie uns also heute früh verlassen? Und wann werden Sie wieder zurück sein? Ich glaube nicht, daß Margot davon erbaudt sein wird, Herr Doktor, denn sie ahnt ja nichts davon.“

Das klang freilich sehr ehrlich, doch im stillen war Herfurth sehr froh, daß er heute allein war. Die Sache mit Herrmann beunruhigte ihn doch sehr. Diese Biermamsell hatte ihm allerhand eingebracht. Wenn Herrmann nun verbittert war und reden würde, dann konnte es für Herfurth böse werden...

„Ich bitte, mich bei dem gnädigen Fräulein entschuldigen zu wollen, Herr Herfurth. Leider sind die Besprechungen unausschießbar.“

Gleich nach dem Frühstück erhob sich der falsche Vetter aus Afrika.

Unten gab der Chauffeur schon Signal und warf durch das Küchenfenster Dietlind noch einen kurzen Abschiedsgruß zu.

„Ich bin bald zurück, Dietlind! Sei tapfer, hörst du?“
Von dem wehmütigen Blick des Mädchens konnte sich Kalf Ramlow nur schwer losringen, doch Herbert Hiller erschien schon und verabschiedete sich in der Tür von dem Hausherrn.

„Ihr Chauffeur hat wirklich etwas Furchtbares angerichtet, lieber Doktor. Ich sagte Ihnen ja schon vorher, daß dieses Frauenzimmer hinter der Thüre meinem Hause Schande und Last zugleich ist.“

Dietlind hatte die Worte ihres Stiefvaters deutlich gehört, nun zitterte sie ängstlich, und bange Ahnungen beschlichen sie.

Als der Wagen durch das Tor fuhr, erfüllten sich auch schon Dietlinds Befürchtungen.

„Wo ist deine Mutter?“ herrschte sie der Stiefvater an.

„Ich weiß nicht. Vielleicht noch oben. Sie war nicht ganz wohl heute morgen.“

„Gute sie!“ kam es kurz und rauh.

Wie ein geheißes Wild sprang Dietlind die Treppe hinauf. Doch die Mutter kam ihr schon mit verstörtem Blick entgegen.

„Du sollst zu Vater kommen, Muttschen. Sei stark!“

Als wenn sie selbst über Kräfte genug verfügte, tröstete Dietlind auch noch die Mutter.

„Das Ende — das Ende!“, hauchte Frau Herfurth.

Dann fragte sie schnell:

„Wo ist Herbert?“

„Fort, Muttschen. Aber er kommt bald wieder — ganz bestimmt.“

„Und so plötzlich ist er weg?“

Der bange Zweifel in Mutters Frage erregte Dietlind augenblicklich die ganze Schwere ihrer Lage. Sie war also dem Stiefvater wieder einmal auf Seidn und Verderb ausgeliefert.

„Zweifelt du, daß er wiederkommt, Muttschen?“

Keine Antwort kam, nur ein Rufen des Kopfes.

„Muttschen, mein Muttschen! Das darfst du nicht. Er kommt doch bestimmt wieder.“

Tränen liefen über Dietlinds Wangen. Doch unten ging schon die Tür.

„Dank! Dank! Ober soll ich euch erst holen?“

Schneller wurden die Schritte der beiden Frauen, während sich in der Küche Therese und Berta ängstlich an die Tür drängten.

„Jetzt wird's schlimm! Und mein Franz ist auch nicht mehr da. Nun, wo der tapfere Chauffeur weg ist, sind die armen Frauen diesem Unmenschen ganz ausgeliefert.“

Berta war völlig außer Fassung. Und als Therese zögernd fragte, setzte Berta schnell hinzu:

„Der verfoffene Herrmann hat sich diese Nacht an Dietlind vergreifen wollen. Hast du denn die Hilferufe nicht gehört? Deswegen ist doch mein Franz entlassen worden.“

„Hat der denn dem Herrmann etwas getan?“

„Das nicht gerade, aber er hat Dietlind beigegeben und dem Chauffeur. Nun sitzt er draußen! Aber lieber soll er arbeitslos sein, als daß diesem armen Mädchen ein Haar gekrümmt wird.“

Therese gab ihr im stillen recht. Drüben klappte die Tür hinter Mutter und Tochter zu, dann wurde es stiller.

Wie ein Fenster stand Wilhelm Herfurth inmitten des Zimmers.

„Also, was war gestern Abend eigentlich los?“

Schweigeln.

Dietlinds Augen suchten die Mutter, deren Lippen sich leicht bewegten.

„Diese Frage könnte dir wohl am besten dein Freund Herrmann beantworten.“

Woher hatte die Mutter nur plötzlich die Kraft zu einer solchen Antwort gefunden?

„Ich habe dich nicht gefragt!“ herrschte Herfurth seine Frau an.

„Von dir erwarte ich eine Antwort! Wie kommt es, daß sich ein Chauffeur in unsere Angelegenheiten mischt?“ brüllte er Dietlind an.

Stille.

„Ich frage dich, du verkommenes Menschenkind, das sich jedem hergelaufenen Chauffeur an den Hals wirft.“

Alles Blut war aus Dietlinds Wangen gewichen. Sie war kaum noch fähig, sich aufrecht zu halten. Aber den wilden Blicken des Vaters hielt sie doch stand. Ja, noch mehr, plötzlich fühlte sie, wie ihr aus der großen, heiligen Liebe zu dem einfachen Menschen, der sie so selbstlos verteidigt hatte, eine ungeahnte Kraft erwuchs. Der Glaube an diese Liebe war es, der sie erwidern ließ:

„Ich habe mich an keinen Menschen verloren, Vater. Jenen hergelaufenen Chauffeur aber liebe ich. Mit ganzer Kraft liebe ich ihn. Und niemand wird sich zwischen uns drängen können, niemand.“

Starr vor Staunen ließ Wilhelm Herfurth die Hand wieder sinken, die er schon gegen Dietlind erhoben hatte.

War es die Furcht vor der Kraft des Chauffeurs? Oder war es die Lieberraschung, weil sich Dietlind zum ersten Male in ihrem Leben verteidigt hatte?

Plötzlich lachte er breit und froh, aber es war Bescheidenheit.

„Rein! Es durfte nicht so gehen, wie dieses Mädchen es sich etwa träumen ließ. Deshalb schlug Wilhelm Herfurth mit der Faust auf den Tisch.“

„Hinaus mit dir! Schnellstens!“

Dietlind ging. Sie hatte noch einen Blick auf die Mutter geworfen und deren angstvollen Blick erhascht.

Draußen aber war Dietlinds Kraft am Ende. Ganz zerbrochen schlich sie in die Küche.

„Auch die Mutter zweifelt an ihm. Die Mutter zweifelt, daß er wiederkommt!“ sagte sie leise, wie zu sich selbst.

Berta und Therese sahen Dietlind teilnahmsvoll an, aber sie fragten nicht, sie wunderten sich nur, daß sie sofort an die Arbeit gingen...

„Da hast du die Früchte deiner Erziehung! Das ist die Prophezeiung, die ich dir vor Jahren gab: entweder bekommst du einen Hausdiener oder aber einen Chauffeur zum Schwiegersohn. Weiter reicht es eben bei diesem Paß nicht.“

Und Frau Herfurth war ängstlich, zu ängstlich. Schon überlegte sie sogar, ob ihr Mann mit diesen Worten nicht recht habe.

„Erfennst du nun den Unterschied zwischen deiner und meiner Tochter?“

Die Frau wagte keine Antwort. Selbstverwürfe quälten sie. Warum hatte sie gestern Abend dem fremden Chauffeur so schnell ihr Wort gegeben?

„Du zwingst mein Kind zur Wahlosigkeit! Es kennt ja nur Arbeit und wieder Arbeit!“ kam es verzweifelt aus dem Herzen der Mutter.

„Wer? — Ich?“

„Ja! Niemand anders. Herrmanns Benehmen kann einem empfindsamen Menschen, wie Dietlind, nicht ausagen.“

„Also auch das noch!“ leuchte Herfurth.

Jetzt galt es, für seinen Freund eine Presse zu schlagen und die erlittene Schlappe vom Borabend wieder auszugleichen.

Außerdem erkannte Wilhelm Herfurth augenblicklich das Schwanken seiner Frau; das mußte er nutzen.

Ganz ruhig sprach Wilhelm Herfurth auf seine Frau jetzt ein:

„Du mußt doch Herrmann verstehen, Cäcilie. Er ist einfach verzweifelt über die dauernde Belagerung des Mädchens. Zwischen ihm und einem Chauffeur ist aber doch wohl ein gewaltiger Unterschied. Wenn dir allerdings ein Chauffeur wirklich lieber ist, dann meinestwegen! Aber in diesem Fall gehört das Mädchen nicht in unser Haus mehr!“

Außerdem wird es dir doch nicht gleichgültig sein, daß die eine Tochter einen Millionär als Schwiegersohn heimbringt, während sich die andere mit einem Chauffeur begnügt!

„Na also! Es gibt einfach keine andere Wahl als Erwin Herrmann. Und darauf besiehe ich heute noch! Ich gebe Dietlind zwei Stunden Bedenkzeit, dann ist meine Geduld aber zu Ende.“

Herfurth sah die Wirkung seiner Worte und setzte noch schnell hinzu:

„Diese Heiraten sichern uns finanziell für immer, dann haben wir endlich einmal Frieden im Hause. Soll ich erst in Erinnerung bringen, daß Herrmann ein stattliches Gut besitzt? Außerdem hat er mir mehr als einmal versichert, daß er seinen Lebenswandel sofort umstellt, wenn er die Frau seines Herzens erst hat. Meinst du denn, daß er wegen mir herkommt? Er kommt wegen Dietlind — das ist doch kein Zweifel. Wenn er aber dann hier ist, muß er doch auch was verzehren! Außerdem ist doch klar, daß er möglichst viel trinkt, um uns einen Gefallen zu tun. Also in zwei Stunden.“

Damit ging Wilhelm Herfurth nach oben in sein Zimmer. Mochte sich nun seine Frau erst einmal alles überlegen.

Warum aber Wilhelm Herfurth ebenso schnell wieder sein Zimmer verließ und auf dem Flur stand, wußte er selbst nicht.

Plötzlich drückte er leise die Klinke zum Zimmer seines Gastes. Tatsächlich hatte der afrikanische Verwandte vergessen, sein Zimmer abzuschließen.

Wald stand der Hausherr vor dem schwarzen Schreibtisch und hielt eine leberne Wappe in den Händen. In diesem Augenblick regten sich Reugler und Hinterlist in Herfurth.

Er schlug den Aktendeckel zurück. Leere Briefbogen mit sehr gezogenen Initialen: „Dr. R. R.“

Nichts weiter? Schon war Herfurth enttäuscht. Da fiel sein Blick auf ein dunkelgelbes Heft. Ein Reliefpaß!

Bunte Stempel in Fülle und fremde Lichtvermerke enthielten die einzelnen Seiten. Dann auch das Bild seines künftigen Schwiegersohnes, das Herfurth schmunzelnd betrachtete.

Doch als der Eindringling die Personalien des Wahnehbers las, die neben dem Lichtbild verzeichnet waren, wurde sein Gesicht länger und länger.

„Herbert Hiller, geboren am 14. Juli 1896. Beruf: Privatsekretär.“

Wie der Blitz fuhr Herfurth herum.

„Privatsekretär ist er? Ein Lump — ein Betrüger! Hat sich hier als Millionär eingeschlichen und verpflegen lassen! Und nun ist er plötzlich abgereist?“

In rasender Eile jagten Herfurths Gedanken. Er dachte an Margot. Die Blamage!

Und dazu die Differenz mit Herrmann! Hatte Herrmann vielleicht schon etwas unternommen? Dann war er auf alle Fälle erledigt.

Schnell kletterte Herfurth die Treppe hinunter in das Frühstückszimmer. Dort sah seine Frau noch immer schluchzend in der Sofaecke.

„Gib!“ Auf einmal nannte Herfurth seine Frau mit einem Rosenamen.

(Fortsetzung folgt.)



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft
Beilage zur Weißeritz-Zeitung

45. Jahrg.

Schriftleitung: Diplomlandwirt Ulrich Erub, Rendsburg
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 28. Juni, 1908)

1936

Mehr Raum der Schweineweide!

Von Diplomlandwirt Dr. G. Birkmann

Die Bestrebungen der Regierung, die deutsche Landwirtschaft so weit als möglich unabhängig zu machen von der Einfuhr ausländischer Eiweißfuttermittel sind bekannt, weiterhin ist es das Bestreben der Bauern, mit möglichst geringem Geldaufwand höchste Leistungen zu erzielen. Dies ist aber nur möglich, wenn wir Tiere züchten, die hinsichtlich des Fleisch- und Fettbildungsvermögens eine gute Anlage zur Verwertung der wirtschaftseigenen Futtermittel aufweisen. Diese Anlage zu fördern, wird uns durch den Weidegang nicht schwerfallen. Die Frage, ob das Schwein überhaupt ein Weidetier ist, braucht nicht mehr offengelassen zu werden, denn bis in die Mitte vorigen Jahrhunderts war doch die Weide die Grundlage jeglicher Schweinehaltung. In den 70er Jahren vorigen Jahrhunderts reichten aber die Weiden nicht mehr aus, um den immer größer werdenden Fleischbedarf zu decken, und die ausländischen Futtermittel traten an die Stelle der Weide, und sie sind es, die die Schweineweide in Vergessenheit brachten.

Der Wert der Schweineweide ist ein vielfältiger. Die tägliche Bewegung an der frischen Luft sichert die Gesundheit der Tiere, denn Licht, Luft und Bewegung sind die billigsten Mittel für die Gesundheit aller Tiere. Züchterisch wertvoll ist der Einfluß des Weideganges für die heranwachsenden männlichen und weiblichen Zuchttiere. Weiterhin bietet der Weidegang dem Züchter die beste Gelegenheit, eine natürliche Auslese der Zuchttiere vorzunehmen, besonders an rauhen Tagen, da schwächliche Tiere der Ungunst der Witterung nicht widerstehen und dann leicht ausgemerzt werden können.

Sehr wertvoll ist das Futter der Weide, zumal es billig, gesund, eiweißreich und leicht verdaulich ist. Junge Weidepflanzen haben einen hohen Gehalt an Vitaminen, in denen hochwertige biologische Kräfte stecken. Die Aufnahme des frischen Grüns hat einen regen Stoffwechsel zur Folge, und ermöglicht eine bessere Ausnutzung extensiver Futtermittel, wie Spreu, Kartoffeln, Rüben usw.

Welche Schweine gehören nun auf die Weide? Tragende Sauen benötigen nur während der letzten drei Wochen vor dem Ferkeln ein Beifutter. Bild 1 zeigt einen Abferkelstall auf der Weide, worin die Sauen im Sommer jederzeit abferkeln können. Der Stall hat vier Buchten, jede mit einem gesonderten Auslauf. So werden auch die Ferkel mit der Zeit an den Weidegang gewöhnt. Daß die Weide für die säugende Sau nebst Ferkeln nicht als einzige Nahrung ausreicht, ist selbstverständlich. Beiden wird man noch ein gutes Beifutter, wie Magermisch, Fisch- und

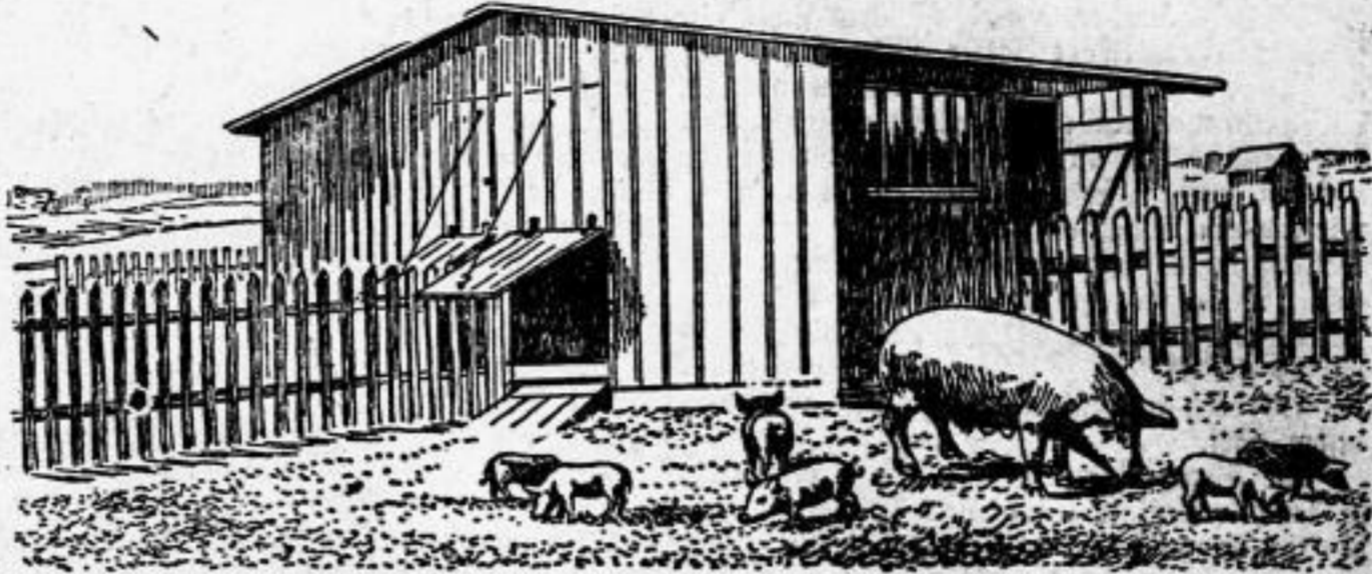


Abbildung 1. Abferkelstall auf der Schweineweide. Zeichnungen (2): Samborski (M)

Fleischmehl, zugeben. Für die Ferkel bedeutet die Weide in erster Linie Bewegung in Luft und Sonne.

Für den ausschließlichen Weidegang kommen die abgefäugten, niedertragenden Sauen in Betracht, sind letztere aber Jungsaunen, so ist Vorsicht am Plage, denn die zu Zuchtzwecken ausgesuchten Tiere bedürfen einer wahrhaft guten Vorbereitung bis zur

ländischen Futtermitteln wird auch in Zukunft noch mehr eingeschränkt werden müssen. Heute ist die Mast nur lohnend, wenn sie auf der Grundlage wirtschaftseigener Futtermittel basiert. Die Mastläufer bringt man im Alter von drei bis vier Monaten auf die Weide und läßt sie dort, bis sie ein Gewicht von 80 bis 100 Pfund erreicht haben. Die Tiere erwecken zwar keinen guten Eindruck,

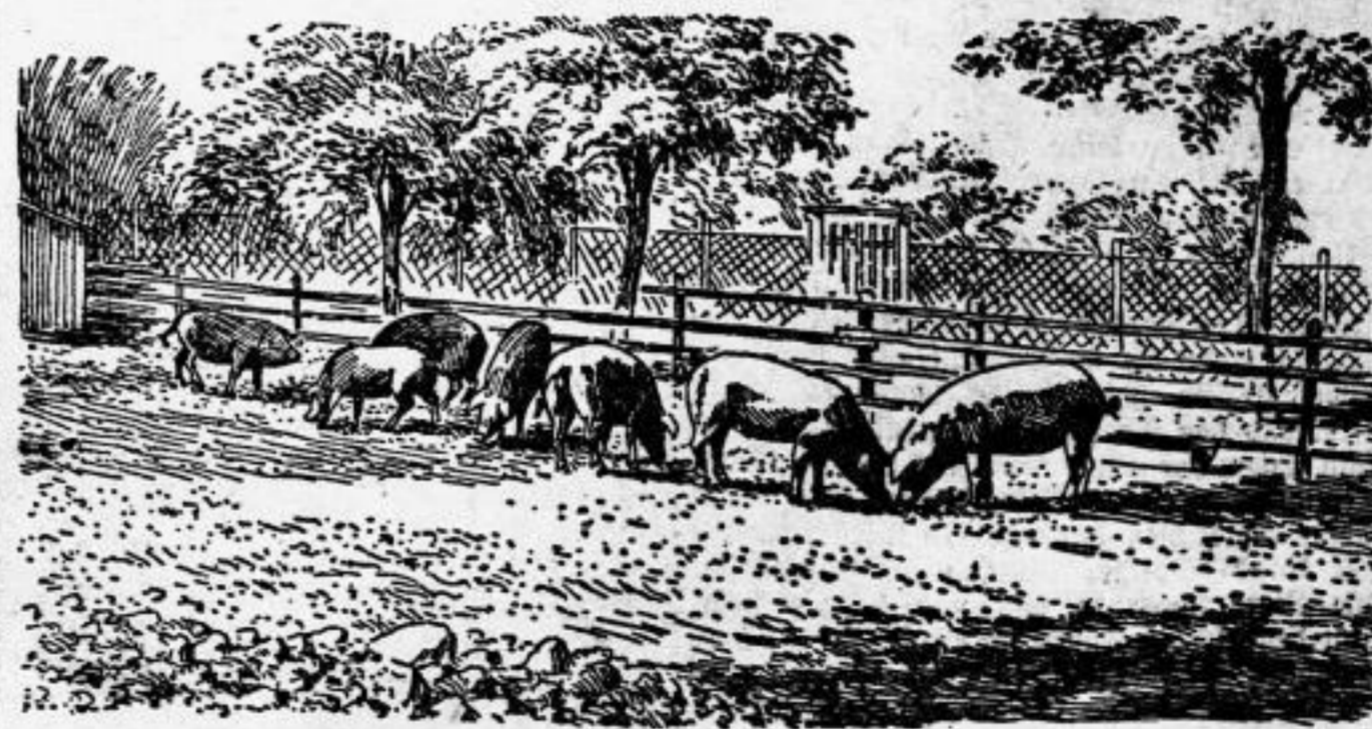


Abbildung 2. Zuchttiere auf der Weide

Vollendung ihres Wachstums. Ähnliches gilt auch für die Zuchtläufer, denn wer robuste Tiere erzielen will, muß auch diese auf der Weide zufüttern; der vielfach vorkommende Fettansatz, der oft zu anormalen Geburten führt, wird aber durch den Weidegang vermieden. Selbst für Mastschweine hat die Weide in neuerer Zeit wieder Bedeutung gewonnen. Die übliche Schnellmast mit aus-

sind meist mager, erzielt ist jedoch ein langer Körper mit großem Darmsassungsvermögen, und das Fundament, die Knochen, woran sie nachher Fleisch und Fett ansetzen können, ist geschaffen worden. Für die nun folgende Schnellmast sind die besten Vorbedingungen geschaffen, die Weideschweine sind leichter auf ein höheres Gewicht zu bringen und auch in ihren täglichen

nahmen den Stallgefährten, die keinen Weidegang gehabt haben, weit überlegen.

Die Weidetechnik darf auch nicht bei der Schweineweide unbeachtet bleiben, sie ist für die Schweinehaltung genau so wichtig wie bei einer Milchviehherde. Nie soll man die Schweine dauernd auf derselben und ganzen zum Weiden bestimmten Fläche halten, denn nur in jungen Gräsern haben wir viel Eiweiß und kann dies restlos ausgenutzt werden. Im Gegensatz zum Rindvieh wird man die Schweine nicht den ganzen Tag weiden lassen, sondern nur vor- und nachmittags je drei

Stunden. Bleiben sie zu lange auf der Weide, so beginnen sie zu wühlen und zerstören so die Grasnarbe. Des Morgens treibe man nicht zu zeitig aus, weil die Tiere den Tau nicht lieben. Während der Mittagsstunden stellt man sie zweckmäßigerweise auf. Tränkegelegenheit sowie eine Suhle zum Baden soll nach Möglichkeit vorhanden sein.

Mit Klee, Wiesenschwingel und Wiesenspengel bewachsene Weiden sind wohl die besten. Klee-Weiden liefern meist genügend Nährstoffe, so daß eine Zufütterung nicht

nötig ist. Im allgemeinen finden auf 1 ha 25 bis 40 Schweine, je nach Größe, eine ausreichende Ernährung.

Bezüglich der Rassezugehörigkeit kann gesagt werden, daß sich alle Rassen in der besten Weise für den Weidegang eignen, nur müßter die Tiere von frühesten Jugend an daran gewöhnt werden. Wichtiger als die Rassenfrage ist, daß von seiten der Praxis der Schweineweide mehr Beachtung geschenkt wird, denn gerade heute ist die Schweineweide der Ausgangspunkt für eine rentable Gestaltung der Schweinehaltung.

Krankheiten der Gerste

Von Landwirtschaftsschuldirektor Adermann

Der Bauer und Landwirt wird jetzt an das Weizen seines Saatgutes denken und sich dabei verschiedener Getreidekrankheiten erinnern. Will er Gerste anbauen, dann ist ihm sicher die Streifenkrankheit dieser Pflanze bekannt, aber nicht jeder Landwirt weiß, in welchem hohen Grade gerade dieses Übel auftritt. Die Streifenkrankheit ist geradezu eine Gefahr für unseren einheimischen Gerstenbau, und es ist wirklich ein Glück, daß es ein sicher wirkendes Bekämpfungsmittel bzw. Vorbeugungsmittel dafür gibt. Dieses besteht in der Beizung des Saatgutes, weshalb kein Gerstenbauer diese Maßnahme sowohl im eigenen Interesse als besonders auch in dem der Volkswirtschaft unterlassen darf.

Die Streifenkrankheit der Gerste verursacht in den Gerstenschlägen vielfach Schäden bis zu fünfzig Prozent und darüber. Sie wird nicht selten — und zwar nicht nur von „Nichtlandwirten“ — verwechselt mit der Blattfleckenkrankheit der Gerste, die weit harmloser ist. Beide Krankheiten zeigen zwar manche ähnlichen Merkmale, können aber vollkommen klar von einander unterschieden werden. Nun ist es überaus wichtig, daß der Gerstenbauer von vornherein weiß, daß eine Beizung des Saatgutes zwar unbedingt die Streifenkrankheit verhindert, nicht aber die Blattfleckenkrankheit. Mancher Landwirt weiß

dies nicht, und glaubt beim Auftreten des letztgenannten Übels, die Beize habe versagt. Ein großer Irrtum, der schwere Folgen hat, wenn er deshalb in Zukunft die Gerste überhaupt nicht mehr beizt und dadurch das Umsichgreifen der so gefährlichen Streifenkrankheit nicht verhindert. Es ist daher sicher von Bedeutung, die Kennzeichen dieser beiden Gerstenkrankheiten zu wissen, sowie auch die Merkmale, wodurch sie sich von einander unterscheiden.

Die Streifenkrankheit zeigt bereits ihre ersten Anzeichen im zeitigen Frühjahr. Es erscheinen

März muß zwölf gute Tage haben

nämlich auf den Blättern der Wertpflanze schmale, bald vergilbende Längsstreifen, die das Gewebe zum Teile aufschließen und dann wie einen Wimpel herabhängen. Die Ähren der befallenen Pflanzen bleiben häufig in der Scheide stecken, treten aber manchmal auch aus dieser heraus und bleiben mit der Spitze oder auch nur mit den Grannen in der Blattscheide stecken. Sie stehen meist aufrecht, brechen aber leicht ab, wodurch die Krankheitserscheinungen wieder verschwinden, so daß mancher Bauer glaubt, seine Gerste sei nun auf einmal von selbst wieder gesund

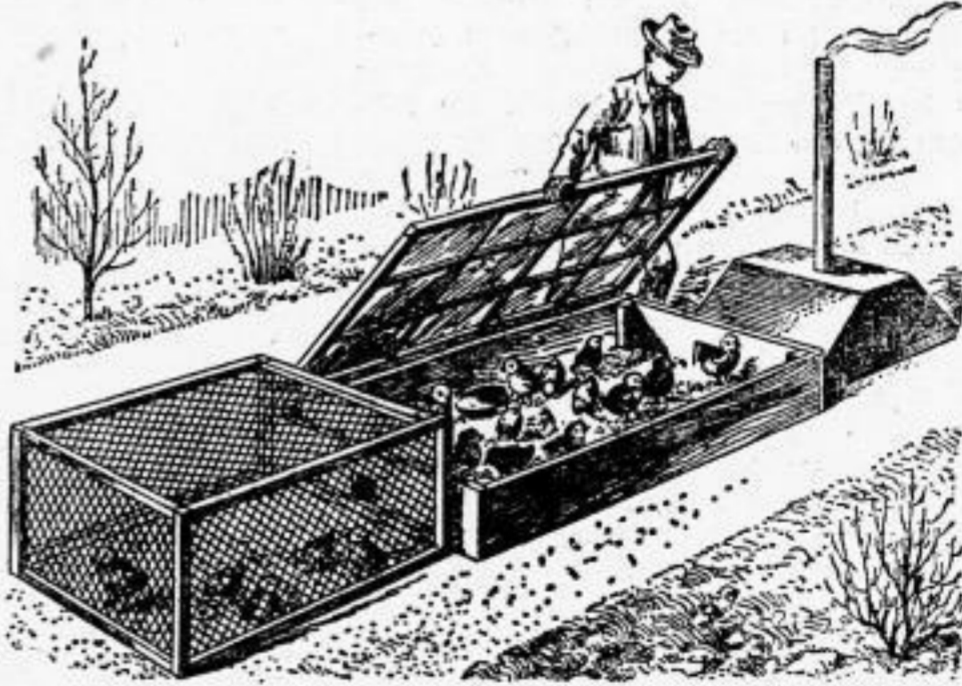
geworden. Übrigens sind die Ähren auch taub. Die Streifenkrankheit wird durch einen Pilz (*Helminthosporium gramineum*) hervorgerufen, dessen durch den Wind verbreitete Sporen an den reisenden Körnern auskeimen und in die Spelzen sowie in die Fruchtwand eindringen, weshalb das Saatgut leicht durch Beizung vom Pilzbefall befreit werden kann. Diese kann erfolgreich auch trocken mit einer Universal-trockenbeize ausgeführt werden.

Während die Streifenkrankheit sich im allgemeinen über den ganzen Schlag verbreitet überträgt der Pilz *Helminthosporium teres* die Blattfleckenkrankheit von Pflanze zu Pflanze, der Befall tritt häufig nesterartig auf. Hier weisen die kranken Gerstenschläge auch kein Streifen, sondern nur Flecken auf von ball runder bald länglicher Form, die bei starken Auftreten auch zusammenschießen können, niemals aber das Blatt zerschneiden. Da zudem bei Blatt fleckiger Gerste, auch wenn die Krankheit durch andere Pilzarten verursacht ist, sich die Ähre in normaler Weise ausbilden, was als Hauptunterscheidungsmerkmal von der Streifenkrankheit gelten kann, so ist der verursachte Schaden gar nicht zu vergleichen mit den unheilvollen Folgen von jener. Darum ist es Pflicht eines jeden Landwirts, seine Gerstenschläge soweit als möglich durch Beizung des Saatgutes vor der gefährlichen Streifenkrankheit zu schützen.

Rüfenaufzucht im Frühbeet

Vier etwa 30 cm hohe Bretter werden zusammengeschlagen, am besten in der Größe der Normal-Frühbeetfenster. Die Bretter, die wie eine große Kiste ohne Boden aussehen, werden auf eine gute, trockene Sandschicht gesetzt, kurzes Stroh wird auf den Sand getan, und dann wird ein Frühbeetfenster daraufgelegt. Besser sind zwei Frühbeetfenster übereinander. Das obere Fenster bekommt unter die äußere Querleiste noch eine etwa 10 cm hohe Leiste, damit es schräg liegt und das Regenwasser gut ablaufen kann. Am Tage, vor allem wenn die Sonne scheint, genügt nur ein Frühbeetfenster, man wird dann im Kasten darunter Temperaturen bis 25 Grad Wärme haben, obgleich vielleicht die Natur noch in Eis und Schnee liegt. Um den kleinen Rüfen für die Nacht die notwendige Wärme zu geben, setzt man an eine Schmalseite des Kastens eine Freiland-schirmglucke, die gewöhnlich mit einem kleinen Brikettofen geheizt wird. Ein Loch wird in der Schmalseite des Frühbeetkastens ausgefägt, durch welches die Rüfen unter die Schirmglucke gelangen. An der entgegengesetzten Seite sägt man ebenfalls ein Loch in die Bretterwand und stellt dort zweckmäßig einen Drahtauslauf an, damit die Lüftung bei schönem Frühlingssonnenschein an die Luft gewöhnen und gut abgehärtet werden. Daß dieser „Frühbeetkasten“

Frühbeetkasten mit Freilandglucke und Drahtauslauf für die Rüfen aufzucht



Zeichnung: Samborn (M)

an einer geschützten, nach Süden gerichteten Stelle stehen muß, ist selbstverständlich. — Man kann diesen Frühbeetkasten, wenn eine Schirmglucke oder elektrische Heizplatte zur Verfügung steht, auch wie ein Frühbeet in warmen Pferdedung packen. Wenn es nicht gar zu kalt ist, genügt die Wärme. Während sehr kalter Nächte empfiehlt es sich aber, Säcke oder ähnliches über die Frühbeetfenster zu legen. Allerdings muß immer ge-

nügend Luft in den Kasten dringen können. — Die Dungpackungen haben gegen sich, daß sich unter dem Fenster leicht feuchte Luft entwickelt und die Rüfen dadurch leicht struppig aussehen. Am allerbesten und praktisch ist es, wenn man irgendwo draußen in der Nähe dieses „Rüfenfrühbeetes“ einen elektrischen Steckkontakt hat, dann kann man eine elektrische Heizplatte verwenden. Diese Heizplatte oder auch eine Schirmglucke

und weit
fabrt dur
Schilder,
zeit der
schaft ein
irgendeine
um 20 W
redner Dr.
redner Dr.
Dünnebler
im Emslan
gewinnung
ten. Denn
nen Räum
Gumpfland
nur der
ren wird
Land wird
viel kleiner
derfelbe. J
Jug um we
bracht wer
Infolge der
sein, den
wieder auf
worden, di
sind versch
pagieren g
der längere
dem Führe
auch in ein
wir hier ba
ist für uns
ins kleinste
F. Dippo
Sitzung
des Fisch
Nobis. W
Dippo
angy wiebe
Central. W
Berliner G
bare Aufna
Publikum.
Ausschluß



mit elektrischer Beheizung wird in den Frühbeetkasten gestellt und es ist nicht einmal nötig, daß sie sehr groß ist. Eine runde Platte von 30 cm Durchmesser genügt, um den ganzen Kasten zu erwärmen, in dem

man 40 bis 60 Rücken drei Wochen lang überbergen kann. Sehr dankbar sind die Rücken für eine trockene Sanddecke in diesem Frühbeetkasten, und es ist niedlich, wenn sie unter der

Fenster Scheibe im Sonnenschein sich wohlthun im Sande baden. Bei gesundem Rückenmaterial und wenn sich keine "Unfälle" ereignen, ist bei dieser Art Aufzucht mit hundertprozentigem Erfolg zu rechnen. — r.

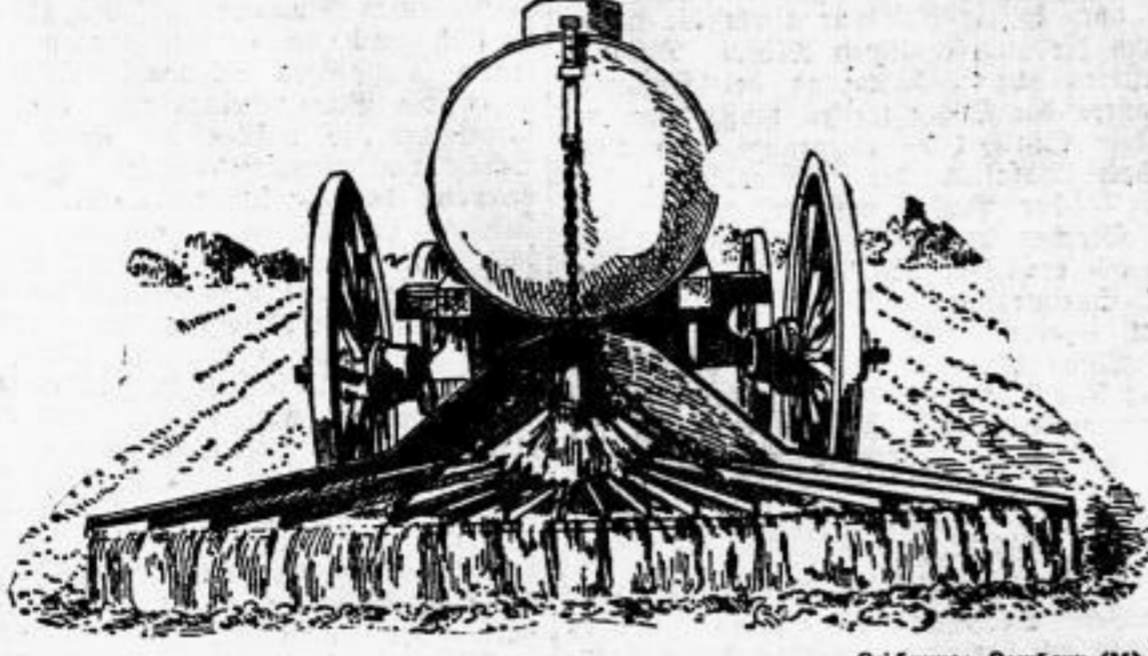


Scholle, Hof und Haus

An jede Jauchetonne gehört ein guter Jaucheverteiler. Zeitiges Frühjahr und Spätherbst sowie auch der Winter bei offener oder nur schwach gefrorener Grasnarbe sind die Zeiten des Jauchefahrens auf Wiesen und Weiden. Zur Genüge dürfte bekannt sein, daß die Jauche nur dann zur besten Wirkung gelangt, wenn sie, sei es auf Grünland, sei es auf dem Acker, gleichmäßig verteilt wird. Die gewöhnlich benutzten Jauchetonnen, selbst wenn

in einem Arbeitsgang ausgestreut werden. — Wie legt sich das Stickstoffkalkphosphat nun zusammen? Es enthält 16 % Stickstoff (1/2 als Salpeter, 1/2 als Ammoniak-Stickstoff; die Stickstoffwirkung ist also schnell und nachhaltig. Hierzu treten 16 % Phosphorsäure und etwa 35 % Kalk, der teilweise in phosphorsaurem, teilweise in kieselsäurem Form vorhanden ist. Das Stickstoffkalkphosphat wirkt im Boden alkalisch und hinterläßt keine irgendwie schäd-

offen ist, dann ist es möglich, Möhren, Schwarzwurzeln und Petersilie auszusäen, auch Spinat wird dabei nicht vergessen. In nicht zu kalten Gegenden legen wir außerdem Erbsensamen aus, säen Zwiebeln und bringen Steckzwiebeln in Rillen aufs Beet. Auch zur Pflanzung von Rhabarber, Estragon und Melisse ist die Zeit gekommen. Wer ein Spargelbeet anlegen will, der richtet die Gräben dazu her. Schließlich werden Radies und Salat nicht vergessen. Und sollte das Wetter einen freundlichen Eindruck machen, so kann man in wärmeren Gebieten Ende des Monats schon vorgekeimte Frühkartoffeln auslegen. Mancher mag sich auch ein Frühbeet gebaut haben. Wenn noch nicht geschehen, so kommen darin frühe Kohlsorten, auch Blumenkohl, Porree und Sellerie zur Aussaat. Natürlich kann man es auch zur Anzucht von Salat und zur frühen Ernte von Radieschen benutzen. Ueber Nacht werden die Kästen gedeckt, bei gutem Wetter, je nach dem Stande der Saaten, gelüftet und, besonders bei regnerischem Wetter, vorsichtig gegossen.



Zeichnung: Sambony (M)

Bermittels eines Jaucheverteilers gelangt die Jauche zur besten Wirkung auf Grünland oder Acker

sie mit Hahn mit Verteilungszunge ausgestattet sind, können diese Forderung nie erfüllen. Nur fest verschließbare Tonnen mit Auslaufregulierung und Liefverteiler sind hierzu imstande. Die Industrie hat Verteiler von verschiedenem Wert herausgebracht; ein neuer, bisher wenig bekannter Apparat ist in der beigefügten Abbildung zu sehen. Er besteht aus einem eisernen, gefächerten Verteilungsbrett, das jeder Jauchetonne angehängt werden kann. Die Arbeitsbreite beträgt 2,75 m. Eine vollkommene Verteilung wird natürlich auch durch ihn nur dann erreicht, wenn die Tonne fest verschließbar ist und eine Auslaufregulierung besitzt. Der abgebildete Jaucheverteiler ist im Holsteinschen schnell in Aufnahme gekommen und dort weit verbreitet. Dr. E.

lichen Rückstände. Durch seinen Gehalt an kieselsäurem Kalk wird die Struktur der Böden verbessert. Auf sauren Mittel- bis Sandböden zeigte der neue Dünger gute Düngwirkung. Dr. E.

Pflanzt auch den Quittenbaum! Der Quittenbaum, eine Kernobstart, verdient besondere Beachtung. Im allgemeinen zählt er zu den Seltenheiten; Extraanlagen davon gibt es wenige. Wo aber Boden und Klima dieser Obstart zusagen, sollte man sie in vermehrter Weise zum Anbau bringen, da die vielseitige Verwendung der Frucht eine große, gute Nachfrage zu auskömmlichen Preisen bedingt. Auch die regelmäßige Fruchtbarkeit spricht für ihre Vermehrung. Als Busch- und Halbhochstamm gedeiht er am besten, nie als Spalier oder in anderer Form. Der Boden sei warm, locker, kalkig, durchlässig und mäßig feucht. Eine sonnige, aber nicht eingeschlossene Lage paßt dem Quittenbaum, der spät und schön weiß blüht. Es gibt 20 bis 25 Sorten; die von Meß und Angers gelten als beste Unterlagen für seine Tafelbirnsorten, aber auch für die Champignonquitte, die als eine reiche, gute Quittenfruchtträgerin gilt. Nie pflanze man Quitten-sorten, auf Weißdorn veredelt, an! Wohl tragen sie früh und reichlich; aber solche Bäume gehen alsbald ein. Man schneide und lichte die Bäume spät und nur mäßig, besser sofort nach der Blüte. Düngung mit Phosphorsäure, Kalk und Kali lohnen sich; auch eine Stickstoffgabe vor und nach der Blüte. Die Früchte liefern das feinste Gelee, die angenehmste Marmelade und ein schmackhaftes Nus. Dem Obstwein verhelfen sie zu gutem Aroma und rascher Klärung. Oro.

Arbeit des Gartenfreundes im März.

Unsere Gartenarbeiten sind stets vom Wetter abhängig und das besonders im Lenzing, wo oftmals noch Kälte uns an den geplanten Aussaaten hindert. Wenn aber der Boden

An unseren Obstbäumen wird der Winterschnitt nun beendet sein. Sollen Bäume umveredelt werden, dann ist jetzt die Zeit dazu gekommen. Die Erdbeerbeete sind über Winter mit kurzem Dünger eingedeckt gewesen, der nun untergehakt wird. Ähnlich werden jetzt auch die Staudenbeete einer Säuberung unterzogen. Wo eine Lücke in der Blumenreihe war, wird nachgepflanzt. Alte Stauden, die zu weit über den ihnen zugedachten Platz herausgewuchert sind, werden herausgenommen und geteilt. Bei diesen Arbeiten kann auch etwas Kompost auf die Beete kommen. Die Gartenwege behandeln wir nicht stiefmütterlich, sondern harken sie, bestreuen sie neu mit Sand oder Kies, und vom Rasen nimmt die Harke altes Laub. So reinigen wir den ganzen Garten.

Die Blumen im Zimmer merken aber auch, daß Frühling wird. Sie brauchen reichlicher Wasser und viele von ihnen neue Nahrung, wir müssen sie umpflanzen. Dabei werden zu feste Wurzelballen gelockert und etwa abgestorbene Wurzeln entfernt. Riecht die Erde säuerlich, dann war sie den Winter über sicher zu feucht gehalten worden, und sie wird weitgehend aus dem hoffentlich noch gesunden Wurzeln entfernt. Schfd.

Fischsalat. 1/2 Teelöffel Mehl, eine Tasse Del, eine Tasse Milch, eine geriebene Zwiebel, Salz, Pfeffer und eine kleine Prise Zucker kocht man zusammen auf, zwei Eidotter verührt man mit einer halben Tasse Essig, quirlt sie unter die vom Feuer genommene Masse und läßt alles noch einmal zusammen aufkochen unter tüchtigem Rühren oder Quirlen. Reste von Fisch befreit man von Haut und Gräten, zerpflückt sie, gibt sie in eine Schüssel und gießt die Tunke darüber. Der Salat wird zum Durchziehen kaltgestellt. Frau A. in L.

Rümmelstangen. Es gehört dazu: 250 g Mehl, 125 g Butter, für 5 Pfg. Hefe, sechs Eßlöffel Milch, eine Prise Salz, ein Ei und Rümmel. Die Hefe wird in der Milch aufgelöst, die Butter in Stückchen auf das Mehl getan und mit dem Salz und der ungeschlagenen Hefe verknetet. Von dem Teig formt man fingerlange Röllchen von Weizenstärke, bepinselt sie mit Ei und bestreut sie mit Rümmel. Im Backofen bäckt man die Rümmelstangen in zehn Minuten zu schöner hellbrauner Farbe. Frau A. in L.



Hahnentritt.

Vor acht Tagen kaufte ich eine achtjährige Fuchsstute, die jetzt plötzlich mit dem linken Hinterfuß zuckt. (Hahnentritt). Muß der Besitzer die Stute wieder zurücknehmen?

D. W. in M.

Antwort: Ihre Frage ist nicht mit einem glatten „Ja“ oder „Nein“ zu beantworten. Man unterscheidet einen echten und den falschen Hahnentritt. Die Ursachen des echten Hahnentritts lassen sich nicht nachweisen. Wahrscheinlich handelt es sich meist um ein Nervenleiden. Der falsche Hahnentritt kommt als bloße Begleiterscheinung anderer Krankheiten (Spät, Verrenkung der Kniegelenke) vor. Er spielt in gerichtlicher Hinsicht keine Rolle, da er beim Kauf nicht übersehen werden kann. Die geringfügigen Fälle von Hahnentritt können aber, selbst für einen aufmerksamen Nichtfachmann, nicht bemerkbar sein. Er gilt dann als verborgener Mangel. Die Erheblichkeit des Hahnentritts ist im Einzelfalle sehr verschieden zu beurteilen. Bei allen teuren Luxusperden ist er jedenfalls ein erheblicher Schönheitsfehler, der den Kaufwert des Pferdes oft über die Hälfte vermindert. Auch der Gebrauchswert vieler Pferde wird durch die höheren Grade des Hahnentritts erheblich herabgesetzt, weil durch die fortgesetzte zwecklose und übermäßige Muskelkontraktion die Leistungsfähigkeit beeinträchtigt wird. In geringen Graden und bei billigen Arbeitsperden stellt jedoch der Hahnentritt meist keinen erheblichen Mangel dar. Vet.

Tuberkulose der Mittelohrdrüsen.

Meine sechsjährige Kuh leidet häufiger ohne ersichtliche Ursache an Aufblähung, die aber nach und nach wieder verschwindet. Woran liegt das? Was kann ich tun? P. L. in E.

Antwort: Bei Ihrer Kuh liegt jedenfalls eine Tuberkulose der Mittelohrdrüsen vor. Diese zwischen den beiden Lungenflügeln liegenden Lymphknoten werden dann oft faulig und drücken auf den Schlund, so daß die Kuh die Magengasse nicht durch Rülpsen entleeren kann. Lassen Sie die Kuh durch Ihren Tierarzt auf Tuberkulose untersuchen. Sollte sich unser Verdacht bestätigen, ist eine Ausmerzung der Kuh angezeigt. Vet.

Ziege leidet an Beinschwelung.

Eine Ziege hatte vor einiger Zeit eine vergrößerte Beinschwelung, welche aber wieder in Ordnung ist. Dafür hat sich aber eine Geschwulst im Knie gebildet und die Milch ist auf dieser Hälfte des Euters fast weg. Ist Aussicht auf Heilung vorhanden? M. H. in D.

Antwort: Die Schwellung am Bein der Ziege ist als eitrige Zellgewebsentzündung (Phlegmone) anzusprechen, die ihren Ausgang von der abgeheilten Verletzung am Fuß genommen hat. Die Behandlung hat in der Anwendung feuchtwarmer Umschläge von aufgebrihten Heublumen oder Leinsamen zu bestehen. Auch feuchtwarme antiseptische Umschläge, wie z. B. Kampferspiritus, essigsäure Tonerde usw. können versucht werden. Bei eventueller Ausbildung von Abszessen sind diese frühzeitig zu spalten und mit desinfizierenden Lösungen auszuspülen. Ek.

Hund leidet an Augenentzündung.

Mein dreijähriger Leonberger leidet schon seit längerer Zeit an einer eitrigen Augenentzündung, die durch Waschungen mit Borwasser nicht besser wird. Die Eiterung wird jeden-

falls durch die nach innen umgebogenen Wimpern verursacht. Was kann ich dagegen tun? G. P. in F.

Antwort: Mit Waschungen allein können Sie nicht ausrichten, da Sie die Ursache der Krankheit, das sogenannte Entropium, dadurch nicht beseitigen können. Sie müssen schon einen Tierarzt zu Rate ziehen, der durch eine kleine Operation die eingestülpten Lider wieder umkrempelt. Vet.

Bergiftung der Bienen?

Kann das Spritzen der Obstbäume auch den Bienen schaden? R. A. in P.

Antwort: Ueber die Schädigung von Bienen durch Spritzmittel liegen neue Beobachtungen vor. Giftig sind vor allem die arsen- und auch die kupferhaltigen Mittel. Da man mit ersteren zur Bekämpfung der Obstmaden das Innere der Blüte treffen muß, kann bei zu frühem Spritzen — es genügt, acht Tage nach dem Abfallen der Blütenblätter zu spritzen — der Pollen vergiftet werden und so ein Sterben der Bienen bewirken. Auch gilt es als erwiesen, daß Bienen bei Wasser-mangel Spritztröpfchen auffangen und dadurch vergiftet werden. Im allgemeinen ist aber eine Schädigung von Bienen durch die Baum-spritzung selten, zum mindesten weitaus seltener als angenommen wird, so daß man um der Bienen willen die Spritzung nicht unterläßt. Schld.

Anfaat von Luzerne.

Ich beabsichtige, ein Stück Luzerne anzuzüchten; welche Sorte soll ich wählen? Ist es vorteilhaft, auf geringerem Boden etwas Grassamen zuzumischen? R. A. in R.

Antwort: Die Leistungsfähigkeit der verschiedenen Luzernesorten ist durch zahlreiche Versuchsarbeiten hinreichend geklärt. Die höchsten Erträge geben die Herkünfte, die unter dem Namen Altfränkische Luzerne zusammengefaßt sind. Ihnen am nächsten steht die Pfälzer Luzerne; neuerdings gewinnt die Thüringer an Boden. Von den Ausländern ist nur die Ungarische anbaubar, und sie wird auch in Deutschland viel gekauft. Die verschiedene Leistungsfähigkeit der Sorten in wenig begünstigter Lage wird in folgenden Erntezahlen eines im Allgäu ausgeführten Versuches besonders deutlich. In Grünmasse wurden in Doppelzentnern je Hektar in Berglage geerntet von: Altfränkischer Luzerne 146, Pfälzer Bastard 142, Ungarische 143, Italienische (plombiert) 130, Nordfranzösische 135, Provencer 89. Im Württembergischen erntete Dr. Weiß im Mittel von fünf Versuchen an Heu in Doppelzentner je Hektar: Altfränkische Luzerne 126, Provencer 118, Italienische 104. Von der Provencer ist hervorzuheben, daß sie oft im ersten Anbaujahr bestgehend abschneidet, besonders in geschützter, warmer Lage, dann aber im zweiten und dritten Jahre gegenüber deutschen Herkünften sehr stark absinkt! Ueber die Wirtschaftlichkeit eines Zusatzes von Grassaat zur Luzerne auf weniger luzernesicheren Böden sind die Meinungen keineswegs einheitlich. Bei einem Zusatz von 10 bis 20 % Grassaat liegt zumeist das Gesamtgewicht der Erntemasse etwa 10 bis 15 dz je Hektar höher als bei Reinsaat; die gewonnene Erntemenge ist dagegen bei Mischsaat niedriger. Außerdem geht in Mischsaaten der Luzerneanteil zugunsten des Grassaatens schneller zurück, denn das Gras ist der größte Feind der Luzerne! Dr. E.

Sonnenblumen sollten nicht zur Körnergewinnung angebaut werden.

Warum wird nicht auch die Sonnenblume zur Delgewinnung angebaut? E. in S.

Antwort: In der Landwirtschaft wird die Sonnenblume zur Zeit nur als Massenfuttermittel zur Bereitung von Sauerfutter und ausnahmsweise auch zur Grünverfütterung angebaut; von einem Anbau zur Körnergewinnung muß aus verschiedenen Gründen abgeraten werden. Warum? Zunächst reifen alle in Deutschland vorhandenen Sorten etwa Ende September, also reichlich spät. Bei dem späten Termin bereitet es erhebliche Schwierigkeiten, die mit Samen besetzten fleischigen Blütenscheiben zu trocknen. Selbst an einer sonnenbeschienenen Hauswand aufgehängt, überziehen sie sich rasch an feuchten Tagen schnell mit einem langstäbigen Schimmel. Reibt man dagegen die Blütenscheiben nach der Beerntung sofort aus, so müssen die Kerne in dünner Schicht nachgetrocknet werden. Hierbei ist zu beachten, daß sie sich im Lager, wie alle ölhaltigen Samen, leicht erhitzen wodurch sie schnell an Reimkraft verlieren. Ein weiterer sehr großer Uebelstand besteht darin, daß die Samen von den verschiedensten Vögeln sehr gierig angenommen werden. Ohne Sackschuß besteht die Ernte allein in sauber ausgeplückter Blütenscheiben mit Resten tauber Körner. Schließlich kann man die Samen nur dann an Del schlagen lassen, wenn einer Delmühl größere Mengen Samen zugebracht werden, daß sich der Einbau einer geeigneten Pressvorrichtung lohnt. Hervorgehoben sei noch, daß die Sonnenblume nicht zu den Delfrüchten gehört, deren Anbau amtlichseits unterstützt wird — Will man letzten Endes ein Gartenstück mit Sonnenblumen besetzen, um Vogelfutter zu gewinnen, so kann dies gegebenenfalls Vorteil bringen, da die in südlichen Vogelhandlungen vorhandenen Vorräte ausländischer Ware bereits sehr zusammengeschmolzen sind. Man wird aber gut tun, dann bereits vor dem Pflanzen mit einer Vogelhandlung einen festen Preis und die Verpflichtung zur Abnahme des Samens zu vereinbaren. Dr. E.

Kleidermotten.

Unter meinem Sofa finde ich in letzter Zeit öfter heiliegende kleine Käupchen. Was für Käupchen sind das, und richten sie irgendwelchen Schaden an? M. H. in N.

Antwort: Die überlieferten Raupe sind Raupen der Kleidermotte, die sich in Ihrem Sofa eingenistet haben. Global und Kampfer üben nur dann ausreichende Wirkung auf die Mottenlarven aus, wenn sie in genügender Menge in einem dichtgeschlossenen Raum (Mottenkiste usw.) zur Verwendung gelangen. Wenn Sie, wie es in Ihrem Fall wohl das Beste wäre, das Sofa nicht in einer Gaskammer entmotten lassen wollen, können Sie noch folgenden Versuch machen, der in manchen Fällen Erfolg hatte. Sie stellen unter das Sofa zwei Schüsseln mit kochend heißem Wasser und gießen dahinein eine Portion Essig. Ueber das ganze Sofa hängen Sie dicke Lächer, so daß die sich entwickelnden Essigdämpfe in die Polsterung usw. eindringen können. Ist das Möbelstück entmottet, dann kößt man, falls es mit einem wollenen oder Wolle enthaltenden Stoff bezogen ist, den Bezug vorteilhaft eulanisieren. Bei Neuaufrichtung von Polstersachen achtet man darauf, daß nur eulanisierte Rohhaare, Pflanzensfasern und entweder eulanisierte Bezüge oder aber solche aus Baumwolle Verwendung finden. Dr. J.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich. Jede Anfrage muß genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Unrichtige Fragen werden nicht beantwortet. Jeder Frage sind als Wortvermerk 50 Pf. beizufügen. Anfragen ohne Porto werden nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen werden behandelt: in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird keine Auskunft erteilt. Alle Rat schläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Ber. No.)

Frohe Jugend

Nr. 12

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

1936

Das Käzchen und die Taschenuhr.

Unser Käzchen schaut schon lange
Zu dem runden Tisch empor.
Vor dem Sprung ist ihm noch bange,
Doch bereitet es sich vor.

Und auf einmal ist es oben,
Schaut, ob niemand es geseh'n.
Freut sich dann, so hoch da droben,
Auf dem glatten Tisch zu geh'n.

Plötzlich kommt es mit dem Beine
An ein Ding, das herrlich blinkt
Gläsern ganz im Sonnenscheine,
Wenn man's anstößt, es erklingt.

Eine runde weiße Scheibe
Mit viel Zahlen ringsumher;
Und das Herz, es tickt im Leibe.
Drob erschrickt das Käzchen sehr.

Dann sieht es die lange Kette
Und ein Bildchen ganz zum Schluß,
Und es spricht: „Gewiß, ich wette,
Daß es doch ein Tier sein muß.“

Warte nur, ich werd' dir geben.
Dast erschreckt mich durchs Getid

Büßen wirst du's mit dem Leben,
Denn ich brech' dir das Genid.“

Und dann packt nach seiner Weise
Unser Käzchen jene Uhr.
Zieht sie bei der Kette leise,
Doch ein Stückchen geht dies nur,

Dann ein Fallen, Klängen, Splittern
Alles liegt am Boden da,
Käzchen fängt gleich an zu zittern
Und weiß nicht, wie's ihm geschah.

Raum hatt' es sich auch besonnen,
Trat der Vater schon herein.
Und zu suchen er begonnen,
Wer der Bösewicht mocht' sein.

Was dem Käzchen drauf geschehen,
Das ist wirklich bald gesagt;
Alle werden es verstehen,
Wenn das Käzchen sehr geklagt.

Und es wußt' für alle Zeiten:
Dieses Tier, das immer tickt,
Könne auch viel Schmerz bereiten,
Wenn's den Menschen auch beglückt!

Paul Frank.



36



Sprung in die Nacht.

Erzählung von Oskar Bergien.

Der Rudi war ein großer, starker und sehniger Bursche von dreizehn Jahren. Daß da seine Eltern ohne Bangen ihm auch einmal einen schwierigen Auftrag erteilen konnten, läßt sich verstehen. Und daß sie stolz waren und ihre Freude an ihm hatten.

Rudi wäre wohl nie zu seinem schönsten Abenteuer gekommen, wenn es anders gewesen wäre, denn es muß schon ein ganzer Kerl sein, dem man das anvertraut, was man dem Rudi anvertraute, eines Nachts, als der Sturm draußen tobte, wie lange nicht mehr.

Um die ganze Geschichte recht zu verstehen, müßt ihr wissen, daß der Rudi nicht in der Stadt, auch nicht im Dorf, sondern ganz in der Einsamkeit zu Hause war: mitten im Wald, auf einer alten Wassermühle.

Wenn da der Sturm segt, in der Nacht, — wenn da der Sturm heult und der ganze Wald in Aufruhr ist und wie ein Riese im Kampfe stöhnt — wer möchte da von euch hinaus in die Nacht? Hand auf's Herz, wer möchte da — allein —?

Nun, der Rudi ging hinaus, nein, er ging nicht, er sprang. Weil er mußte. Weil kein anderer da war, der hätte gehen können, um den Arzt zu holen aus der Stadt, zur Mutter, zu seiner Mutter.

Er hatte sich eine Laterne angezündet, der Rudi, ehe er hinaussprang in die Nacht. Aber er war noch keine zehn

Schritte weit gekommen, da segte der Sturm ihm das Licht aus. Umkehren, um es wieder anzuzünden, wäre verlorene Mühe gewesen. So sprang der Rudi eben ohne Licht weiter in die Nacht, wenn auch sein Herz zum erstenmal gewaltig pochte. — — —

Hui — huuiii, heulte der Sturm. Rings Krachen und Splintern! Und so dunkel, so dunkel ... Nur über dem Waldpfad ein heller Streifen, nach dem man sich einigermaßen richten konnte.

Immer weiter jagte der Rudi, zum erstenmal in seinem Leben Furcht empfindend und erlebend.

Schwer saß es ihm im Nacken, und kalt, so kalt ...

Er hätte jetzt umkehren mögen, zurück zur Mutter und zum Vater, der bei ihr blieb, weil er mußte. Aber nein, das war nur die Furcht, die dies von ihm wollte, er, der Rudi, wollte das nicht. Nein! Er wollte, er mußte zur Stadt, den Arzt rufen. Sonst nichts! — —

Da — was war das?? Rudi schrie auf. Laut. Schrill. Was flimmerte, glitzerte da vor ihm? Was bewegte sich da? Was krachte da — was?? — Zurück! Zurück! Räuber! Mörder! So schrie es in Rudi.

Und Rudi jagte zurück und — — prallte gegen einen Baumstamm, daß er dachte, der Schädel würde ihm gespalten.

O, wahnsinniger Schmerz! Jetzt hinlegen, lang hinlegen. Doch nein! zur Stadt! zum Arzt! — die Mutter — —!

Und nun raffte er sich wieder auf. Vorwärts! Vorwärts! dachte er, sonst nichts. Doch da war es wieder, das, was ihn zurückgehetzt, das Rätselhafte, Gespenstige. Nur vorwärts! vorwärts!

Und Rudi sprang, sprang dem, was ihn aufhalten wollte seine Pflicht zu erfüllen, entgegen. Mit geballten Fäusten, kampfbereit!

Ein Schlag — und — — Rudi lachte hellauf. Holz, morsches Holz war es, das ihn genarrt, und der Sturm, das Krachen und Splintern. Das war es, was ihn hetzte. Sonst nichts. Und er?? Doch weiter! weiter!!! Noch war das Ziel nicht erreicht. Aber nun rückte es nah, immer näher. Nichts hemmte mehr den Schritt, nichts. War nur noch das, was trieb, vorwärts trieb dem Riese entgegen...

Quartett-Spiele.

Das „Quartettspiel“ ist für euch eine nette Beschäftigung. Ihr könnt euch die Karten hierzu, wie andere Spielkarten, fertig kaufen; es macht euch aber entschieden mehr Spaß, wenn ihr sie allein herstellt. — Ihr nehmt starkes, weißes

Papier — besser noch die Deckel alter Schulhefte, die aber durchweg von gleicher Farbe sein müssen — und schneidet dieses Material fein läuberlich in

Spielkartengröße zurecht, also etwa 10 cm lang und 7 cm breit. Nun

schreibt ihr auf die Vorderseite jeder Karte irgendein Hauptwort, doch so, daß immer vier

Namen gewissermaßen zueinander passen. Also zum Beispiel:

Rose — Lilie — Tulpe — Nelke; Erbsen — Schoten — Bohnen — Linsen;

Eiche — Linde Buche — Birke; Sperling — Lerche — Amsel — Buchfink; Ober — Elbe

— Weichsel — Weser. Ihr könnt auch Quartette anfertigen, die nur Blumenamen enthalten, oder nur Namen von Städten, Dörfern, Bergen, Flüssen, Seen, Meeren und Meeresstrafen bringen. Dies wäre dann ein „Geographisches Quartett“. Wer gut Bescheid weiß mit unseren Dichtern und deren Werken, kann auch ein hübsches Quartett dieser Art zusammenstellen. In diesem Falle muß man auf jede Karte zwei

Namen schreiben, beispielsweise:

Schiller: „Das Lied von der Glocke“.

Schiller: „Der Taucher“.

Schiller: „Die Bürgschaft“.

Schiller: „Der Handschuh“.

Musikfreunde werden vielleicht ein „Komponisten-Quartett“ vorziehen oder wenigstens einige Künstler aus dem



Aller Anfang ist schwer.

Ach, was ist das schrecklich doch!
Wieder riß man sich ein Loch
an des Nachbarn Gartenzaun.
Und man wollte doch nur schau'n,
ob das Lieschen und der Fritz
wieder spielten mit dem Spiz.
Doch man ist ja nicht mehr klein;
stopfen kann man schon allein,
und man fängt, so forsch man kann,
mit recht langem Faden an.
Ei, ei, ei, mein liebes Gretchen:
Lange Fädchen, faule Mädchen!
schon ein altes Sprichwort sagt.
Doch nur immer frisch gewagt!
Aller Anfang ist ja schwer;
auch mit Nadel, Zwirn und Scher'.

Tante Holla.

nun versuchen, durch geschicktes Fragen und genaues Achtgeben die zu einem „Quartett“ fehlenden Karten an sich zu bringen. Hat jemand z. B. Schillers „Handschuh“ und „Bürgschaft“, so muß er auch noch den „Taucher“ und „Das Lied von der Glocke“ haben. Wem es gelungen ist, die meisten Quartette zu bilden, hat gewonnen. Die weiteren Spielregeln gleichen genau denen der künstlichen Quartettspiele. Max Goedel.

Reich der Töne in dieser Weise mit unter das Spiel mischen.

Die Hauptsache ist, daß immer 4 Karten vorhanden sind, die zusammengehören; denn erst vier Karten bilden, wie schon die

Bezeichnung verrät, jedesmal ein „Quartett“. Es müssen im ganzen mindestens 12 solcher

„Quartette“, gleich 48 Karten vorhanden sein. An dem Spiel können dann 4 Kinder teilnehmen.

Jedes bekommt — nachdem die Karten tüchtig gemischt worden sind — verdeckt, d. h. mit der Rückseite nach oben, 12 Karten ausgezählt. Die Mitspieler müssen

vorstoben
men un
machen.
In d
Erzdamp
tän steu
runden
treibt .
läßt das
abgeschof
Minuten
fläche ein
ist es m
bauten si
Da
Mitte de
die Well
U-Boot.
luf des U
angegriffe
Dampfer
Noch imm
steht der
Jetzt
Eisenplatt
unvermin
ist die W
seite, hält
steigt jäh
Das
breitet sich
men umhe
serbombe
Krach in d
Das
„Newa“ v
nimmt die
Das G
Das s
England h
Mittel, die
gen die deu
lose Neutro
Schiffe U-
len die B
schützen jag
nahe 10 U-
die englisch
Dann wurd
der englisch
griffen. D
1915 in Di
die Hilfsch
monte“ und
stet waren,
mit einem
Nordsee au
Die Da
und hatten
mter-Geschü
einer Platt
griffes konn
gen Sekund
schließlich, d
und dem s

Durch deutsches Land.



Landau. ~ Altstadt.

Frisch auf in die fröhliche Pfalz am grünen Rhein!

Ja, dorthin zu wandern in das Land an den grünen Gestaden des alten Vaters Rhein, das ist ein herrlicher Gedanke. Ein Stückchen Gotteserde voll anmutigster Schönheit. Sonnige Rebhügel, blühende Obstgärten, Berge mit stolzen Burgen, freundliche Dörfer und Städte mit alter Kultur, mit ehrwürdigen Dömen, das ist das Bild, das sich vor unser Auge stellt, wenn wir an dies Fleckchen Erde des deutschen Vaterlandes denken.

Da, wo das Land in die Vogesen übergeht, tritt die Queich aus dem Gebirge hervor. An ihr dehnt sich die Stadt Landau weit vorgelagert in der Ebene aus. Und hier stehen wir auf dem Boden einer uralten Kultur. Staunend betrachten wir die alten Funde im Stadtmuseum aus der Urväter Zeiten. Kelten, Burgunder, Alemannen wechselten ihren Wohnsitz, bis zuletzt die Franken endgültig von diesem Gebiet Besitz nahmen.

Weites Sumpfland beherrschte die Ebene vor Zeiten, und nach Eroberung der „Landau“ siedelten sich die Bewohner dort an. Die älteste Urkunde, die uns von Landau Kenntnis gibt, stammt aus dem Jahr 1268. Mit dieser

Landau tritt Landau aus dem Dunkel der Vergangenheit in die Geschichte ein. Nun beginnt der Aufschwung der Stadt. Handel und Verkehr blühten, bald ward sie freie Reichsstadt. Fehden und Kriege hemmten die Entwicklung. Ueber ein Jahrhundert wurde Landau vom Deutschen Reich getrennt. 1816 ward es wieder deutsche Festung, erst 1871 ließ man die Festungswerke schleifen, und nun wurde Landau eine offene Stadt.

Heute durchwandern wir Landau mit größtem Entzücken. Ein grüner Gürtel umgibt es. Prachtvolle Anlagen. Keiner sieht in ihnen die ehemaligen Festungswälle der alten französischen Festung Landavia. Mit volstem Recht heißt Landau die schönste Stadt der Pfalz. Breite Straßen, moderne Neubauten, herrliche Parkanlagen geben der Stadt ein fast großstädtisches Gepräge. Vor ehrwürdigen Bauten, Zeichen ältester Kultur, stehen wir still. Weihevoll wirkt das Gotteshaus der Protestanten, die frühgotische Stiftskirche. Ein Denkmal der spätgotischen Architektur ist die katholische Augustinerkirche. Vom Bismarkturm blicken wir über die ganze Stadt. Ein freundliches, anmutiges Bild, wenn der Sonnenschein über den Dächern spielt. Weit hinten schauen wir in das Queichtal mit seinen schmuden Dörfern, den sonnigen Rebhügeln, und auf die wald- und burgenkrönten Höhen des Hardtgebirges.

Nirgends beeinträchtigt die Industrie das Stadt- und Landschaftsbild, obwohl auch die fleißigen Landauer in den verschiedensten Industriezweigen tätig sind. Zahlreiche Fabriken bringen den Bewohnern Arbeit; es werden in Landau Schuhe, Maschinen, Möbel, Seifen und Bürsten hergestellt, und der Feinschmecker kennt Landau als Herstellungsort schmackhafter Pasteten. Die schöne Stadt ist der Mittelpunkt des „Oberländer Weinbaus“. Das ist ein fröhliches Handwerk, und frohe Menschen müssen es betreiben. Wer sollte auch nicht froh und zufrieden sein, dem solche Heimat gegeben ist. Wunderschön ist's, durch Landau zu wandern, denn getreu der rheinischen Art grüßt man auch hier den Fremden frei und froh in dieser Stadt der fröhlichen Pfalz.

Silde Krausharr.